

GRENZFRAGEN
DES NERVEN- UND SEELENLEBENS

BEGRÜNDET VON HOFRAT DR. L. LÖWENFELD UND DR. H. KURELLA
HERAUSGEGEBEN VON PROF. DR. KRETSCHMER, TÜBINGEN

HEFT 119

ÜBER DEN CÄSARENWAHNSINN

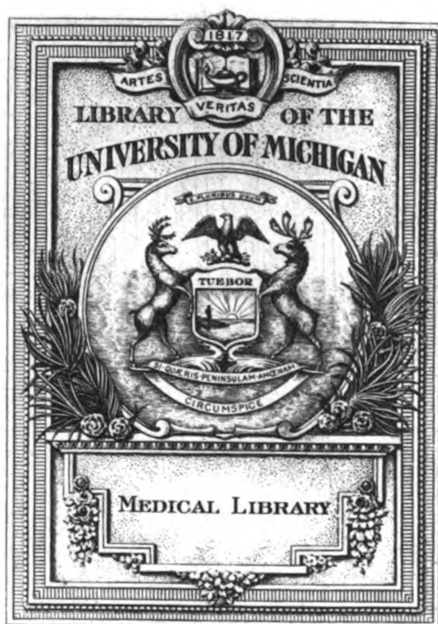
DIE KRANKHEIT DES KAISERS TIBERIUS

VON

HANS v. HENTIG
MÜNCHEN



MÜNCHEN · VERLAG VON J. F. BERGMANN · 1924


1817
ARTES
SCIENTIA
VERITAS
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR
SI QUÆRIS PENINSULAM AMŒNAM
CIRCUMSPICE
MEDICAL LIBRARY

GRENZFRAGEN
DES NERVEN- UND SEELENLEBENS
BEGRÜNDET VON HOFRAT DR. L. LÖWENFELD UND DR. H. KURELLA
HERAUSGEGEBEN VON PROF. DR. KRETSCHMER, TÜBINGEN
HEFT 119

ÜBER DEN CÄSARENWAHNSINN

DIE KRANKHEIT DES KAISERS TIBERIUS

VON

HANS v. HENTIG
MÜNCHEN

MÜNCHEN · VERLAG VON J. F. BERGMANN · 1924

ÜBER DEN

CÄSARENWAHNSINN

DIE KRANKHEIT DES KAISERS TIBERIUS

VON

HANS v. HENTIG
MÜNCHEN





MÜNCHEN · VERLAG VON J. F. BERGMANN · 1924



Vorwort.

Vor über 50 Jahren hat Wiedemeister die psychische Abartung geschildert, die er mit dem alten Moralistenausdruck: Cäsarenwahnsinn nannte. Das lebendig geschriebene Buch entsprach dem besten ärztlichen Wissen seiner Zeit.

Ein Mangel der Arbeit war, daß Wiedemeister nicht immer auf die alten Schriftsteller selbst zurückging. Besonderen Einfluß hatte Beulé auf ihn, ein französischer Archäologe, hinter dessen Büchern über die römischen Kaiser glühender Haß gegen den Bonapartismus stand. In wissenschaftlicher Einkleidung sprühte sich politische Erbitterung aus.

Nur eine Gestalt des Claudischen Kaiserhauses habe ich näher untersucht, Tiberius, die komplizierteste dieser seltsamen Persönlichkeiten. Auch die Historiker sind scheu um dieses Rätsel herumgegangen, wenn sie feinfühlig genug waren, die Schwierigkeiten der Aufgabe zu empfinden. So gibt es in europäischen Sprachen nur ganz wenige und recht magere Arbeiten über Tiberius.

Ich habe die alten Schriftsteller wieder hervorgeholt. Manche Stellen mußten rein philologisch durch die veränderte Gesamtauffassung einen anderen Sinn erhalten. Zwischen Widersprüchen mußte die Wahl getroffen; die von reiner Freude an Bosheit geleiteten, die allzu vereinfachten oder populärpsychologischen Urteile der alten Autoren mußten vielfach durch eine andere Erklärung ersetzt werden.

So entstand das Bild des greisen Cäsar. Es ist ein Symbol seiner Zeit, wenn die Lehre eines fern im Osten hingerichteten Hochverräters das Weltreich zu erobern beginnt, während der Selbstherrscher des Imperiums, auf einsamer Felsinsel verborgen, in den Qualen seiner Angstzustände sich Tag für Tag selbst ans Kreuz schlägt.

München, April 1924.

Hans v. Hentig.

Wenn ein ausgezeichneter Historiker [1]) von Tiberius schreibt, er habe mit Friedrich dem Großen das Los geteilt, von seiner Zeit unverstanden zu sein, so läßt sich nicht behaupten, daß die spätere Geschichtsschreibung ihre Aufgabe besser gelöst hat. Neue Münzen wurden ausgegraben, neue Inschriften entdeckt. Unsere Einzelkenntnisse haben sich vermehrt. Immer blieb das tiefste Wesen des Kaisers unerklärt, voller Widersprüche, dunkel und rätselhaft für den belesensten Philologen, den scharfsinnigsten Historiker.

Aus Gründen der Arbeitstechnik haben wir das große vielgestaltige, unteilbare Leben in Einzelfächer zerrissen. So ist es gekommen, daß wir vom Einzelfach zu einer Synthese des Lebens nicht wieder zurückfinden. So mußte es kommen, daß die Historiker das Problem der römischen Cäsaren nicht bewältigen konnten, weil seelische Grenzzustände oder psychische Störungen, vom Purpur verhüllt, vom Geschichtsforscher nur richtig registriert, nicht aber mit den Mitteln seiner Wissenschaft erklärt werden können. Aus diesem Grunde wird der Arzt, der über die geschichtlichen Tatsachen verfügt, ein besseres Urteil über die römischen Cäsaren abgeben als der Historiker, dem die Erfahrungen der Psychopathologie fremd sind. Trotzdem haben die Historiker Wiedemeisters [2]) Buch nahezu ignoriert. Nicht einmal bei Caligula haben sie eine Psychose anerkennen wollen [3]). Daß der scheinbar besonnene Tiberius nichts weiter als ein bitter gewordener, freudloser, pflichtgestrenger, alter Mann war, den klatschhafte Zeitgenossen herabgesetzt haben [4]), steht für die Mehrzahl der Geschichtsschreiber fest. Neuerdings hat Tiberius warme Verteidiger, ja rückhaltslose Bewunderer gefunden [5]). Daß zwischen dem Feldherrn Tiberius in der ersten Hälfte des Lebens und dem Kaiser Widersprüche klaffen, nennt man ein historisches Problem.

Das Problem Tiberius wird sich rein historisch nie lösen lassen. An das geschichtliche Material hat der Psychopathologe heranzutreten. Wie reizvoll die Aufgabe, wie lohnend für Geschichte und Psychiatrie der Ertrag einer solchen Synthese ist, zeigt ein Blick auf die Krankheit des Kaisers Tiberius.

---

[1]) H. Schiller, Geschichte der römischen Kaiserzeit. Gotha 1883. I. 304.

[2]) Wiedemeister, Der Cäsarenwahnsinn der Julisch Claudischen Imperatorenfamilie. Hannover 1875.

[3]) Schiller, I. 306. Eine bessere Diagnose stellt schon Seneca, Ad. Polyb. 32.

[4]) „Die furchtbaren Geschichten freilich von wahrhaft grauenhaften Ausschweifungen, denen sich nach Angabe des böswilligen römischen Klatsches der 70jährige Tiberius nach einem bis dahin schlicht und ehrbar hingebrachten Leben auf Kapri ergeben haben soll, hält die Kritik der Gegenwart für gehässige Erfindungen der Parteiwut. G. F. Hertzberg, Geschichte des römischen Kaiserreiches. Berlin 1896. 184/185.

[5]) Stahr, Freytag.

I.

Lassen wir den Exploranden zu einer kurzen äußerlichen Untersuchung vor uns hintreten.

„Er schritt einher mit steifem, nach hinten gebogenem Nacken [1]) und meist straff angespannten Mienen [2]) [3]). In der Regel schwieg er und sprach auch mit seiner nächsten Umgebung entweder gar nicht oder selten und in sehr langgezogener [4]) Rede, die er immer mit einer gewissen gezierten [5]) Bewegung der Finger begleitete, lauter Dinge, die schon Augustus als unangenehm und als Zeichen des Vornehmtums [6]) tadelte [7]), und in seinen Ansprachen an Volk und Senat dadurch zu entschuldigen suchte, daß er sagte, es seien angeborene Fehler, kein böser Wille [8]) [9])."

Tiberius war athletisch gebaut, wohl proportioniert und über Mittelgröße. Sein Mund, den Gregorovius [10]) auf dem sitzenden vatikanischen Marmorwerk unendlich fein und schön nennt, erscheint mir allzu klein, die Lippen schmal. Profilansichten auf Münzen zeigen die ausgeprägte Prognathie des Oberkiefers [11]), die für zahlreiche Claudier charakteristisch ist [12]). Die Hakennase lädt weit aus, eine gewisse Ähnlichkeit mit den cäsarisch stilisierten Napoleonbildern läßt sich auf den Münzen nicht verkennen. Je nach dem Standpunkt differieren die Urteile über den Gesamteindruck des Gesichts. Ranke [13]) meint, an einer nicht näher bezeichneten Tiberiusbüste „ist nichts wahrzunehmen, was Blutdurst oder Heuchelei verriete; wohl aber atmet sie ein Bewußtsein angeborener Kraft und der höchsten Würde, strenger Größe mit einem Zug von Verachtung der Gegner, die er für überwältigt zu halten scheint". Helbig [14]) liest aus dem Vatikanischen Kolossalkopf, mit seinen dünnen, leise geöffneten Lippen, die nach der linken Seite etwas herabgezogen sind, „das vorsichtig zurückhaltende Wesen" des Kaisers heraus. Mit Recht führt er das Verschwinden des eingekniffenen Zuges um den Mund bei den älteren Vejenter Skulpturen auf die Furcht des Künstlers zurück, das Mißfallen des Kaisers zu erregen.

1) Sueton, Tiberius 68. „Incedebat (etwa im Sinne von Stolzieren) cervice rigida et obstipa, adductu fere vultu."

2) Der mimische Ausdruck des Stolzes wird beherrscht von einer Innervation der Kopfnicker. Hier finden wir eine pathologische Verstärkung und Fixierung, eine leichte Krampferscheinung. Bei seinem Nachfolger, dem Enkel seines Bruders, zeigt sich eine Weiterbildung; sein Gesicht erregt Schrecken und Ekel. Er grimassiert. (Vultum vero natura horridum ac taetrum etiam ex industria efferabat componens ad speculum in omnem terrorem ac formidinem. Sueton, Caligula 50.)

3) Hierher gehören auch die leicht zusammengezogenen Brauen, die Bernoulli, Römische Iconographie, Berlin 1886, Bd. I, 153, bei dem jungen Tiberius von Berlin als auffallend vermerkt.

4) Sermone tardissimo.

5) Nec sine molli quadam digitorum gesticulatione. Mollis ist der Ausdruck für etwas Unmännliches.

6) Ingrata atque arrogantiae plena.

7) Auch Tacitus, Ann. I. 10, berichtet von solchen mißbilligenden Bemerkungen des Augustus: Quamquam honora oratione quaedam de habitu, cultuque (oder vultuque) et institutis eius iecerat.

8) Naturae vitia esse non animi.

9) Augustus' Bemerkung ist recht maliziös. So war überhaupt seine Art: Er hatte .... einige Worte fallen lassen, die Vorwürfe in Gestalt von Entschuldigungen waren (Quae velut excusando exprobraret). Tacitus, I. 10.

10) Gregorovius, Figuren. Leipzig 1864. 366.

11) Auf dem Florentiner Cameo, der Tiberius und seine Mutter Livia zusammen darstellt, ist „die Mundpartie zwischen Kinn und Nase eingezogen, die Mundwinkel abwärts gezogen („suffisanter" Zug), der Nasenrücken schmal". Bernoulli, Tafel XXVII.

12) Geschlechtscharaktere der Claudier nach Bernoulli, II. 166: „Breite Stirn, flacher Schädelbau, abstehende Ohren, tief in die Stirn gehender Haarwuchs."

13) Weltgeschichte. Leipzig 1883. III. 79.

14) Führer durch die öffentlichen Sammlungen klassischer Altertümer in Rom. Leipzig 1912. I. 51.

Mir scheint der Berliner Tiberius melancholisch, gespannt, ängstlich-drohend. Sehr fein hat instinktiv Bernoulli das beobachtet und herausgehoben, was ich Schizomimie nennen möchte: „Den feinen Mund umspielt ein überlegenes Lächeln, während vielleicht harte Gedanken unter den Brauen schlummern". „Jesuitisch" heißt — auch nicht ohne Einfühlung — Gregorovius den Zug um seinen Mund. Während Bernoulli bedauert, daß wir nur Abbildungen des jugendlichen Tiberius besitzen, offenbar weil niemand später ihn darzustellen wagte, beschreibt Gregorovius [1]) eine Büste des greisen Kaisers: Nur im Alter zeigt sich um den Mund ein schneidend scharfer Zug von Spott und Hohn und Skepsis und der Ausdruck bekommt etwas widerwärtig Starres, hartherzig Verschlossenes, selbst Gemeines [2]).

Was sich deutlich auf allen besseren Darstellungen Tibers ausgeprägt findet und was besonders auf dem Florentiner Cameo, wo Livias und ihres Sohnes Profile nebeneinander liegen, frappiert, ist eine gewisse glatte Geschlechtslosigkeit des Gesichtsausdrucks. Gregorovius ist überrascht von der Feinheit seiner weiblichen Züge. Eher möchte ich die Körperformen auf dem sitzenden Standbild unmännlich nennen. Aber es wird sich kaum entscheiden lassen, ob wir hier genaue Kopie oder Mode der Hofkünstler vor uns sehen [3]).

Tiberius war Linkshänder [4]), und zwar entwickelte er links eine staunenswerte Muskelkraft. Das Haar reichte über den Hinterkopf weit in den Nacken hinab [5]), eine Anomalie, die Familieneigentümlichkeit der Claudier war. Auf den Münzen sieht man, kokett betont, eine Locke tief im Halse sich ringeln. Die Schläfenbehaarung ist sehr dicht, das Haar tief in die Stirn hereingewachsen, so daß diese sehr schmal erscheint [6]). Tiberius war tagblind [7]). Wenn Sueton

---

[1]) Gregorovius 368. Im höheren Alter war er spinnedürr, gebeugt und abgemagert. Tac. Ann. IV, 57.

[2]) Gemeint ist wohl ein Kolossalkopf in Neapel. 366.

[3]) Es scheint, als habe die spätrömische Plastik eine gewisse eunuchoide Rundlichkeit der Körperformen als ästhetisches Ideal kultiviert. Daher die hypertrophierten Mammae so vieler Kaiser, die selbst durch den Brustharnisch durchmodelliert werden. Ihren Lieblingen wie Germanicus (Marmorbüste des Kapitolinischen Museums) gab die Kunst einen üppigen Frauenbusen, oder sie wies auf die Rundung hin, die sie scheinbar verbarg. So umfassen gekrümmte Löwentatzen die Brüste des Kaisers Commodus (Kapitolinisches Museum), wobei die magere Armmuskulatur und die geschlechtslosen, müden Zügen zur Aufmachung als Herkules mit Keule und Löwenfell in seltsamem Gegensatz stehen.

[4]) Nach Stier (Untersuchungen über die Linkshändigkeit, Jena 1911, Anhang 35ff.) finden sich unter den Linkshändern doppelt so viel Degenerationszeichen, doppelt so viel Bettnässer, viermal so viel schlecht Begabte, viermal so viel an Sprachstörungen Leidende als etwa unter der normalen Bevölkerung.

„Er vermochte einen frischen Apfel mit dem Finger zu durchbohren und konnte durch Schnipsen mit zwei Fingern den Kopf eines Knaben, selbst eines Erwachsenen verwunden." Sueton, Tiberius 68. . . . . Es ist nicht ungewöhnlich, bei Dysplastischen oder Schizophrenen (König Ludwig II) außerordentliche Muskelkraft zu finden, wie der Blick in einen Athletenklub lehrt.

[5]) Es ist annähernd der Behaarungstypus, den Kretschmer (Körperbau und Charakter, Berlin 1921, 49) als Pelzmützenhaar bezeichnet. Allerdings ist bei den Claudiern die Wachstumsrichtung der Primärbehaarung eine andere (Ringelung). Im Alter hatte Tiberius eine Glatze (Nudus capillo vertex. Tacitus, Ann. IV. 57, „φαλακρός", Dion 58, 19). Sein Nachfolger, Enkel seines Bruders Caligula, hatte wenig Haare auf dem Kopf, war aber am übrigen Leib stark behaart (Hirsutus cetera. Sueton, Caligula 50).

[6]) Ebenso Germanicus, Caligula, Claudius, Nero, auch die ältere Agrippina. Alle sehen aus, als hätten sie eine Perücke auf.

[7]) Sueton, Tiberius 68; Dion 57, 2; Plinius, Hist. Nat. XI. 37. An dieser Stelle erzählt Plinius über die Augen von Augustus, Tiberius, Caligula, Claudius und Nero einige interessante Eigentümlichkeiten. . . . . Wahrscheinlich ist diese Funktionsstörung der Netzhaut bei Tiberius angeboren, vielleicht ließe sich auch an den Alkoholismus seiner Jugendjahre denken.

berichtet, seine Augen seien sehr groß gewesen (cum praegrandibus oculis), so finden wir diesen Eindruck auf den Münzen bestätigt. Es handelt sich wohl um Stuporerscheinungen, die mit mangelnder Fixation und seltenem Lidschlag einhergehen, das, was man bei Fürsten das Königsauge nennt. Die Gesichtsbildung war edel (facie honesta), aber von häufigen plötzlichen [1]) Schwellungen (tumores Oedemen?) entstellt [2]).

Ganz wie Nero ist Tiberius in seinem langen Leben nur sehr selten krank gewesen [3]). Eine gewisse zeremonielle Feierlichkeit behielt er bis in seine letzten Stunden bei [4]). Wenn Plinius [5]) den äußeren Gesamteindruck in die Worte zusammenfaßt: tristissimus ut constat hominum, so dürfen wir nicht wie Wiedemeister übersetzen, daß eine tiefe Traurigkeit ihn niederdrückte. Gemeint ist mißmutige Gereiztheit [6]), der mimische Ausdruck starker intrapsychischer Spannungen.

Tiberius zeigte eine livide Gesichtsfarbe [7]); fahle Blässe hielten schon die Alten für ein Symptom psychischer Abartung [8]), soweit andere Indizien dazutraten.

II.

Es ist schwer, aus genealogischen Verhältnissen biologische Schlußfolgerungen zu ziehen, sobald überaus korrupte Zeiten die Übereinstimmung zwischen Banden des Blutes und Familienzugehörigkeit zerstört haben. Für das Recht gilt aus Ordnungsgründen der Satz: pater est, quem nuptiae demonstrant. Erbbiologisch dürfen wir uns in der römischen Kaiserzeit nur mit großer Vorsicht auf der Basis äußerlich fixierter Familienverhältnisse bewegen. Certi liberi sind ebenso selten wie unum matrimonium (Tac. II, 72).

Tiberius war der Erstgeborene eines eigentümlichen Paares.

Der Vater war Quaestor unter Cäsar gewesen. Ein heftiger, hartnäckiger, widerspruchsvoller Mensch, wechselte er aus persönlicher Verärgerung die Partei, der er ganz allein bis zuletzt angehangen hatte [9]). Aristokrat, mit einem starken Gefühl für Distanzierung [10]), wie alle seines Geschlechts hatte er ohne Bedenken den Versuch gemacht, die Sklaven in Süditalien gegen seine politischen Gegner aufzurufen. Livia, seine Frau, trat er an Augustus ab [11]), offenbar aus Gründen

[1]) Für subiti wird auch subtiles oder substilli gelesen.

[2]) ... „Ulcerosa facies ac plerumque medicaminibus interstincta." Tacitus, Ann. IV. 57. Den Umschlägen nach müßte man mehr an Furunkulose denken. Galenus, de comp. med. per gen. V. 11. „Ad herpetas Tiberii." Gal ni Opera, Venedig 1636, III, 252.

[3]) Sueton, Tiberius 68; Nero 51.

[4]) Sueton, Tiberius 72.

[5]) Hist. Nat. 28, 2. Auch Tac. Ann. I. 76, tristitia ingenii.

[6]) Das geht deutlich aus dem Zusammenhang bei Plinius hervor. Plinius sagt, selbst Tiberius habe verlangt, daß man ihm, wenn er niesen mußte, Gesundheit wünschte, obwohl er mürrisch-gereizt und Störungen abgeneigt wie selten sonst ein Mensch gewesen wäre. ... Diesen Sinn hat auch das Wort tristis in der Sentenz: Omne animal post coitum triste.

[7]) Sueton, Tiberius 68. Caligula war „Colore expallido". Sueton, Caligula 50.

[8]) „... Er (Caligula), der doch selbst so reichen Stoff zum Lachen bot; eine so abscheuliche Blässe, ein Anzeichen seiner Gehirnerkrankung..." („Tanta illi palloris insaniam testantis foeditas"). Seneca De const. sap. 18.

[9]) Sueton, Tiberius 7.

[10]) So ist, meine ich, das berühmte Wort des Tacitus (Ann. I. 4) „sed vetere atque insita Claudiae familiae superbia" zu übersetzen. „Stolz" ist grob und nichtssagend.

[11]) „Exin Caesar marito cupidine formae aufert." Tacitus, Ann. V. 1. Auf dieses brüske Wegnehmen der Frau spielt Caligula an, wenn er durch ein Edikt bekannt gibt: „er habe sich eine Frau geholt in der Weise wie Romulus und Augustus getan." Beim Hochzeitsmahle des Piso soll er ihm die schriftliche Weisung erteilt haben: Laß Dir nicht einfallen, meine Frau zu belästigen, worauf er die Frau des Piso von der Tafel wegführte. Sueton, Caligula 25.

persönlicher Sicherheit oder politischer Karriere. Bei der Hochzeit seiner Frau[1]) tafelte er an einem Nebentisch [2]). Daß die Braut im 6. Monat schwanger war, erregte in Rom großen Skandal, obwohl die eingeschüchterten Oberpriester mit sophistischer Selbsttäuschung die Heirat für zulässig erklärten [3]).

Das Claudische Geschlecht war eines der ältesten und angesehensten in Rom, dem zahlreiche Konsuln, Diktatoren und Zensoren entstammten. Aber auch von zwei verlorenen Söhnen der Familie wird berichtet, einem Straßenräuber und einem Mörder. Von einem Vorfahren ist ein berühmtes blasphemisches Wort und eine unverständliche Handlung [4]) überkommen.

Während der Vater früh starb, erreichte die Mutter ein hohes Alter. Auch sie gehörte zur Familie der Claudier. Von den Frauen ihres Geschlechts sind Züge jener etwas unweiblichen Initiative bekannt, die die Römer im Grunde so liebten, Einmischungen in die innerpolitischen Geschehnisse als Vestalinnen, zynische Aussprüche [5]), aber auch Akte religiöser Inbrunst [6]).

Livia war eine kluge, schöne, aber gemütskalte Frau. Ihr Enkel Caligula hat sie in einem lichten Augenblick sehr bezeichnend einen Odysseus im Unterrock [7]) genannt. Frostig blicken auf den Münzen ihre etwas starken Züge ins Weite. Die Kopenhagener Büste (Sammlung Jacobsen) zeigt ein viriles Gesicht, mit einem spöttischen Zug um den Mund; die ganze Gesichtsmuskulatur ist in kalte Unbeweglichkeit eingebettet. Die Adlernase ist die ihres Erstgeborenen. Auch die Augen sind sehr groß [Bronzebüste des Louvre [8]), Wiener Sardonyx]. Sejan traf später ihren wundesten Punkt, wenn er ihr versetzte, wie stolz Agrippina auf ihre zahlreichen Kinder sei [9]). Livias Kinderersatz war die Macht [10]). Ihre beschämte Ohnmacht als Frau [11]) flüchtete unter den Purpur der allvermögenden Herrscherin. Augustus, der Enkel eines Revolutionsgewinnlers,

---

[1]) Livia muß schon vorher einige Zeit Maitresse des Augustus gewesen sein. Sueton, Octav. 69.

[2]) Dion 48, 44.

[3]) „Wenn die Schwangerschaft zweifelhaft wäre, so müßte die Vermählung aufgeschoben werden; da sie aber bekannt sei, so möge sie immerhin stattfinden." Ibid.

[4]) Claudius Pulcher ließ die Hühner, die bei den Auspizien nicht das Futter nehmen wollten, ins Meer werfen, damit sie saufen möchten, wenn sie nicht fressen wollten. Er begann die Seeschlacht, wurde geschlagen, erhielt vom Senat den Befehl, einen Diktator zu ernennen und machte seinen Freigelassenen Glycias dazu, ein unerhörter Lapsus, der normalpsychologisch nicht zu erklären ist und auch von Sueton nicht begründet wird (.. Velut iterum inludens discrimini publico. Sueton, Tiberius 2.).

[5]) „Wenn doch ihr Bruder Pulcher auferstände und wieder eine Flotte verlöre, damit weniger Pöbel in Rom wäre." Sueton, Tiberius 2. Über diesen Claudier s. Florus II, 2, 29; Cicero De nat. deor. II, 3; Val. Max. I, 4, 3.

[6]) Sueton, Tiberius 2. Der Vorgang war so berühmt, daß Plinius, Hist. Nat. VII. 35, in einem Kapitel über die Keuschheit diese Claudierin nennt. Diese Claudia war schon zur Volksheiligen gesprochen: „Keusch zwar war sie, doch glaubte mans nicht". Ovid Fast. IV, 307ff., Livius 29, 14.

[7]) „Ulyssem stolatum." Sueton, Caligula 6.

[8]) Bernoulli, II. 90.

[9]) Als stärksten Schlag kommt Sejan mit der Verdächtigung „ut superbam fecunditate", dann rührt er an Regierungssorgen „subnixam popularibus studiis inhiare dominationi". Tacitus, IV. 12.

[10]) „Suapte natura potentiae anxiam." Ibid. Eine Form der Macht war für sie das Geld. ... „Livia war eine der reichsten, wahrscheinlich die reichste Frau ihrer Zeit. Sie besaß nicht nur ein eigenes Fürstentum in Judaea, sondern auch ein großes Vermögen, das sie selbständig verwaltete." V. Gardthausen, Augustus und seine Zeit. Leipzig 1904. 1023.

[11]) Außer den beiden Söhnen vom Claudius Nero hatte Livia nur ein totgeborenes Kind vom Augustus, besonders schmerzlich deshalb, weil der Besitz von drei Kindern besondere Ehrenrechte gab und Augustus' Reformeifer diesem Problem besonders zugewandt war. Livia bekam das Jus trium liberorum von Augustus etwa wie ein Etappenmann eine Tapferkeitsauszeichnung verliehen. Dion, 55, 2.

liebte in ihr den Fetisch der Frau von altadligem Blut. Vergeblich suchte die Frigide sich an die Stelle derer zu setzen, die Augustus wirklich liebte. Als es ihr nicht gelang, vernichtete sie die Nebenbuhlerin. Wie das Skalp des vernichteten Gegners nahm sie nach dem Tode des Augustus den Namen „Julia" an. (Tac. I, 14; Suet Octav 101; Cal. 16; Dion 46, 56; Ovid Fast. I, 536.)

Livia ist wirklich eine „Vielgewandte" gewesen. Sie kannte keine moralischen Bedenken [1]) und sie führte ein Leben notorischer Ehrbarkeit [2]), je nachdem das auf dem Spiele stand, was ihr als höheres Lebensziel galt. Sie hat den Augustus beherrscht [3]), selbst auf seinen Reisen nicht allein gelassen und in wichtigen Fragen schließlich den Willen des alten Prinzeps völlig umgebrochen. Heimlich nur noch soll der greise Augustus gewagt haben [4]), seinen verbannten Enkel zu sehen, und wem das Gerücht unbewiesen scheint, dem sagt Plinius [5]), daß er Sehnsucht nach Agrippa Posthumus gehabt habe. Livias Absichten seien sein letzter Kummer gewesen, denen er sich nicht mehr entgegenzustemmen wagte.

Tacitus erwähnt als einzige Charakteristik, sie habe eine etwas lärmende Heiterkeit besessen [6]). Daß bei fünf Todesfällen, dem Tode des Augustus [7]), der Enkel des Augustus, Gaius und Lucius [8]) und bei Marcellus [9]) und Germanicus ihr Name in Verbindung mit dem Worte Gift [10]) genannt wurde, beweist nicht, daß es wirklich geschehen sei, aber daß man ihr das Äußerste zutraute, wenn es die Befriedigung ihres Haupttriebes, der Herrschsucht [11]) galt. Daß sie sittsam war [12]), kann man ihrer Kälte nicht als Verdienst anrechnen; auch brach aus dieser Tugendhaftigkeit bei den Nachkommen jede Überreizung des

[1]) In einem Pamphlet warf Antonius dem Augustus die überstürzte Ehe mit Livia vor, wie er die Frau eines Mannes von konsularischem Range (ich beziehe den Vorgang auf Livia) erst in Gegenwart ihres Mannes aus dem Eßzimmer ins Schlafzimmer geführt und dann mit geröteten Ohrläppchen und unordentlicher Frisur wieder zur Tafel geführt habe. Sueton, Oct. 69.

[2]) Val. Maximus beginnt Buch VI de pudicitia mit der Anrufung der Vesta, Juno und Julia Augusta (Livia). Seneca Dial 6, 4, 3, nennt sie feminam opinionis suae custodem diligentissimam. ... Tacitus, Ann. V. 1, „Sanctitate domus priscum ad morem".

[3]) Wie und mit welchen Mitteln sie den Augustus beherrscht hat, deutet Tacitus, Ann. V. 1 mit den Worten uxor facilis „eine bequeme Frau" an. Sie selbst, die Frigide, hat so das Geheimnis ihrer langen glücklichen Ehe erklärt: Ich selbst lebte in allen Ehren (*αὐτὴ ἀκριβῶς σωφρονοῦσα*) und tat alles gern, was ihm paßte. Ich mischte mich nicht in Dinge, die mich nichts angingen, zankte nicht über seine kleinen Abenteuer und tat so, als ob ich gar nichts davon merkte." Dion, 58, 2. ... Daß sie wirklich alles tat, was Augustus angenehm war, erzählt Sueton, Oct. 71. Danach habe Augustus, der auch in höherem Alter ein Freund junger Mädchen war, solche sich von überall her, auch durch Vermittlung seiner Frau zu verschaffen gewußt. Dazu paßt sehr wenig der Segensspruch des Val. Maximus VI. praef.: tuo praesidio puerilis aetatis insignia munita sunt. Überschrift: De pudicitia quam coluere Romani.

[4]) Dion, 56, 30.

[5]) Hist. Nat. VII. 45.

[6]) Comis ultra quam antiquis feminis probatum. Tacitus, Ann. V. 1, Covomis könnte auch „katzenfreundlich" heißen.

[7]) Dion, 56, 30.

[8]) Dion, 55, 11.

[9]) Dion, 53, 33. Germanicus Tod wurde Tiberius allein zugeschrieben. Sueton, Caligula 2. Anders Tacitus, Ann. III. 17, der von der gehässigen Mißstimmung des Volkes gerade gegen Livia erzählt (in quam optimi cuiusque secreti questus magis ardescebant). „So möge sie denn ihr Gift und ihre mit so vielem Glück probierten Künste gegen Agrippina und ihre Kinder anwenden, und die musterhafte Großmutter, den Oheim das Blut des unglücklichen Hauses bis zur Neige trinken lassen."

[10]) Augustus und seine Enkel sind kaum an Gift gestorben; aber die Toxikologen reklamieren sie heute noch für sich; siehe Lewin, Die Gifte in der Weltgeschichte. Berlin 1920. 191. Auf Gaius und Lucius kommen wir noch eingehender zurück.

[11]) .. „Serviendum feminae" .. Tacitus, Ann. I. 4.

[12]) Gardthausen, 1022, nennt ihre Erscheinung junonisch. Sie erscheine auf den Darstellungen niemals jung und niemals alt. „Im Untergesicht fehlt der Ausdruck des Sinnlichen gänzlich."

Geschlechtstriebes hervor. Wenn sie Verfolgte schützte [1]), so war es weniger ein Herzensbedürfnis als eine Funktion der Mitregentschaft. Böse im innersten Herzen — und in ihrer giftigen Feindseligkeit vom Instinkt der Massen sofort entdeckt — sah sie bisweilen selbstgefällig in den Spiegel einer guten Tat.

Tiberius hat das Joch ihrer Mitherrschaft [2]) niemals ganz abgeschüttelt. Tief eingewurzelt nennt Tacitus [3]) die Folgsamkeit des alten Tiberius gegen seine Mutter, die bisweilen sehr weit ging, wenn sie auf einem Denkmal des Augustus des Kaisers Namen hinter den ihrigen setzte [4]). Wie Tiberius haßerfüllt [5]) doch immer wieder gehorchte, werden wir später sehen.

Seneca [6]) stellt Livias beherrschten Schmerz beim Tode ihres zweiten Sohnes des Drusus der maßlosen Trauer Octavias gegenüber, die von da an „alle Mütter haßte". Später werden wir des Tiberius beherrschten Schmerz über den Tod seiner Mutter, seines Sohnes und seines Adoptivsohnes kennen lernen; unser Urteil wird von dem bewundernden Loblied des alten Philosophen abweichen.

Je nachdem wir Plinius [7]) oder Cassius [8]) Dio folgen, haben wir Livias Hochzeit auf das zehnte oder das vierzehnte Lebensjahr anzusetzen. Gardthausens Einwand gegen das frühe Heiratsalter lasse ich nicht gelten. Livilla war höchstens 13, als sie den 19jährigen Gaius heiratete; zwölf war für Mädchen das legale Heiratsalter.

Daß Drusus, der zweite Sohn aus erster Ehe, ein Kind des Augustus war, wurde vielfach behauptet [9]); darin lag vielleicht der tiefste Grund seiner Popularität, einer lebensverkürzenden Popularität wie bei allen Lieblingen des Volkes [10]).

III.

Nach den ersten stürmischen Jahren, in denen das Kind unter tausend Abenteuern den flüchtenden Eltern folgte, begann ihm die Heirat der Mutter mit dem Prinzep, die entfernte Aussicht auf große Schicksale zu eröffnen.

---

[1]) „Auch erkannte man ihr, was bisher noch keiner Frau geschehen war, einen Ehrenbogen zu, weil sie nicht wenigen das Leben gerettet, viele Kinder hatte erziehen lassen und vieler Töchter ausstatten half." Dion, 58, 2. Tacitus sagt in seiner boshaften Art: Julia, des Augustus Enkelin, starb in der Verbannung, wo Livia ihr Unterstützung gewährt hatte; „die in aller Stille das Glück der Stiefkinder unterwühlte, öffentlich aber Mitleid zur Schau trug, wenn es ihnen schlecht ging." IV. 71.

[2]) „Da auch sie sich als Herrscherin gebärdete." Dion, 56, 47. „Matris impotentia extrusum" Tac. Ann. IV, 57. Hier wie in Tac. V, 1 bedeutet impotentia Despotismus, Sichselbstnicht beherrschen können. Diese unbeherrschte Herrschsucht hatte sie schon dem Augustus gegenüber gezeigt, „κατεκράτησεν" Dion 58, 2.

[3]) „Inveteratum erga matrem obsequium." Tacitus, Ann. V. 3.

[4]) Tacitus, Ann. III. 64.

[5]) „Grave et dissimulata offensione abdidisse." Tacitus, ibid.

[6]) Consol. ad Marc. II.

[7]) Hist. Nat. XIV. 86. Wenn die Angabe des Plinius stimmte, würde Livia den Tiberius mit 11 Jahren geboren haben.

[8]) 58, 2. ... Auf Wunsch des Heeres hatte sich einst Augustus mit Clodia, der Stieftochter des Antonius, verlobt; sie war damals wahrscheinlich noch ein Kind, vielleicht 11 Jahre alt. Gardthausen, 1019.

[9]) Siehe die interessante Korrektur des Wortes „paternus". Horaz, Carm. IV. 4, 28. Hier stoßen wir auf eine der erwähnten erbbiologischen Fraglichkeiten. Denn da ebenfalls das Gerede ging und Caligula sich dessen offen rühmte (Sueton, Caligula 23), Agrippina entstamme einem Inzest des Augustus mit seiner Tochter Julia — wofür auch die maßlose Eifersucht des Augustus, seine erbitterte Strenge gegen die Tochter spräche — so würden sich die leiblichen Enkel des Augustus geheiratet und den Caligula erzeugt haben. Sehr vorsichtig drückt sich Vell. Pat. II. 95, aus. „Quem intra Caesaris penates enixa erat Livia".

[10]) Tacitus, Ann. I. 33; II. 41. „Breves et infaustos populi Romani amores."

Zwei Beurteilungsformen sind über den jungen Tiberius überkommen. Die eine kritische Bewertung entstammt dem kleinen Kreise, mit dem er persönliche Beziehungen hatte. Augustus, sein Stief- und Adoptivvater, hatte tief in sein kaltes und brutales Gemüt hineingeblickt[1]). Er erlag aber einmal dem Drängen seiner energischen Frau, daneben auch den guten äußeren Leistungen des Prinzen, als er ihn an Kindesstatt annahm. Bisweilen brach seine Besorgnis und die Erbitterung über den angetanen Zwang in heftigen Worten durch[2]). Kurz vor seinem Tode soll er das römische Volk bedauert haben, das einstmals zwischen diese so langsam mahlenden Zähne zu liegen kommen werde[3]). Allgemein war das Gerücht verbreitet, Augustus, der Kalte und Kluge, habe durch einen Abscheu erregenden Kontrast der eigenen Herrschaft ein dunkles Relief geben wollen[4]); diesem Zyniker wäre ein solcher Zweckgedanke zuzutrauen, denn im Sterben noch stellte er die Frage an seine Umgebung, ob er wohl das Theater des Daseins einigermaßen gespielt habe[5]). Später erinnerte man sich auch daran, daß der Erzieher des Prinzen, Theodorus von Gedara, ihn früh durchschaut und einen „von Blut durchflossenen Lehmklumpen" genannt habe[6]). Und bei einem Streit schließlich holte Livia aus ihrem Familienarchiv alte Briefe des Augustus, in denen er bitter Klage über den schroffen und unverträglichen Charakter[7]) des Tiberius führte.

Schon in früher Jugend führte Tiberius den Spitznamen: der Alte[8]), weil seine frühreife Zurückhaltung auffiel[9]).

Seine öffentliche Tätigkeit, die er als 9jähriger Knabe mit einer Lobrede auf den verstorbenen Vater begonnen hatte, ist unauffällig, ja über dem Durchschnitt erfolgreich gewesen. Als Truppenführer im Orient, in Gallien, in Pannonien in den Alpenländern und in Deutschland führte er die Legionen unter Schwierigkeiten zum Siege[10]); selbst wenn wir die übertriebenen Lobsprüche einer so subalternen Natur[11]) wie des Velleius

---

[1]) „Quoniam arrogantiam saevitiamque eius introspexerit." Tacitus, Ann. I. 10.

[2]) Auch in der Fassung seines Testaments kommt dieser Unmut zum Vorschein. Sueton, Tiberius 23.

[3]) „Qui sub tam lentis maxillis erit." Sueton, Tiberius 21. Zweifellos gleichzeitig eine Andeutung der langsamen Sprechbewegungen des Tiberius.

[4]) Tacitus, I. 10. Sueton, Tiberius 21.

[5]) Sueton, Octavius 99. „*καὶ πάμπανυ πάντα τὸν τῶν ἀνθρώπων βίον διέσκωψε*", setzt Dion, 56, 30, ganz erschüttert hinzu.

[6]) Eigentlich „einen mit Blut durchmengten Lehmklumpen"; der Philosoph gebraucht das griechische Wort, von dem unser Ausdruck: Porphyr herkommt.

[7]) „Codicillos de acerbitate et intolerantia morum eius." Sueton, Tiberius 51.

[8]) Philo Jud. Leg. ad Gaium 23 „*ἔτι νέος ὢν ὁ πρεσβύτης ἐλέγετο, δι' αἰδῶ τὴν περὶ τὴν ἀγχίνοιαν*".

[9]) Merivale, History of the Romans under the Empire. London 1856. IV. 219, übersetzt sehr gut und vielbedeutend: For his precocious discretion.

[10]) Wie der wirklich gefährliche pannonische Aufstand mit seiner langen Dauer, seinen Mißerfolgen und dem Schrecken, den er erregte, mehr noch der jüdische Krieg gegen einen relativ kultivierten Gegner, beweist, waren die übrigen Feldzüge mehr koloniale Expeditionen eines technisch vorzüglich ausgebildeten Heeresapparats gegen mehr oder weniger wehrlose Wilde.

[11]) „C. Velleius Paterculus ist leider für diese Periode sehr gekürzt; aber seine Nachrichten sind durchgehends zuverlässig und er schreibt mit politischem und militärischem Verständnis." Schiller, I. 5. Dagegen meint dieser Historiker, daß „die Biographien des Sueton an und für sich von keinem großen Wert sind (I. 140), da sie ihrer Anlage nach die äußere Geschichte und die Chronologie ausschließen". Unsere Untersuchung zeigt auf Schritt und Tritt, mit welch feinem psychologischem Verständnis Sueton geschrieben hat, während Velleius ein subalternes Kavalleristengehirn ist, dessen Denkapparat stramm zu stehen beginnt, sobald er sich Mitgliedern des Kaiserhauses nähert.

Paterculus[1]) zurückweisen müssen, so war er ein bewährter[2]) militärischer Führer.

Ursprünglich standen zwischen ihm und dem Throne eine lange Reihe von Kandidaten. Marcellus, den Augustus gegen Agrippa, Agrippa, der melancholische, aber bedeutende Krüppel, den er gegen Marcellus ausspielte[3]). Nach ihrem Tode wuchsen des Augustus Enkel heran; der allgemein wenig beliebte Stiefsohn, sah sich wieder ins Dunkel zurückgleiten. Ob die Hochzeit mit Julia ein Avancement oder wie bei Agrippa ein Mittel war, ihn an die Kette zu legen, mußte ungewiß bleiben. Die Schroffheit, mit der er von der Mutter wahrscheinlich gezwungen wurde, Agrippas Tochter Vipsania zu verlassen und sich mit seiner verrufenen Witwe zu verbinden, mußte ihn tief verletzen.

So war der 37jährige mehr äußerlich im Aufstieg begriffen[4]) als wirklich glücklich, als plötzlich in seiner Lebenslinie ein heftiger Knick eintrat.

IV.

„Mitten in diesem auf ihn einströmenden Glück, sagt Sueton[5]), faßte er plötzlich in voller Kraft des Lebensalters und der Gesundheit den Entschluß, vom Schauplatz abzutreten und sich möglichst weit aus dem öffentlichen Leben zurückzuziehen."

Spätere Zeiten haben nach psychologischen Erklärungen gesucht. Velleius hat die passende Gelegenheit zu einer Lobpreisung gründlich wahrgenommen[6]). Dio hat das Ereignis ein wenig anders erzählt[7]). Aber weder kluge Berechnung noch Widerwille gegen die Julia, noch ohnmächtige Eifersucht gegen die heranwachsenden Enkel des Augustus können den abrupten Schritt noch weniger seine Begleiterscheinungen ausreichend erklären.

[1]) „In den Wissenschaften von ausgezeichneten Lehrern unterrichtet, durch Adel des Geschlechts, stattliche äußere Schönheit, Fleiß und herrliche Geistesgaben hervorragend, ließ (Tiberius) seine jetzige Größe schon damals erwarten und schon im äußeren Anblick zeigte er den künftigen Fürsten". Velleius, II. 94.

[2]) „Spectatum bello." Tacitus, Ann. I. 4.

[3]) Bei einer schweren Erkrankung übergab er Agrippa seinen Siegelring (Dion, 53, 30), dann als die Verstimmung des Marcellus offenkundig wurde, schickte er den Agrippa nach Syrien (Dion, 53, 32). Agrippa, dessen Züge auf der Büste im Louvre durch finstere, verbissene Energie imponieren, litt an einer schmerzhaften Erkrankung der unteren Extremitäten. Plin. Hist. Nat. 23, 58.

[4]) „Felix", aber nur „in publicum" nennt das Seneca ep. 94 bei Agrippa.

[5]) Sueton, Tiberius 10.

[6]) „Tiberius Nero war damals zweimal Konsul gewesen, hatte zweimal triumphiert, war dem Augustus durch den Mitbesitz der tribunizischen Gewalt gleichgestellt und so der erste Mann im Staate, von einem abgesehen, und auch dies nur, weil er selbst es so wollte. Trotzdem erbat sich dieser Mann kurze Zeit nach den zuletzt erzählten Ereignissen, der der größte Feldherr seiner Zeit durch Glück und Ruhm weit bekannt und in Wahrheit das zweite Licht und Haupt des Staates war, mit einer wunderbaren, unglaublichen und kaum auszusprechenden Verwandtenliebe, deren Motive bald ans Licht kamen, nachdem Gaius Cäsar die männliche Toga angelegt hatte und auch Lucius Cäsar dem Mannesalter sich näherte, um seinen Glanz kein Hindernis für die anhebende Bedeutsamkeit der beiden jungen Leute sein zu lassen, mit Verheimlichung seiner wahren Absichten einen Urlaub von seinem Schwieger- und Stiefvater, um von seinen Anstrengungen auszuruhen." Velleius, II. 99.

[7]) „Da er seine Enkel etwas ducken wollte, so erteilte er dem Tiberius die tribunizische Gewalt auf 5 Jahre und schickte ihn in das aufständische Armenien. Er erreichte jedoch seine Absicht nicht, da er seine Enkel wie Tiberius damit verletzte; jene, weil sie sich zurückgesetzt glaubten, diesen, weil er ihre Verärgerung fürchtete. Ja Tiberius wurde nach Rhodos geschickt, scheinbar um einige Lücken in seiner Bildung auszufüllen." (ὡς παιδεύσεώς τινος δεόμενος ἐστάλη) Dion, 55, 9. — ... Annis ... quibus Rhodii, specie secessus, exulem egerit (Tacitus, Ann. I. 4); ebenso Plinius, Hist. Nat. VII. 45: „Die schimpfliche Entweichung seines Stiefsohnes Nero". Plinius zählt den Vorgang zu den Unglücksfällen im Leben des Augustus, wie die Entehrung seiner Tochter Julia, die Niederlage des Varus, die Pest und die Hungersnot in Rom.

Näher betrachtet, ist dieses „Beiseitetreten [1])" nichts anderes als der depressiv gefärbte Einsatz einer akuten Erkrankung. Tiberius machte sein Testament und wies es vor. Er sprach von Überdruß an Staatsgeschäften [2]) und wies auf sein Ruhebedürfnis hin. Bitten der erregten Mutter und des erstaunten Stiefvaters waren vergeblich. Als man ihm Schwierigkeiten machte, verweigerte der „kerngesunde" Mann die Nahrungsaufnahme [3]). Dann ging Tiberius, ohne um Frau und Kind sich zu kümmern, nach Ostia. Er war mutistisch [4]). Sein Gefühlsleben war so gedämpft, daß er beim Abschied von seinen Freunden nur schwachen Anteil zeigte.

Während er an der Kampanischen Küste hinfuhr, begann er unschlüssig zu werden. Als aber Gerüchte sich breit machten, er warte auf das Ableben des erkrankten Augustus [5]), segelte er trotz stürmischer See unmittelbar nach Rhodos [6]) durch. Wir müssen annehmen, daß es sich bei diesem kurzen Aufenthalt um den Ausdruck einer Willensstörung handelte, für die die maliziöse Neugier der römischen Gesellschaft nach einer Erklärung [7]) suchte, denn noch lebten die Enkel des Augustus und Tiberius kam für die Thronfolge durchaus nicht in Betracht. Darum trifft der Vergleich mit der Demission des Agrippa nicht zu, wenn man ruhige Überlegungen seiner Sezession nach Mytilene [8]) zugrunde legen will; der organische Grundzustand allerdings weist eine gewisse Ähnlichkeit auf [9]). Bei Agrippas Kindern trat er deutlich hervor.

Unterwegs benahm sich Tiberius ganz wie ein Privatmann [10]). Nur zwang er die Parier, ihm das berühmte Standbild der Hestia zu verkaufen, das er im Concordientempel in Rom aufstellen lassen wollte. Hier treffen wir wieder auf eine Ähnlichkeit mit dem finsteren Agrippa, der, seine Bauten mit Kunstwerken zu schmücken, vor einer kleinen Widerrechtlichkeit nicht zurückscheute [11]).

In Rhodos benahm sich Tiberius auffällig: er tat nichts, sagt Dion [12]) noch

---

1) *ἐκδημία* (Exc. Val. 177) zu Dion, 55, 9.

2) Honorum satietatem. Sueton, Tiberius 10.

3) Ibidem.

4) Er sprach nicht nur selbst kaum, sondern er antwortete auch nicht. Ne verbo quidem reddito. Sueton, Tiberius 10.

5) Sueton, Tiberius 11.

6) Rhodos war nicht nur seiner gesunden Luft, sondern auch als geistiges Zentrum einer sozialen Kultur berühmt. Als nach dem großen Bürgerkrieg Augustus im Orient alle Schulden klaglos machte, wiesen allein die Rhodier die billige Möglichkeit zu einem betrügerischen Staatsbankrott zurück. Siehe Mommsen, Römische Geschichte. Berlin 1909. V. 248.

7) .. „Doch jeder suchte sich über die Tatsache seine eigene Vorstellung zu machen." Zonaras, zu Dion, 55, 9.

8) Sueton, Octavian 66. „Pudenda ablegatio." Plin. H. N. VII, 45, und zwar nur „ex levi frigoris suspicione".

9) „Mytilena se relictis omnibus contulisset." Sueton, Ibidem.

10) *ἰδιωτικῶς*. Dion, 55, 9. Später noch einiges über die eigenartige Sinnverschiebung des Wortes bis zu seiner heutigen Bedeutung.

11) ... Und während er als Vizekaiser den griechischen Orient beherrschte, benutzte er seinen großen Einfluß, um von den heruntergekommenen Städten der Hellenen sich hervorragende Kunstwerke ausliefern zu lassen. Was zu kaufen war, kaufte er für enorme Summen, wie z. B. berühmte Bilder des Aias und der Venus. ... Andere hellenische Städte hatten doch noch Stolz genug, um diese schönen und stolzen Erinnerungen an eine große Vergangenheit festzuhalten. Lampsakus wollte sich um keinen Preis von seinem sterbenden Löwen trennen, bis Agrippa durchgriff und dieses berühmte Werk des Lysipp nach Rom schaffen ließ, um es in den Anlagen neben seinen Thermen aufstellen zu lassen. Auch die Kapitäle zu den Säulen seines Pantheon hatte Agrippa aus Syrakus holen lassen." Gardthausen, 750.

12) *καὶ ἐς τὴν νῆσον ἐλθὼν οὐδὲν ὀγκηρὸν οὔτε ἔπραττεν οὔτε ἔλεγεν*. Dion, 55, 9.

sprach er etwas, was seinem Range entsprochen hätte. Er lebte ganz zurückgezogen. Er schloß sich aus der Gesellschaft aus, schien benommen und unterwürfig. Er verkehrte mit den Provinzialgriechen, was weder seiner Stellung als Mitinhaber der tribunizischen Gewalt, noch seinen früheren exklusiven Gewohnheiten gemäß war. Bisweilen hatte er Zustände verwirrter Unklarheit [1]) oder einer schnell vorübergehenden Erregung [2]). Er spielte damals, sagt Sueton [3]), nicht nur den Privatmann, sondern sogar den Unterwürfigen und Ängstlichen, zog sich ins Innere der Insel zurück und vermied Besuche. Eine gewisse Kraftlosigkeit machte sich an ihm bemerkbar, so daß er die gewohnten sportlichen Übungen im Reiten und im Gebrauch der Waffen aufgab [4]). An ihre Stelle trat eine gewisse passive Sportliebe und der Besuch von Vorlesungen [5]). In der Kleidung vernachlässigte sich der Prinz soweit, daß er die römische Nationaltracht ablegte und im griechischen Pallium und Sandalen einherging, er, der sein Leben lang streng auf Zeremoniell und steife Formen hielt.

Klar hat Wiedemeister [6]) hierin einen krankhaften Zustand erkannt, den er Melancholie nennt. Die Symptome sind völlig eindeutig und von Sueton so exakt beschrieben, daß wir, an diesem Beispiel gemessen, das Mißtrauen der Historiker nicht teilen können.

Verfolgungsideen, wie es scheint, veranlaßten ihn, Augustus zu bitten, er möge jemand schicken, der seine Worte und Handlungen beobachte [7]). Bei einem Besuch des Gaius Cäsar [8]) wollte er eine Mißstimmung [9]) bei ihm bemerken, die er auf böswillige Einflüsterungen seines Erziehers, des Marcus Lollius, zurückführte. Für die verhaßte Julia, die von ihrem Vater übler Exzesse wegen auf eine wüste Insel verbannt war, legte er mit einem Male in zahlreichen Briefen

---

1) „Einmal hatte er morgens, als er seine Tageseinteilung machte, die Ansicht geäußert, er wünsche sämtliche Kranken in der Stadt zu besuchen. Dies wurde von seiner Umgebung mißverstanden, und sofort ließ man alle Kranken in einen öffentlichen Portikus bringen und sie nach den verschiedenen Krankheiten ordnen. Dieses unerwartete Schauspiel setzte ihn vollständig außer Fassung, und erst nach längerem Schwanken (perculsus ... inopinata re diuque quid ageret incertus) trat er endlich an jeden einzelnen heran und entschuldigte sich wegen des Geschehenen, auch bei den niedrigsten und gänzlich unbekannten Leuten." Sueton, Tiberius 11.

2) „Er pflegte die Vorträge und Hörsäle der Professoren fleißig zu besuchen. Dabei geschah es, daß bei einem zwischen den disputierenden Parteien der Sophisten entstandenen ungewöhnlich heftigem Zank ein Individuum ihn, da er vermitteln wollte, und dabei die eine Partei zu begünstigen schien, mit einem Schimpfwort angriff. Da ging er langsam (sensim regressus) nach Hause, erschien plötzlich umgeben von seinen Gerichtsdienern (die er in der Depression gegen jeden Brauch niemals mit sich führte), ließ durch Heroldsruf den Beleidiger vor seinen Richtstuhl laden und ihn in den Kerker werfen." Sueton, Tiberius 11.

3) „Obnoxium (den Schuldbeladenen) et trepidum egit." Sueton, Tiberius 12, 5. Obnoxius heißt eigentlich „einem Laster unterworfen", „knechtisch ergeben", z. B. einer Frau. Sehr hübsch leitet uns so die Psychologie der Sprache zum Begriff der Versündigungsidee.

4) Sueton, Tiberius 13.

5) Im Jahre 1 gewann Tiberius als erster Römer in Olympia mit dem Viergespann den Sieg. Die damals dem olympischen Zeus gestiftete Statue ist noch vorhanden. Gardthausen, 1111. Damals hatte sich wahrscheinlich der Zustand schon zurückgebildet.

6) Wiedemeister, 19. Für Nachlässigkeiten in der Kleidung waren die Römer besonders empfindlich. Dem älteren Scipio wurden Vorwürfe gemacht, daß er sich gehen ließe (Livius 29, 19), mehr noch dem Germanicus, als er Ägypten besuchte. (Tac. II. 59.) Kurz danach erkrankte er.

7) Er bat immer wieder dringlich, Augustus möge irgend jemand, gleichgültig welchen Standes, ihm zur Seite setzen. Sueton, Tiberius 12. Er kam in Verdacht „Ambigua mandata et quae temptare singulorum animos ad novas res viderentur" gegeben zu haben.

8) Dion sagt (55, 11), daß Tiberius dem jungen Mann nach Chios (Sueton sagt Samos) entgegenfuhr, sich niedrig machte (*ἐταπείνου*) und sich nicht nur gegen ihn, sondern auch sein Gefolge sehr unterwürfig zeigte (*ὑπέπτησσεν*).

9) „Alienorem sibi sensit ex criminationibus M. Lolli." Sueton, Tiberius 12.

Fürbitte ein; ebenfalls aus negativistischer Einstellung heraus bemühte er sich um die Rückkehr nach Rom, je schroffer sein Stiefvater seine Bitte ablehnte; vielleicht war damals aber auch eine Besserung seines Zustandes eingetreten, obschon er noch am Tage vor seiner Abreise eine krankhafte Allgemeinempfindung hatte: beim Wechseln der Kleider schien es ihm, als ob die Tunica brenne[1]).

Sein Verhalten wirkte unerklärlich und wurde auf die moralische Beurteilungsebene gebracht[2]). Augustus zürnte. Livia suchte zu vertuschen und erreichte bei ihrem Manne, daß er den Schimpf nach Ablauf des Tribunats durch eine Legation verhüllte. Tiberius kam trotzdem in der öffentlichen Meinung von Tag zu Tag herunter[3]); in Nimes, wo er früher einmal in Garnison gestanden hatte, rissen die Bürger seine Standbilder um.

V.

Zweifeln, ob es sich hier wirklich um den depressiven Schub einer schweren geistigen Erkrankung gehandelt hat, wollen wir durch einen Blick auf des Tiberius Bruder (Halbbruder?) und Sohn begegnen.

Drusus war in der Blüte der Jahre, 30 Jahre alt, nach großen menschlichen und militärischen Erfolgen unter merkwürdigen Umständen gestorben. Die Fama munkelte von einem Giftmord des Augustus, weil Drusus für leutselig[4]), zugänglich galt und in dem Rufe stand, er wolle die Republik wieder einführen[5]). Velleius läßt über den Prinzen eine seiner unerträglichen Schmeichelreden los[6]). Wir können den Verdacht des Mordes zurückstellen, weil sein Tod nach einer ganz anderen Richtung weist.

An der Elbe geschah, so schreiben Sueton[7]) und Dio[8]) ein Wunder. Ein Barbarenweib von riesiger Gestalt trat ihm entgegen und kündete mit drohenden Worten sein Ende an. Dieses Phantom sprach, wie Sueton erwähnt, lateinisch. Drusus kehrte um, verfiel in eine Krankheit (oder brach das Bein bei einem Sturz vom Pferde an der Saale[9]) und starb nach dreißig Tagen in Köln. Mit Wiedemeister nehme ich eine Halluzination schreckhafter Art an, ein erstes akutes Symptom der Krankheit. Valerius Maximus[10]) spricht ausdrücklich von einem nervösen Kollaps. Das personifizierte Grauen erschien

---

[1]) „Vestimenta mutanti tunica ardere visa est." Sueton, Tiberius 14.

[2]) Contumeliosus secessus. Plinius, Hist. Nat. VII. 46. „Ad velandam ignominiam." Sueton, Tiberius 12. Rhodos blieb zeitlebens ein höchst empfindlicher Punkt für den Kaiser. „Einen gewissen Zeno ..... fragte er, was das für ein unausstehlicher Dialekt sei und auf die Antwort: Dorischer, verbannte er ihn nach Cinaria, weil er in dieser Antwort eine Anspielung auf sein eigenes zurückgezogenes Leben in Rhodos zu finden glaubte, dessen Bewohner dorisch sprechen." Sueton, Tiberius 56.

[3]) „Contemptior in dies et invisior." Sueton, Tiberius 13.

[4]) Civile ingenium. Tacitu, Ann. II. 88, 82.

[5]) Tac. Ann. I. 33; Sueton, Claudius 1. Tiberius soll das Unternehmen eines solchen Staatsstreiches Augustus verraten haben. Sueton, Tiberius 50.

[6]) „Die schwere Last des Krieges gegen Deutschland wurde dem Claudius Drusus, Neros Bruder übertragen, einem Mann von so vielen und so großen Vorzügen, als menschlicherweise nur möglich sind oder durch sorgfältige Kultur ausgebildet werden können. Velleius, II. 97.

[7]) Sueton, Claudius 1.

[8]) Dion, 55, 1. Dion sagt treuherzig: Zwar mag eine solche Weisung der Gottheit an einen Sterblichen wunderbar erscheinen, ich aber sehe keinen Grund, ihr nicht Glauben zu schenken, da sie alsbald in Erfüllung ging.

[9]) Livius, Periochae 140.

[10]) Valerius Maximus, V. 5, 3. „Viogore spiritus et corporis viribus collapsus."

mehr als einmal den Claudiern[1]. Daß Drusus wie sein Sohn Germanicus für überaus menschenfreundlich galt, war einmal die typische Prätendentenhaltung, dann vielleicht auch jene Überbescheidenheit, die den Gegenpol zur vetus atque insita superbia der Claudier bildete, ein präpsychotisches Syndrom.

Drusus, der einzige Sohn des Tiberius von der Vipsania [aber auch hier sprach Asinius Pollio, der Vipsania zweiter Mann ihn als seinen Sohn[2] an], hat den sehr scharfen Schwertern den Namen „drusische" gegeben[3]. Er war Alkoholiker, eine Neigung, die er nach Plinius[4] vom Vater geerbt hatte. In der Trunkenheit wurde er dann gewalttätig[5] oder es kam zu sinnlosen Handlungen, die seiner Würde als Konsul abträglich waren[6]. Mit dem Vater hatte er Konflikte. Der Grundzug seines Wesens war eine so unverhüllte Brutalität, daß bei einem Fechterspiel Entsetzen durch die Reihen des Volkes ging[7]. Er starb, vergiftet von Sejan und seiner Frau[8]. Wie bei den meisten Frühverstorbenen ist das Bild seines Charakters oder seiner Krankheit ein Torso.

Agrippa hat sich einst wie Tiberius nach Mytiline zurückgezogen. Wir kennen sein finsteres Gesicht von den Münzen, wissen aber nichts Näheres über seine psychische Eigenart. Unter seinen Kindern aber treten schwere geistige Störungen zutage, und wenn die meisten auch früh starben, so war seine Tochter Agrippina bestimmend für den Endausgang des Claudischen Kaiserhauses.

Der älteste Sohn des Agrippa litt an einer geistigen Erkrankung, die außerordentlich der Rhodischen Störung des Tiberius ähnelt; aber alle 5 Kinder lohnen einen kurzen Überblick:

Gaius Caesar wird im Orient durch eigene Unvorsichtigkeit verwundet. Nach dem Trauma zeigt er sich psychisch verändert (Animum minus utile rei publicae habuit sagt Velleius, II. 102, sehr vorsichtig). Ein depressiv gefärbter Stuporzustand überfällt ihn (*ἐκ τοῦ τραύματος ἠρρώστησε*). Dion, 55, 11, bemerkt, er sei überhaupt nicht recht gesund gewesen (*μηδ' ἄλλως ὑγιεινὸς ἦν*). Nach der Verwundung wird er in seiner Denkkraft gelähmt (*τὴν διάνοιαν ἐξελέλυτο*) und fällt in völlige Geistesschwäche (*πολλῷ μᾶλλον ἀπημβλύνθη*), so daß er sein Kommando aufgeben (*ἰδιωτεύειν τε ἠξίου*, eigentlich als Privatmann leben, für sich leben und damit nach der antiken Staatsauffassung absonderlich sein) und in Syrien irgendwo still für sich hindämmern wollte. Dion, 55, 12. Augustus ist über die unbegreifliche Veränderung sehr bekümmert, fordert ihn auf nach Italien zu kommen und dort zu tun, was er wolle. Gaius legt nun seine Feldherrnwürde nieder (*πάντ' εὐθὺς τὰ τῆς ἀρχῆς ἀφεὶς*), fährt auf einem Schleppkahn, sagt Dion, in der Richtung auf Italien ab und stirbt in Limyra.

---

[1]) Von des Drusus Enkel Caligula ist eine solche schreckhafte Halluzination ausführlich beschrieben. „Er wurde von wunderbaren Phantasien geängstigt (ne iis horis quidem placida quite, sed pavida miris rerum imaginibus) ... So kam es ihm unter anderem einmal vor, als erscheine ihm das Meer in irgendeiner Schreckgestalt und spreche auf ihn ein." Sueton, Caligula 50 (Kombination von Gesichts- und Gehörstäuschungen).

[2]) Dion, 57, 2.

[3]) Dion, 57, 13.

[4]) „Nec alio magis Drusus Caesar regenerasse patrem Tiberium ferebatur." Hist. Nat. 14, 22.

[5]) Er hatte von seiner Gewalttätigkeit den Beinamen nach einem stadtbekannten Raufbold Castor (Dion, 57, 14). Er schlägt den Sejan (Tacitus, Ann. IV. 3) nach Dion, 57, 22 umgekehrt, Sejan den Drusus.

[6]) Im Weine übernahm er sich dermaßen, daß er einmal nachts, als er bei einem Brande mit den Nachtwächtern zu Hilfe eilen mußte, den Leuten, die nach Wasser schrien, Glühwein eingießen ließ. Dion, 57, 14.

[7]) Tacitus sagt, als Vorsitzender habe er sich über das vergossene Blut allzu unverhohlen gefreut, „obwohl es nur schlechtes Blut war, was floß" (Ann. I. 76). Gutes Blut war nach dieser Anschauung das der Claudier und der anderen degenerierten alten Adelsfamilien. „Promptum ad asperiora ingenium Druso ereat." Tacitus, Ann. I. 29.

[8]) Tacitus, Ann. IV. 8. Dion, 57, 22.

Ähnlich schildert Velleius, II. 102, den Vorgang: „Seine Fehler brachten es mit sich, daß er lieber in dem letzten und entferntesten Winkel grau werden (consenescere), als nach Rom zurückkehren wollte. Darauf ging er entschlußlos und eigentlich wider Willen auf die Reise nach Italien und starb in Limyra.“ .... Zweifellos handelt es sich um eine Schizophrenie.

Zweites Kind, Julia ist verschwenderisch und prachtliebend, weshalb Augustus eine von ihr gebaute Villa wieder niederreißen läßt (Sueton, Octavias 72). Als ihre sexuelle Übererregtheit unerträglich wird, verbannt sie Augustus auf eine Insel, wo sie 20 Jahre vegetiert (Tacitus, Ann. III. 24; IV. 71). Nach mehrjähriger Witwenschaft wird sie wieder schwanger. Augustus verbietet das Kind anzuerkennen und aufzuziehen (Sueton, Octavias 65). Sie war von Augustus streng und prüde erzogen worden (Sueton, Octavian 64).

Der zweite Sohn, Lucius, stirbt in der Pubertät an einer nicht bekannten Krankheit. Beide Enkel hatten schon früh das Mißfallen des Augustus erregt, waren dreist und zuchtlos. Dion, 55, 9.

Viertes Kind Agrippina. Kalt, energisch (verhindert die Abtragung der Rheinbrücke; Tacitus, Ann. I. 69), herrschsüchtig (impatiens dominandi; Tacitus, VI. 25), jähzornig, unvorsichtig, herausplatzend (semper atrox, improvida, simulationum nescia; Tacitus, Ann. IV. 52; IV. 54), unbeherrscht (paulo commotior, indomitus animus; Tacitus, Ann. I. 33), Krachmacherin (sie hat „tumidos spiritus“; Tacitus, Ann. IV. 12), frigide, viril (avida virilibus curis feminarum vitia exuerat; Tacitus, VI. 25). Nach Caligula Tochter des Augustus und der Julia aus deren Inzest, Mutter des Caligula, Großmutter des Nero.

Fünftes Kind Agrippa Posthumus „ungebildet, etwas aufgeblasen über seinen Bizeps, aber nicht aktiv kriminell“ (Tacitus, Ann. I. 3). Gemeiner und wilder Charakter (Sueton, Octavias 65), unerziehbar und von Tag zu Tag „amentior“ (ibidem). Entfremdet sich „seit zwei Jahren seine Eigenart immer schärfer zeigend“ durch eine sonderbare Verirrung des Geistes (mira pravitate animi) zum Untergang getrieben, die Neigung seines Großvaters (Velleius, II. 112). Ist von niedriger Gesinnung (*δουλοπρεπής*, „wie ein Sklave“). Tut meist nichts als Fischen. Nennt sich in blasphemischer Weise „Neptun“. Ist nicht ganz recht im Kopf (*οὐ γὰρ ἐσωφρονίζετο*; Dion, 55, 32). Hat Wutanfälle (*τῇ τε ὀργῇ προπετεῖ ἐχρῆτο*). Macht dem Augustus wegen Geldgeschichten öfters Vorwürfe, läßt sogar durch Junius Novatus ein beleidigendes Pamphlet gegen Augustus los (Sueton, Octavian 51). Wird nach Planasie verbannt (Dion, 55, 32), wird dort immer erregter durch die schlechte Behandlung (Ignominia accensum; Tacitus, I. 4). Wird beim Regierungsantritt Tibers wegen seiner athletischen Kräfte nur unter Schwierigkeiten umgebracht (Tacitus, I. 6; Sueton, Tiberius 22; Dion, 57, 3).

VI.

Im Juli des Jahres 2 nach Chr. — Consuln waren Vinicius und Alfenus — kehrte Tiberius nach Rom zurück. In Rhodos hatte sich allmählich sein Zustand gebessert. Er hatte Gründe, schmeichelhafte Gründe für seine Entfernung angeführt und um Erlaubnis zur Rückkehr gebeten [1]). Des Augustus anfänglich ablehnende Haltung war durch Livias Drängen erweicht und durch die Zustimmung des sorglos und gleichgültig gewordenen Gaius (er starb bald darauf) äußerlich erschüttert worden.

Tiberius, der um alles Ansehen gekommen und sich der Astrologie in die Arme geworfen hatte, schien lenkbar, ausnützbar und dabei als aktiver Prätendent ungefährlich. Er erhielt die Erlaubnis, nach Rom zurückzukehren unter der für einen römischen Granden unerträglichen Bedingung, daß er die Finger völlig von der Politik lasse.

Wenn Tiberius sozial wieder möglich war, so zeigen sich noch Spuren seines Leidens. Etwas von der seelischen Lichtscheu, dem Drang zur Isolierung, hat sich fixiert und wird jetzt Bestandteil seines Charakters: er zieht sich in eine ruhige, nicht fashionable Stadtgegend zurück. Von Augustus adoptiert, benimmt er sich mit Ostentation wie ein Haussohn, der keinerlei eigene Rechtsgeschäfte vornimmt [2]). Von Politik hielt er sich völlig fern.

Als Feldherr zeigt er eine gewisse Entschlußscheu. Selbst Sueton hebt

[1]) Sueton, Tiberius 11.

[2]) Sueton, Tiberius 15.

hervor, daß hier eine Veränderung mit ihm vor sich gegangen ist [1]). Er ist kleinlich und übervorsichtig, radikal in seiner Lebensweise, auffallend prinzipienfest. Im Gegensatz dazu bestimmen ihn abergläubische Kleinigkeiten bei den schwerwiegendsten Entschlüssen [2]). Varus hatte seine vernichtende Niederlage durch leichtsinniges Draufgängertum verschuldet [3]). Bei Tiberius wirkt sich jetzt der Defekt als Vorzug aus, da die technische Überlegenheit und die Möglichkeit gewaltiger Konzentration den Römern auch ohne schwere Kämpfe schließlich den Sieg gibt.

Dabei zeigen sich Ansätze von Brutalität; die Disziplin wird aufs äußerste verschärft [4]). Bei Strenge kann man sich leicht auf alte Vorbilder berufen. Deshalb werden Züchtigungsarten und Ehrenstrafen früherer Zeiten wieder eingeführt [5]).

Tiberius wird als der Held des großen Pannonischen Aufstandes gefeiert (6—9 n. Chr.), der in Rom panischen Schrecken erregt, sogar zu deutlichen Äußerungen sozialer Unruhe geführt hatte. Es ist Tatsache, daß der Aufstand nach drei Jahren zusammenbrach und daß Tiberius in dieser Zeit das Oberkommando führte. Ein Rest von Ungeklärtem bleibt aber. So haben die Historiker sämtlich eine eigenartige Stelle des Velleius ignoriert, die auch für die normale Psychologie dunkel bleiben muß.

Tiberius nahm, schreibt Velleius (II, 113) eine gewaltige Truppenkonzentration vor. „So bildete er ein Heer von einer Größe, wie man es seit den Bürgerkriegen nicht mehr gesehen hatte. Schon hierdurch waren alle froh und hofften durch die Übermacht sicher zu siegen. Doch der Feldherr, stets der beste Richter über die zu fassenden Entschlüsse, zog den Vorteil dem Glanze vor und folgte, wie ich ihn in allen Kriegen habe tun sehen, nicht dem Plan, den alle billigten [6]), sondern den alle hätte billigen müssen. So ließ er das eben eingetroffene Heer einige Tage ausruhen; dann aber beschloß er, weil er einsah, daß es zu groß für gleichmäßige Evolutionen und für eine einheitliche Oberleitung unhandlich sei [7]), es zu entlassen. Er begleitete es auf einem langen und höchst mühsamen Wege, dessen Schwierigkeiten sich kaum schildern lassen, so daß niemand, weder das ganze Heer, noch eine Abteilung anzugreifen wagte. .... Dann sandte er es dorthin zurück, woher es gekommen war."

Nehmen wir dazu die Tatsache, daß Tiberius einmal von dem Pannonier-

---

[1]) „Semper alias sui arbitrii contentusque se uno tunc praeter consuetudinem." Sueton, Tiberius 18.

[2]) „Zum Angriff pflegte er sich, obwohl er dem Glück und dem Zufall sonst kaum etwas überließ, mit der größten Zuversicht zu entschließen, so oft, wenn er nachts arbeitete, plötzlich und ohne daß jemand an den Tisch stieß, das Licht herabfiel und erlosch." Sueton, Tiberius 19.

[3]) „Varianam cladem temeritate et neglegentia ducis accidisse." Sueton, Tiberius 18.

[4]) Im Gegensatz zu dieser Bemerkung Suetons, Tiberius 19, steht die Erzählung des Velleius von einer exzessiven Freundlichkeit des Tiberius. Er habe sich besonders teilnahmsvoll um die kranken Offiziere gesorgt. Denen, welche die Disziplin nicht beobachteten, verzieh er, wenn durch das böse Beispiel kein Schaden angerichtet wurde. Häufig ermahnte er bloß, manchmal schalt er heftiger, sehr selten strafte er. Er schlug einen Mittelweg ein, indem er manches übersah und nur einiges verhinderte. (Plurima dissimulantis, aliqua inhibentis.) II. 114.

[5]) „Bei seiner Anlage zur Brutalität war er auch da schneidend hart, wo er guten Grund dazu hatte." (Cupidine severitatis in his etiam, quae rite faceret, acerbus.) Tacitus, Ann. I. 75.

[6]) Deutlich ergibt sich daraus, daß die Unterkommandeure gegen den unbegreiflichen Plan Widerspruch erhoben.

[7]) „Cum eum maiorem quam ut temerari posset neque habilem gubernaculo cerneret." Er handelte dabei nach dem Grundsatz: gloriosum quod tutissimum (Vell II. 115), dessen Formulierung Velleius bei Sallust abgeschrieben hat (Fragm. Orat. contra Sullam. ed Burnouf Paris 1821, 352).

feldherrn Bato in einem Engpaß völlig eingeschlossen gewesen sein muß [1]), und daß Augustus, dem das Vorgehen des Tiberius mysteriös vorkam [2]), voll argen Verdachts den Germanicus, ganz außer der Reihe, mit einer Armee schickte, so möchte ich aus alldem den Schluß ziehen, daß sich bei Tiberius noch erhebliche Willensstörungen bemerkbar machten.

VII.

Als Augustus im Jahre 14 starb, ergriff Tiberius die Zügel der Regierung. Erst in diesem Augenblick setzt der ausführliche Bericht des Tacitus ein, aus dessen chronologischer Darstellung wir das seelische Bild des Kaisers in den nächsten 23 Jahren rekonstruieren werden.

Aber erst noch ist ein Blick auf die Machtergreifung als einen eigenartigen Typ des Milieuwechsels zu werfen.

Psychogene kommen bei Verblödungsprozessen ebenso vor wie der Einsatz eines Krankheitsschubes nach seelischem Trauma. Die Thronbesteigung kann also — akut — günstig wirken.

Dem steht gegenüber der Wegfall jener Summe von Hemmungen, die auch beim geistig Kranken nicht immer und nicht vollkommen ihre Kraft verlieren. Das Handeln eines Menschen ist in ein kompliziertes System von Reiz und Hemmung eingebettet. Effektiv wird die Hemmung dadurch, daß der hemmende Faktor, die Gesellschaft, in der Regel an Kraft dem Einzelindividuum überlegen ist.

Zum seelischen Gleichgewichtszustande des Kulturmenschen gehört der Antagonist Gesellschaft. Wir sind gewohnt, einen Defekt psychischer Ausstattung bei dem zu erwarten, der sich ohne Notwendigkeit gegen diese Übermacht stellt. Aus einsamen Kolonialposten sind uns die geistigen Veränderungen bekannt, jene moralischen Abmagerungserscheinungen, die sich aus dem Wegfall eines Regulators ergeben. Wir können uns diesen Rückfall nur so erklären, daß, phylogenetisch betrachtet, brutale und egoistische Instinkte nicht vom Erdboden verschwunden, sondern durch Neuerwerb hemmender Vorstellungen kompensiert worden sind. Diese Vorstellungen bedürfen nachdrücklicher Einprägung und Auffrischung durch ein reelles Agens, die überlegene Kollektivität. Ausfall der Vorstellungen durch Affekte, Erschöpfung, Toxine, Alter, Krankheit usw. oder Wegfall der hemmungsgebenden lebendigen Faktoren verändert die seelische Reaktivität.

Daher bedeutet Machtergreifung einen chronisch ungünstigen Milieureiz.

Als drittes kommt hinzu, daß mit der ungeheuren Erweiterung des Machtbereichs die Reaktionsmöglichkeiten an Sichtbarkeit gewinnen. So wenig wie durch den veränderten Milieureiz kommt etwas Neues hinzu, nur etwas Potentielles wird zum Phänomen.

Damit häuft sich das Material. Wie aus einer spröden Masse wollen wir versuchen, aus dem Wust chronologisch aufgereihter Tatsachen das psychische Bild des Imperators herauszumeißeln. Das historische Problem bildet sich

---

[1]) Sueton, Tiberius 20.

[2]) ... „Auf die Kunde davon schöpfte Augustus Verdacht, daß Tiberius mit diesen Empörern bald hätte fertig werden können, aber absichtlich den Krieg in die Länge gezogen habe, um unter diesem Vorwand möglichst lang ein Heer unter seinem Kommando zu haben. Er schickte deshalb den Germanicus, obwohl er gerade die Quaestur bekleidete. ...." Dion, 55, 31.

zu einer psychologischen Entwicklung um, die in notwendiger Wechselwirkung von Anlage und Umwelt das widerspruchsvolle, rätselhafte Handeln des Kaisers als eine typische krankhafte oder postpsychotische Reaktionsform erweist.

VIII.

Tacitus hat mit richtigem Gefühl Perioden im Leben des Kaisers unterschieden. Neun Jahre lang zieht sich eine leichtere Defektuosität hin. Dann tritt eine deutliche Verschlechterung des psychischen Zustandes ein. Nach etwa sieben Jahren, ganz wie in Rhodos, erreicht dieser Schub seinen Höhepunkt. Sein heftigster Einsatz ist durch den Tod der Livia (29 n. Chr.) und die Hinrichtung des Sejan (31 n. Chr.) begrenzt. Die sechs Jahre, die dahinter liegen, sind durch ein unentwirrbares Gemisch seniler Züge und eines mäßigen postpsychotischen Schwachsinns gekennzeichnet.

Mit dem Ruf vollendeter Verstellungskunst geht Tiberius durch die Geschichte. Für sein tastendes Zögern, für das Scheinbild von Bescheidenheit, für seine langsame affektive Erkaltung, für die schrittweise Entwicklung grausamer Tendenzen hat seine Zeit immer wieder in einer teuflischen und erfolgreichen Verstellung den tiefsten Urgrund gesucht. Er selbst wollte lieber ein raffinierter Bösewicht als ein defekter Mensch sein. Er lernte mit seinen psychischen Abweichungen arbeiten, nachdem eine retrospektive Erfahrung ihm oft das Erfolgreiche im Nichtgewollten gezeigt hatte. Er erfand mit List nachträgliche, weitsichtige Begründungen, für das was er triebhaft tat oder nicht zu tun über sich brachte. Bei all dem dürfen wir nicht stehen bleiben. Zug für Zug werden wir den psychischen Komplex zerspalten und für ihn eine Erklärung suchen, die mit der akuten Erkrankung von Rhodos Zusammenhang hat.

Tiberius hatte vor seiner Erkrankung und selbst in dem Jahrzehnt nach Rhodos, solange Befehle des Kaisers seine Schritte lenkten, auf allen Schlachtfeldern der bekannten Erde gekämpft. Er hatte sogar, als die Nachricht von der Erkrankung des Drusus Rom erreichte, in einer berühmt gewordenen Parforcetour [1]) den Bruder aufgesucht und noch lebend angetroffen. Jetzt wo er auf eigene Entschlüsse angewiesen war, kam eine eigenartige Unsicherheit in seine Bewegungen, ein Ekel gegen Neues [2]), so daß er Rom zwei volle Jahre nicht verließ. Dann wagte er sich nur in die nahe Umgebung und immer nur auf wenige Tage, obwohl er wie Sueton sagt [3]), sehr häufig ankündigte, daß er auch die Provinzen und die Heere zu besuchen beabsichtige und fast alljährlich Vorbereitungen zur Reise traf, Wagen zusammenbringen und Vorräte aller Art in den Landstädten und Kolonien bereithalten, sogar Gelübde für glückliche Abreise und Heimkehr tun ließ, so daß man ihn bereits im Publikum spottweise den Kallipides nannte, der, wie es in dem bekannten griechischen Sprichworte heißt, immer läuft und keine Elle weiter kommt.

Dieses unsichere Schwanken zeigt sich von den ersten Tagen seiner Herrschaft an, als gefährliche Soldatenmeutereien in Pannonien und Germanien

---

[1]) Erwähnt als berühmtes Beispiel im Kapitel mit der Überschrift: Von der Stärke und Geschwindigkeit. Plinius, Hist. Nat. VII. 20.

[2]) Taedio novae curae (Tacitus, Ann. I. 80). Cunctabundus (Tacitus, I. 7). Nec per eos nisi cunctanter (Tacitus, IV. 32). Haesitatione eo provectus est (Tacitus, Ann. I. 80). Cunctatione ficta (Tacitus, Ann. I. 46). Cunctandi causa erat metus (Suet. Tib. 25) insita cunctatione et mora (Tac. II, 11).

[3]) Sueton, Tiberius 38.

ausbrachen [1]). Immer wieder hat er einen neuen Vorwand nicht abzureisen [2]). Stets von neuem beschließt der getreue Senat Gelübde für seine Wiederkehr, ohne daß er abfährt. Nach dem Tode seiner Mutter macht er längere Zeit Hoffnung, zum Leichenbegängnis zu kommen, kommt aber nicht, bis man die ganz in Fäulnis übergegangene Leiche schleunigst bestatten muß [3]). Von Capri aus verlangt er im Jahre 33 vom Senat die Erlaubnis, Macro und einige Tribunen sollten mit ihm eintreten dürfen „so oft er in die Curie käme" [4]). Er hat seinen Fuß nie wieder in die Kurie gesetzt. Dem Sejan befahl er in einem Schreiben, dort zu bleiben, wo er wäre, da er in kurzem selbst nach Rom kommen werde [5]). Er kam niemals wieder nach Rom, obwohl er einen „Anlauf" [6]) nahm.

Schon nach der Rückkehr aus Rhodos war seiner Kriegsführung ein Zug von Bedenklichkeit aufgeprägt worden. Diese Bedenklichkeit trat als kluge Vorsicht des überlegenen Zauderers in Erscheinung, als weises Selbstbegnügen, selbst als Friedensliebe [7]). Dazwischen aber entlädt sich blitzend wie Wetterstrahl die aufgestaute Spannung in einer Triebhandlung.

Auf Schritt und Tritt treffen wir auf Willensstörungen, die er teils selbst unter allerlei Gründen verbarg (bisweilen deutete er Vorzeichen in dieser Richtung) [8]) und die seine Zeit in ihrem namenlosen Haß mit irgendwelchen tückischen Absichtlichkeiten erklärte.

---

[1]) Ceterum ut iam iamque iturus legit comites, conquisivit impedimenta, adornavit naves. Tacitus, Ann. I. 47.

[2]) Hiemem aut negotia varie caussatus, primo prudentes, deinde vulgum, diutissime provincias fefellit. Ibidem. „Zugleich gab er die Gründe an, warum weder er, noch Drusus sich zu diesem Krieg aufgemacht hätten; er stellte die Ausdehnung des Reiches obenan. Auch wolle so etwas für Männer, die an der Spitze stehen, nicht recht passen, wenn nur ein oder zwei Völkerschaften die Ruhe störten, daß man die Hauptstadt aus dem Auge verlöre, von wo aus das Ganze regiert würde. Jetzt wo nicht die Besorgnis ihn hinziehe, wolle er die Reise machen, um an Ort und Stelle sich umzusehen und die Sachen zu ordnen. Der Senat beschloß Gelübde für seine Wiederkehr, Dankfest und andere Ehren." Tacitus, Ann. III. 47. „Exin vetus et saepe simulatum proficiscendi in provincias consilium profertur." Tacitus, Ann. IV. 4. Wir sind im Jahre 23 n. Chr. Genau die gleiche Eigentümlichkeit wird von dem schizoiden Philipp II. berichtet: „Seit Ende Juni wurden die nötigen Vorbereitungen gemacht und jedermann glaubte, der König würde Spanien verlassen. Schiffe wurden gemietet in Portugal, Asturien und Galizien, Magazine von Lebensmitteln angelegt, in Alicante und Carthagena, Soldaten angeworben. Den 21 wurde Pedro Melendez, der für den ersten Schiffskapitän in Spanien galt, aus Florida berufen, um das Schiff, auf dem der König die Überfahrt machen würde, zu befehligen. .... Die Flaggen von purpurrotem Damast mit dem Andreaskreuz für die Schiffe des Königs, des Prinzen und der Erzherzoge lagen bereit. Militärposten waren in allen Provinzen, durch die der König kommen würde, aufgestellt. Die Leibwache zu Fuß und zu Pferde hatte schon Befehl zum Aufbruch erhalten....

Aller dieser Anordnungen ungeachtet, glaubten viele doch nicht an die Reise des Königs. Der französische Gesandte schrieb an Karl den IX.: Philipp sei ein großer Heuchler, auch auf seine eigenen Kosten.

Es zeigte sich, daß die Zweifler recht hatten.

Don Carlos, Leben, Verhaftung und Tod des Prinzen von L. A. Warnkönig, Stuttgart 1864, 103.

[3]) Sueton, Tiberius 51.

[4]) Tacitus, Ann. VI. 15.

[5]) Dion, 58, 7.

[6]) Bis omnino toto secessus tempore Romam redire conatus (Sueton, Tiberius 72). Hübsch ist mit dem Worte: „er machte den Versuch", die Ambitendenz angedeutet.

[7]) Princeps proferendi imperii incuriosus erat (Tacitus, IV. 32). Aus Friedensliebe wird er aber auch zum Kriegsverlängerer: Aluit dubitatione bellum (Tacitus, Ann. III. 41).

[8]) Das zweitemal warnte ihn ein Vorzeichen (nicht weiter zu fahren). Zu seinen Vergnügungen gehörte nämlich eine große gezähmte Schlange; als er sie nun wie gewöhnlich füttern wollte, und sie von Ameisen verzehrt fand, sah er darin eine Mahnung, sich vor der Macht der Menge zu hüten. Er kehrte also eiligst nach Kampanien zurück. Sueton, Tiberius 72.

Bisweilen war der Effekt günstig, so daß eine wohlgesinnte Nachwelt von Verwaltungsreformen sprechen konnte. Denn Tiberius ging über die republikanischen Grundsätze des kurzfristigen Ämterwechsels hinweg und ließ viele Kommandeure lebenslänglich bei den Heeren oder Gouverneure in den Provinzen [1]). Diese Willenslähmung geriet bisweilen in Konflikt mit seinem Mißtrauen und seinen Verfolgungsideen und siegte: „soweit ging seine Entschlußscheu, daß er manche zu Statthaltern gemacht hat, denen er sonst nie erlaubt hätte, den Fuß aus der Hauptstadt zu setzen [2]). Josephus berichtet ausführlich von dieser Eigenart des Tiberius [3]). Er sagt: Der Cäsar konnte überhaupt zaudern wie kein anderer König oder Fürst [4]). Wenn Günstlinge oder Verwandte wie die alte Antonia ihn endlich dazu brachten, sich zu einem Entschluß aufzuraffen, gab er seinem giftigen Unmut über die Störung Ausdruck [5]). Es kam vor, daß er seine Willenlosigkeit mit einer brutalen Begründung maskierte; lieber wollte er ein grausamer als ein schwacher Herrscher sein [6]). Ovid, den Augustus [vielleicht im Zusammenhang mit seinem Inzest [7])] in die Verbannung geschickt hatte, ließ er, einfach weil er keinen Entschluß fassen konnte, ganz wie seine Kommandeure an den Spitzen der Heere in der Verbannung sitzen und sterben.

---

[1]) „Hostiles motus per legatos compescuit; nec per eos nisi cunctanter et necessario." Sueton, Tib. 37.

Tacitus, I. 80. „Das war auch einer der Grundsätze Tiberius, die Zeit für die Befehlshaberstellen auszudehnen und sehr viele lebenslänglich bei denselben Heeren oder Posten zu lassen. Hierzu gibt man verschiedene Gründe an: teils habe er aus Widerwillen gegen alles Ungewohnte den einmal gefaßten Entschluß für alle Ewigkeit gelten lassen (taedio novae curae semel placita pro aeternis servavisse), teils sei es Mißgunst gewesen, fügt Tacitus hämisch hinzu, damit nur einer Profit dabei mache."

[2]) Josephus, Antiq. 18, 6, 5. „So ließ er auch Gesandtschaften oft lange warten und gab seinen Statthaltern und Landpflegern nicht leicht Nachfolger, wenn sie nicht gerade starben. Daher kam es auch, daß er Gefangene oft längere Zeit im Kerker ließ, ehe er sie verhörte.

Als ihn eines Tages seine Freunde fragten, warum er alles von dem einen Tag auf den anderen verschiebe, sagte er, die Gesandtschaften pflege er deshalb hinzuhalten, damit nicht bei schneller Erledigung so bald neue zu ihm geschickt würden, und er sich so stets der Mühe unterziehen müsse, (ὄχλος αὐτῷ γίγνοιτο = seine Ruhe gestört würde. Aus dem Begriff der Menge (Ochlos), des Menschengedränges entwickelt sich für den Autistischen der Sinn: Beunruhigung) sie zu empfangen und abzufertigen. Die Befehlshaberstellen aber lasse er solchen, denen er sie einmal verliehen habe, möglichst lange, damit wenigstens eine Rücksicht sie antreibe, seine Untertanen milde zu behandeln. Denn der Sinn der meisten Menschen, die ein Amt bekleideten, neige zur Habsucht, und wenn jemand ein Amt nicht auf die Dauer, sondern nur für kurze Zeit erhalte, ohne zu wissen, wann es ihm wieder genommen werde, so sei seine Sucht zu plündern nur um so größer." .... Dann folgt das berühmte Beispiel von dem Verwundeten und den Fliegen, das lebhaft an das Neue Testament erinnert.

[3]) Ein Freigelassener hört Agrippa und Caligula bei einer Spazierfahrt Wünsche über den Tod Tiberius äußern. Er erklärt den Stadtpräfekten, er habe ein wichtiges Geheimnis zu melden, das die Sicherheit des Cäsar betreffe. Piso schickt ihn nach Kapri, wo Tiberius, nach seiner Gewohnheit „ihn in Fesseln legen, aber nicht verhören läßt". Josephus, 18, 6, 5.

[4]) Ibidem. μελλητής .... „er war immer im Begriff".

[5]) Darauf erwiderte Tiberius: Ich rufe die Götter zu Zeugen an, daß ich nicht freiwillig, sondern durch Deine Bitten genötigt tue, was jetzt geschehen soll. (Im Griechischen eigentlich: mit Gewalt aus mir herausgelockt.) Josephus, 18, 6, 6.

[6]) Auch die Gefangenen verhörte er, wie er sagte, immer deshalb erst so spät, damit sie nicht durch schnelle Hinrichtung von ihrer Haft erlöst würden, was sie als Verbrecher gar nicht verdient hätten, sondern damit ihre quälende Ungewißheit während des langen Kerkeraufenthaltes noch gesteigert würde (Josephus, 18, 6, 5). Dieses Beispiel zeigt, wie triebhafte Zwangsmäßigkeit nachträglich zu einer bewußten Zielvorstellung umgedeutet wird. Die Belassung der Gouverneure wird mit der Schonung der Provinzen, die Zurückhaltung der Gefangenen mit schonungsloser Härte, die Verzögerung der Erledigung von Gesandtschaften einfach schwachsinnig begründet.

[7]) „Peccatum oculos est habuisse meum." Ovid Trist III. 5, 50.

Seine Entschlußscheu hatte einen Unterton von Angst [1]). Sie ließ ihn dem einmal angestoßenen Bewegungsantrieb hemmungslos folgen, wie er mit dem gleichen Mangel an innerer Initiative in einsetzenden Sperrungen sich festklemmte. Bisweilen überfiel ihn rastloser Beschäftigungsdrang [2]), der nach treuer Pflichterfüllung aussah. Es kam vor, daß wichtige Ereignisse von ihm ignoriert, verdrängt wurden, weil sie sein Einschreiten erfordert hätten [3]), daß er in militärischen Dingen keine genauen Direktiven erteilte [4]), daß er Beamte, die er selbst zu sich beschieden hatte, einfach nicht vorließ [5]).

Solche Willensstörungen konnten nicht nur durch Zufall günstige Nebenwirkungen, sie mußten noch öfter schwere Nachteile für die Staatsverwaltung haben. Sueton spricht offen davon, daß er seine Regentenpflichten ernstlich vernachlässigte [6]). Folge seiner „Friedensliebe" war es, daß der Kaiser die Augen davor schloß, wenn Einfälle der Germanen Gallien verwüsteten [7]). Auch philosophischem Gleichmut konnte seine Entschlußscheu ähnlich sehen, der, hoch über den Schwächen der Menschen stehend, allen reformatorischen Übereifer belächelte [8]).

Als im Jahre 21 Schreckensnachrichten die Hauptstadt durchliefen, nicht nur Trevirer und Aeduer, die 64 gallischen Völkerschaften seien aufgestanden, Deutschland sei ihnen beigetreten, Spanien gäre, wirkte des Tiberius unbewegte Ruhe wie eiserne Festigkeit [9]) ganz wie beim Antritt seiner Regierung, als die germanischen und pannonischen Legionen sich empörten, sein Entschluß, die Hauptstadt nicht zu verlassen wie unerschütterliche Tatkraft [10]) aufgefaßt werden konnte. Der äußere Gang der Dinge ließ durch einen Zufall aus seinem lahmen Willen und seiner steifen Reaktivität günstige Wirkung für den Staat, für ihn Herrscherruhm hervorspringen.

Ein eigenartiger Fall von Willensentgleisung ist uns durch Sueton [11]) überkommen. Es war die Zeit nach der Hinrichtung Sejans. Schonungslos ließ Tiberius alles, was ihm in den Weg kam, foltern und töten. „Ja er war,

---

[1]) Ut callidum eius ingenium, ita anxium iudicium. Tacitus, Ann. I. 80.

[2]) At Tiberius nihil intermissa rerum cura negotia pro solatiis accipiens (Tacitus, Ann. IV. 13). Non enim Tiberius, non accusatores satiscebant (Tacitus, Ann. III. 38). Nec patrum cognitionibus satiatus (I. 75).

[3]) Dissimulante Tiberio, ne cui bellum permitteret. Tacitus, Ann. IV. 74.

[4]) Oder er gibt unbestimmte Befehle. Er schickt den Drusus nach Pannonien: Nullis satis certis mandatis; ex re consulturum. Tacitus, I. 24.

[5]) „Als er aber den Tod Sejans erfuhr und wie sich denken läßt, darüber froh war, so nahm er doch deshalb die an ihn abgeschickte, aus vielen Senatoren, Rittern und Abgeordneten bestehende Deputation nicht an, und ließ auch den Konsul Regulus, der immer auf seiner Seite gestanden hatte und jetzt gekommen war, seinem schriftlichen Auftrag gemäß ihn nach Rom zu geleiten, nicht vor." Dion, 58, 13, ebenso Sueton, Tiberius 65.

[6]) Regressus in insulam rei publ. quidem curam usque adeo abiecit (Sueton, Tiberius 41). Gesandte aus Afrika wandten sich mit der Klage an den Senat: ihre Angelegenheiten würden vom Cäsar verschleppt (Trahi se a Caesare). Sueton, Tiberius 31.

[7]) Armeniam a Parthis occupari, Moesiam a Dacis, Sarmatisque, Gallias a Germanis vastari. Sueton, Tiberius 41.

[8]) Im Senat wurde über den Luxus debattiert. ... Darauf Tiberius: es sei jetzt keine Zeit, Zensur zu üben, und wenn die guten Sitten notlitten, so werde sich der Mann schon finden, der sie wieder zurechtrücke (non id tempus censurare; nec si quid in moribus labaret defuturum corrigendi auctorem; Tacitus, Ann. II. 33). Ebenso II. 33.

[9]) Tanto impensius in securitatem compositus neque loco neque vultu mutato sed ut solitum per illos dies egit. Tacitus, Ann. III. 44.

[10]) Immotum fixumque Tiberio fuit. Tacitus, Ann. I. 47.

[11]) Sueton, Tiberius 62.

sagt Sueton, von dieser Untersuchung ganze Tage lang so vollkommen hingenommen und beschäftigt (soli huic cognitioni deditus et intentus), daß er einen Rhodischen Gastfreund, den er durch einen freundschaftlichen Brief zu sich nach Rom berufen hatte, sobald ihm dessen Ankunft gemeldet war, sofort auf die Folter zu spannen befahl, als ob er einer der Hauptschuldigen bei der Untersuchung sei, und ihn dann nach Entdeckung des Irrtums töten ließ." Damals befand sich Tiberius aller Wahrscheinlichkeit nach in einem akuten Krankheitsschube; so läßt sich die Handlung neben einer Perseveration des Affekts und einem erheblichen Grade von Verwirrtheit (errore detecto!) sowohl aus einer wahnhaften Verkennung der Person wie aus einer Paraboulie (Kräpelin) erklären.

Eine klassische Form solcher Willensentgleisung kennen wir von Caligula. „Einmal als das Opfertier bereits am Altar stand, erschien er als Opferschlächter aufgeschürzt, schwang die Opferaxt hoch in die Luft und schlug den Opferstecher tot [1]). Eine völlige Desorganisation der Willensvorgänge zeigt bei diesem Kaiser seine Gewohnheit, wahllos in der Tendenz, Reden zu verfassen [2]). Man könnte hier von Amphiboulie sprechen.

IX.

Zwei Persönlichkeiten haben Tiberius lange Jahre so beherrscht, daß wir von Befehlsautomatie sprechen können: seine Mutter Livia und sein Freund Sejan.

An Automatie dürfen wir deshalb denken, weil uns berichtet wird, daß Tiberius nach der Thronbesteigung gegen die Aspirationen der Mutter innerlich revoltierte, dabei aber stets gehorchte [3]). Als sie einmal in ihn drang, erzählt Sueton [4]), einen mit dem römischen Bürgerrecht beschenkten Mann in die Richterabteilungen aufzunehmen, gab er den Bescheid, daß er die Aufnahme nur unter der Bedingung vollziehen werde, daß sie ihm erlaubte, im Protokoll hinzuzufügen, „die Bewilligung sei ihm von seiner Mutter abgepreßt worden" [5]). Er war also bereit zu parieren, wollte sich aber für das Gefühl des Unmuts [6]) mit einer kleinen persönlichen Spitze entschädigen. Nach Dion [7]) wandte er ein anderes, für einen Kaiser nicht ganz adäquates Mittel an, als sie sich in steigendem Maße in die Regierungsgeschäfte mischte: er verreiste, d. h. er suchte den gefährlichen persönlichen Kontakt mit ihr zu unterbrechen. Für das Gefühl des Zwanges, dem er zu Lebzeiten der Mutter nicht hatte widerstehen können, rächte er sich nach ihrem Tode. Er verbot ihre Vergötterung, behandelte ihr Testament als ungültig [8]). Alle ihre früheren Freunde waren seiner todbringenden Ungnade sicher.

---

[1]) Sueton, Caligula 32.

[2]) „Auch pflegte er gegen die erfolgreichen Gerichtsreden berühmter Redner Gegenreden zu schreiben und ebenso Anklage- oder Verteidigungsreden gegen oder für angesehene, beim Senat angeklagte Personen zu verfassen, wobei er dann, wie der Schreibgriffel gerade gelaufen war (prout stilus cesserat) den Angeklagten entweder völlig zugrunde richtete oder ihm zur Freisprechung verhalf." Sueton, Caligula 53. ... Grundstörung ist wohl hier die völlig verödete und verwischte Affektivität.

[3]) Inveteratum erga matrem obsequium. Tacitus, Ann. V. 3. Mit einer ganz einzigartigen Bezeichnung nennt Seneca Ad Marc. III. 1 die Livia: Cäsar.

[4]) Sueton, Tiberius 51.

[5]) Extortum sibi a matre. Ibidem.

[6]) Sive occultis odiis. Tacitus, III. 64.

[7]) Dion, 57, 12. Noch weniger adäquat handelt Nero gegen die Verführungsversuche der Mutter: er läst sie ermorden. Siehe S. 41, Anm. 9.

[8]) Sueton, Tiberius 51. Die Ehrenbezeichnung: Sohn der Livia mochte er nicht leiden. Suet. Tib. 50.

Die Rolle, die Sejan im Leben des Tiberius gespielt hat, ist bekannt. Tacitus sagt, daß der Kaiser den Befehlshaber seiner Garde liebte und fürchtete [1]). Tiberius stand völlig in seinem Bann [2]) und es bedurfte eines schweren neuen Krankheitsschubes, um bei Tiberius eine völlige Umkehrung seiner Zuneigung hervorzurufen.

Für die Psychopathologie gewinnen wir aus dem gigantischen Ausmaß der äußeren Lebensverhältnisse eine neue Erkenntnis.

Bei den endogenen Verblödungsprozessen tritt der Moralabbau deshalb nicht immer voll in Erscheinung, weil Willensstörungen (und bei den senilen Erkrankungen der physische Kräfteverfall) ein Gegengewicht bilden. Die Aktivitätsabnahme hält die ethische Depravation in einer gewissen Latenz: der Geist ist stark, aber das Fleisch ist schwach, wenn nicht Erregungszustände und Triebhandlungen die Lähmung gewaltsam unterbrechen.

Erleichtert wird der Willensvorgang, wenn einerseits Wollen induziert, andererseits das Motorische, die Ausführung, abgenommen, drittens das Moment der Konsequenzen ausgeschieden wird. Macht bedeutet eine Art Lautverstärkung für den tonschwachen Willen. Daraus folgt die ungeheure soziale Gefahr, die ein unumschränkter Herrscher bildet, sobald sich bei ihm Befehlsautomatie bemerkbar macht. Das Leben führt uns aber auch hier eine ganz neue pathologische Reaktionsform vor, der wir in den Kliniken und in der Freiheit kaum begegnen. Erst in dieser Vergrößerung wird das Maß der ethischen Verödung sichtbar, zu der der Krankheitsprozeß geführt hat und den keine Remission völlig wieder ausgleicht [3]). Kretschmer [4]) hat zur Figur des Haustyrannen bemerkt, manche geschichtlich berühmte zäsarische Despoten hätten vielleicht Ähnlichkeit mit diesem schizoiden Typ. Kretschmer hat Recht. Tiberius, Caligula, Nero, alle sie, waren Haustyrannen im Riesenausmaß, und wie die Haustyrannen ohne Ausnahme irgendeines Menschen gehorsame Knechte [5]).

X.

Eine Art Willensersatz bildete für Tiberius die Beschäftigung mit Astrologie [6]). „Er war nicht nur selbst in der Sterndeuterei sehr erfahren, sondern

[1]) Dum Seianum dilexit, timutive. (Tacitus, VI, 51.) Es läßt sich nicht mehr entscheiden, was an der sogenannten Verschwörung des Sejan Abwehr oder Angriff war. Die Darstellungen seines Charakters bei Velleius (II. 127) und Tacitus (IV. 1) stimmen nicht zusammen und wenn er ein Verschwörer war, so hat ihn desTiberius schrankenlose Hörigkeit dazu gemacht. Er starb, weniger weil er ein ehrgeiziger Prätendent, als weil er ein vertrauensseliger Freund war; denn wenn er Tiberius umbringen wollte, brauchte er ihm nicht vorher das Leben zu retten (Tacitus, IV. 59). War er ein schlechter Kerl, dann fiel er, wie es oft geschieht, durch einen guten Zug seines Wesens. Daß sie intimere Beziehungen verbanden, ist nicht unmöglich. Vielleicht gehörten zu den „verschiedenen" Mitteln, durch die er Tiberius fesselte (Tac. IV. 1), auch jene Unbedenklichkeit, die ihm den Ruf eingetragen hatte, er habe seine Unschuld an den reichen Wüstling Apicius verkauft. (Dion 57, 19.)

[2]) „Mox Tiberium variis artibus devinxit adeo, ut obscurum adversus alios, sibi uno incautum intectumque efficeret." Nicht durch irgendwelche schlaue Absicht, sagt Tacitus, Ann. IV. 1 (denn durch Schlauheit fiel er), sondern durch den Zorn der Götter über Rom.

[3]) „Ein gewisser Konsular hat seinen Memoiren folgenden Vorfall einverleibt: Einst bei einem zahlreichen Gastmahl, dem er auch selbst beigewohnt, sei an den Tiberius von einem Zwerg, der unter den Possenreißern am Tische stand, unvermutet die laute Frage gerichtet worden, warum der wegen Majestätsbeleidigung angeklagte Paconius noch immer lebe? Zwar habe nun der Kaiser ihn sofort wegen seiner vorlauten Äußerung ausgescholten, habe aber doch wenige Tage später an den Senat geschrieben, er möchte sobald als möglich über die Bestrafung des Paconius Beschluß fassen.

[4]) Körperbau und Charakter. 127.

[5]) „Kaiser" Claudius war nur Knecht.

[6]) Dion 57, 19.

hatte den Thrasyllus, einen in alle Geheimnisse dieser Kunst eingeweihten Mann bei sich, so daß er nicht nur seine, sondern auch ihre (der Augustusenkel) Schicksale aufs genaueste im voraus wußte (Dion 55, 11). Josephus erzählt [1]), er habe die Bestimmung seines Nachfolgers einem Vorzeichen überlassen; auch Tacitus berichtet, er habe lange über die Wahl des Nachfolgers sich besonnen, aber vor lauter Schwanken sei er ganz müde geworden und habe den Entschluß, den er nicht fassen konnte, dem Fatum überlassen [2]).

Tiberius war ein aufgeklärter Despot [3]) und durchaus irreligiös, wie wir ja einen solchen Atheisten unter seinen Vorfahren und eine besonders Fromme unter den Urmüttern des Geschlechts getroffen haben. Er war nach Sueton [4]) überzeugt, daß alles vom Fatum bestimmt werde. Als der Tiber einmal wie so oft große Teile der Stadt überschwemmte, so daß man in Kähnen fahren mußte, sahen die Menschen darin, als auch in dem Umstande, daß heftige Erdbeben einen Teil der Mauern umstürzten, und in den häufigen Blitzen, die den Wein in den Fässern aufsogen, Schreckzeichen. „Er aber fand die Ursache in der zu großen Wassermenge" [5]).

Es ließe sich denken, daß der Glaube an die Kraft der Sterne und das Fatum die pseudowissenschaftliche Einkleidung eines Gefühls des Zwanges war; die Planeten haben Macht über ihn, das Gefühl innerer Freiheit ist verloren gegangen.

Obwohl Tiberius sich täglich von Thrasyllus weissagen ließ, vertrieb er die Sterndeuter und Wahrsager aus Italien. Aber damit sind wir bei dem Kapitel des Negativismus angelangt.

XI.

Über negativistische Mechanismen bei Tiberius besitzen wir die klassische Schilderung des Cassius Dio [7]):

„Tiberius war von altadligem Geschlecht und hatte eine gute Erziehung genossen, war aber von höchst absonderlichem Wesen (*φύσει δὲ ἰδιωτάτῃ ἐκέχρητο*). Er ließ nicht merken, was er wünschte, und seine Worte entsprachen seiner Absicht nicht; ja seine Rede stand oft mit seinem Wunsch in geradem Widerspruch. Alles was er erstrebte, stellte er in Abrede; er schien zu verlangen, was ihn abstieß (*πᾶν τε ὃ ἐπόθει ἠρνεῖτο καί πᾶν ὃ ἐμίσει προσετείνετο*). Er stellte sich aufgebracht über Dinge, die gerade in seinem Sinn waren, und gütig, wo er am wütensten war. Er schien zu Mitleid gerührt, wenn er grausam strafte, und grollte, wenn er einem verzieh. Wer ihm am meisten verhaßt war, den betrachtete er mit freundlichster Miene und behandelte mit größter Kälte seine besten Freunde." (*τῷ φιλτάτῳ ὡς ἀλλοτριωτάτῳ προσεφέρετο.*) ..... [8])

---

[1]) Antiqu. 18, 6, 9.

[2]) Ann. VI. 46.

[3]) „Beleidigungen gegen die Götter seien deren eigene Sache" (deorum iniurias diis curae), das war sein Entscheid auf die Anklage, einer habe des Augustus göttliche Hoheit durch Meineid verletzt. Meineid sah er als Betrugsversuch an Jupiter an. (Tacitus, Ann. I. 73). Als im Jahre 15 anhaltende Regengüsse Unglücksfälle verursachten, beantragte Asinius Gallus die Sibyllinischen Bücher zu befragen. Tiberus war dem abgeneigt in seiner Art, sagt Tacitus (Ann. I. 76), menschliche Dinge und göttliche unklar zu lassen, in Wahrheit aber, weil sein Fatalismus nicht „abwehrte". . . Aus den Göttern und ihrer Verehrung machte er sich nicht viel. Suet. Tib. 69.

[4]) Sueton, Tiberius 69.

[5]) Dion, 57, 14.

[6]) Dion, 57, 15.

[7]) Dion, 57, 1.

[8]) Die großen Siege des Germanicus schalt er: damnosa rei publicae. Suet. Tib. 52.

Besser kann das sich kreuzende Spiel der Antriebe und Gegenantriebe nicht dargestellt werden als in den harmlosen Worten des alten Geschichtsschreibers, der hier irgendeinen gut beobachtenden Zeitgenossen Tibers kopierte. Das schlimmste war, fügt er hinzu, daß Tiberius nicht immer so vorging. Denn sonst hätte man gut mit ihm auskommen können, wenn man jede Ablehnung als Wunsch, jeden Wunsch als Ablehnung genommen hätte.

Überall stoßen wir auf solche negativistischen Züge. Als Augustus ihn adoptierte, sträubte sich der Hocherfreute [1]). Wenn der Senat einer bestimmten Ansicht zuneigt, so ist es für Tiberius nur ein Sporn, um so unverhohlener zu widersprechen [2]). Wenn er einen zum Tode verurteilen lassen will, und der Konsul fordert ihn auf, zuerst seine Stimme abzugeben, so ist er für Freisprechung [3]). Wenn einer sterben will, wird er gezwungen, leben zu bleiben [4]).

Darin blieb er mit sich gar nicht im Einklang (*οὐχ ὁμολογούμενον ἦν*) sagt Dio [5]), der sein Verhalten gegen den Scribonius Libo anführt. „Diesen, einen jungen Mann von Patrizischem Geschlecht, der im Verdacht gefährlicher Umtriebe stand, belangte er nicht, solange er gesund war. Als er aber lebensgefährlich erkrankte, ließ er ihn in geschlossener Sänfte in den Senat bringen [6]) und setzte die Untersuchung fort, obwohl Libo längst durch Selbstmord geendet hatte.“ Negativismus stärkster Ausprägung hat der schizophrene Kaiser Caligula, auch ein Claudier gezeigt [7]).

Ein Willensakt entsteht dadurch, daß ein gewisser Gleichgewichtszustand der Bewegungsvorstellungen durch die Präponderanz einer Vorstellung gebrochen wird. Bei schnellem Wechsel von Antrieb und Gegenantrieb entsteht Ambitendenz [8]) (nach dem Ausdruck Bleulers) oder auch in schwereren Fällen Willenlosigkeit. Verwirrtheitszustände [9]) grenzen an, die häufig ängstlicher Färbung

---

[1]) Vehementer repugnante Nerone (Velleius, II. 103). Von der Livia haben wir bereits einen negativistischen Zug erwähnt: Quae florentes privignos cum per occultum subvertisset, misericordiam erga adflictos palam ostentabat. Tacitus, Ann. IV. 71.

[2]) Inclinatio senatus incitamentum fuit, quo promptius adversaretur. Tacitus, Ann. II. 38.

[3]) Dion (57, 24), er schämte sich, zu seinen Gunsten zu stimmen (Auto-Negativismus).

[4]) Mori volentibus vis adhibita vivendi. Sueton, Tiberius 61.

[5]) Dion, 57, 15.

[6]) Vielleicht damit er ihm nicht „ausrücke“. Auf die Nachricht, ein Angeklagter, namens Carnutius, habe sich vorweg den Tod gegeben, brach er in die Worte aus: Carnutius ist mir entflohen! (me evasit). Sueton, Tiberius 61.

[7]) „So beklagte er sich unter anderem, daß er vom Senat um seinen ordentlichen Triumph verkürzt sei, obschon er selbst kurz vorher verboten hatte, irgendeinen Antrag über ihm zu erweisende Ehrenbezeigungen zu stellen.“ Sueton, Caligula 48.

„Als Gaius Cäsar (Caligula) den Sohn des angesehenen römischen Ritters Pastor im Gefängnis hielt, weil ihm das elegante Wesen und die gekräuselten Haare zuwider waren, ließ er ihn, als der Vater bat, ihm das Leben des Sohnes zu schenken, auf der Stelle hinrichten, als wäre er erst durch die Bitte an die Hinrichtung gemahnt worden.“ (Quasi de supplicio eius admonitus.) Seneca, De ira II. 33.

„In den Bauten von Lustschlössern und Villen war sein sehnlichstes Verlangen stets darauf gerichtet, mit Hintansetzung aller gesunden Vernunft vor allen Dingen das möglich zu machen, was als durchaus unmöglich bezeichnet wurde. So wurden denn gerade da, wo das Meer unruhig und tief war, Dämme gelegt, Felsen des härtesten Gesteins ausgehauen, Ebenen zu Bergen umgeschaffen, Bergeshöhen durch Abtragung geebnet, und alles in größter Geschwindigkeit, da jede Schuld der Verzögerung mit dem Kopfe gebüßt ward.“ Sueton, Caligula 37; siehe die bayerischen Königsschlösser.

[8]) „Er widersprach in allem so sehr sich selbst, daß ..... er einmal im Gewühl der Menschen sich gefiel, dann wieder keine Seele um sich haben wollte. Wenn man Bitten an ihn stellte, wurde er böse, wenn man es unterließ, wurde er auch böse. .... Niemand wußte, was er tun oder sagen sollte, und machte es einer recht, so hatte er es mehr dem Glück als seiner Klugheit zuzuschreiben.“ Dion 59, 4.

[9]) Tiberius ambiguus pudoris ac metus (Tacitus, II. 40). Ambiguus an urbem intraret (Tacitus, Ann. VI. 1). Perculsus inopinate re diuque quid ageret incertus (Sueton, Tiberius 11). Mox incertus

sind[1]). Die populäre Psychologie spricht von Charakterlosigkeit. Sie ist, wenn wir die moralische Tönung abstreifen, auf dem richtigen Wege. Was beschädigt ist, ist entweder die dauernd fixierte Reaktionsform des Individuums, die Persönlichkeit im ganzen, oder die normale Koordination der einzelnen psychischen Mechanismen.

Ein solcher Wechselstrom der Willensantriebe muß oberflächliche Betrachtung zu falschen moralischen Urteilen führen. Eine abweichende Reaktivität imponiert der populären Psychologie leicht wie Verstellung. Dem relativ erhaltenen Intellekt entspricht keine adäquate Affektivität. Die Psychomotilität ist gehemmt, wird aber überraschenderweise von anfallsartigen Impulsivitäten durchbrochen. Die normale Voraussicht scheitert an solchen Persönlichkeiten. Die getäuschte Welt rächt sich durch den Vorwurf der Verstellung. „Auf keine seiner vermeintlichen Tugenden war Tiberius so stolz wie auf seine Verstellungskunst[2])." Und nachdem man sich überzeugt hatte, daß der alte Kaiser sich immer verstelle, fand man seine Briefe verdächtig[3]) und sah auf dem Antlitz des Sterbenden noch die Verstellung[4]). Wenn seine Unschlüssigkeit herumtastete, Kampanien durchreiste, in Kapua das Kapitol, in Nola den Tempel des Augustus einweihte, um dann schließlich sich auf Capri zu verkriechen, so sah man in all den Etappen auf dem Wege zu einer endgültigen Isolierung Tücke und Vorwand[5]).

Verstellte er sich lange, so mußten die künstlich zurückgedämmten Affekte sich bisweilen entladen[6]). So erklärte man die Wutanfälle des Kaisers. Seinen Freund Sejan soll der Kaiser mit raffinierter[7]) Heuchelei ins Verderben gelockt haben[8]). Wir werden später aus den Angstzuständen, die Tiberius noch lange

---

animi (Tacitus, Ann. VI. 46). Perculsus improvisa interrogatione paulum reticuit, deinde collecto animo respondit. (Tac. I. 12.) Ambiguus „nach beiden Seiten sich bewegend" bedeutet chronisches Gleichgewicht im Spiel der Motive und damit Nichtwollen, wie ambiguus vultus ein geschlechtsloses Gesicht bezeichnet.

[1]) „Er geriet deshalb in große Angst" (weil er glaubte, es ließe ihm die Gottheit sagen, Caligula werde sein Nachfolger sein und weil vor der Macht der Gottheit sein Wille nichts vermöchte). Josephus, Antiqu. 18, 6, 9.

[2]) Tacitus, Ann. IV. 71.

[3]) Tacitus gebraucht einmal (I. 24) ein sehr bezeichnendes Adjektivum: Abstrusum et tristissimum quaeque maxime occultantem. Tiberius unterschlug vor sich selbst am liebsten die ungünstigen Nachrichten, weil diese Geschehnisse die kräftigste Reaktion erfordert hätten. Genau so handelt er beim Aedueraufstand im Jahre 23: „Um so absichtlicher gab er sich den Schein der Unbesorgtheit (Tanto impensiùs in securitatem compositus)." Tacitus, Ann. III. 44.

„Tiberius tamen ludibria seriis permiscere solitus" (Tacitus, Ann. VI. 1). Daß es sich nicht um Scherz handelt, geht daraus hervor, daß Tiberius niemals gescherzt, höchstens saftige Wortwitze gemacht hat (Sueton, Tiberius 57; Pompeius-Pompeianus). Es ist das, was Sueton (Tiberius 79) „läppisch" nennt.

[4]) Iam Tiberium corpus, iam vires, nondum dissimulatio deserebat. Tacitus, Ann. VI. 50.

[5]) Quam causam profectionis praetenderat. Sueton, Tiberus 39.

[6]) Cuncta simul vitia male diu dissimulata tandem profudit. Sueton, Tiberius 42.

[7]) Sueton, Tiberius. „Dem Tiberius aber entging nichts von dem, was um den Sejan vorging, wie er aber mit sich zu Rate ging, auf welche Weise er sich seiner entledigen könnte, und dies auf geradem Wege durchzuführen unmöglich fand, kam er auf eine merkwürdige List, durch die er nicht nur Sejans, sondern auch der anderen Gesinnung auf das Sicherste ergründete. Er schrieb nämlich sowohl an den Senat, als auch an Sejan viel und mancherlei, einmal, daß es ihm schlecht (φλαυρῶς ἔχειν) gehe und daß er nicht mehr lange leben werde, dann wieder sei er ganz gesund und werde unverzüglich nach Rom kommen. Den Sejan lobte er einmal über die Maßen, ein andermal setzte er ihn tief herab. Von seinen Freunden aber zeichnete er die einen aus, die anderen aber setzte er herab, so daß Sejan sich bald zu weitgehenden Hoffnungen erhoben, bald aufs äußerste niedergeschlagen fühlte und so in der ängstlichsten Unentschlossenheit erhalten wurde." Dion, 58, 6.

[8]) Sueton, Tiberius 65. „Astu magis ac dolo quam principali auctoritate subvertit."

nach dem Tode Sejans heimsuchten [1]), ganz andere Schlüsse ziehen. Das Raffinement, jenes gerissene Hin und Her, das Sejan täuschte und ins Verderben stürzte, waren Unschlüssigkeiten, Willensstörungen, deren pathologischen Wellenschlag der Gegner nicht voraussehen und abwehren konnte [2]).

XII.

Wir erinnern uns, daß ein auffallender Zug im Krankheitsbild des Tiberius auf Rhodos jenes Gegenteil seiner ablehnenden Exklusivität, eine sehr weitgehende Höflichkeit war.

In den ersten Jahren seiner Herrschaft treffen wir auf ein ähnliches Extrem. Er überschritt, sagt Sueton in der Höflichkeit und Ehrerbietung gegen einzelne wie die Gesamtheit des Senats fast das Maß der Umgangsformen [3]). Schmeicheleien waren ihm zuwider, er pflegte dem Schmeichler in die Rede zu fallen, ihn zu tadeln und sofort den gebrauchten Ausdruck zu korrigieren [4]). Gegen Schmähungen, böse Gerüchte und Spottgedichte verhielt er sich gelassen [5]). Er nannte sich Diener des Staates und sprach die Senatoren als seine Herren an. Beim Nahen der Konsuln stand er auf und wich ihnen achtungsvoll auf die Seite [6]). Er verbot, ihm Tempel zu stiften [7]).

Diese Bescheidenheit ist ein sehr kompliziertes psychologisches Phänomen. Ich habe einiges über das Problem in meiner Robespierre-Biographie gesagt. Hier müssen wir noch weiter vorzudringen versuchen.

Als Tiberius zauderte, die höchste Macht zu übernehmen, obwohl er bereits die Leibwache kommandierte und den Armeen Befehle gab, war es kein unverschämtes Gaukelspiel [8]), was er trieb. Er schalt die Freunde, die ihn mit Bitten bestürmten, sie wüßten nicht, welch Bestie die Macht wäre [9]). Verschmitztes Zaudern und zweideutige Bedenken [10]) deutete die feige Knechtseligkeit des römischen Adels in seine Unentschlossenheit hinein. Wir müssen es anders auffassen, wenn er einer schnellen Entscheidung aus dem Wege zu gehen versuchte.

Das Kommando über die bewaffneten Kräfte der Hauptstadt hatte er aus Furcht übernommen [11]). Er wollte Kaiser sein [12]), aber gleichzeitig schien ihm die Macht ein reißendes Tier, das ihn bedrohte. Mit dem Bilde eines griechischen Sprichworts meinte er, daß er einen Wolf an den Ohren hielte [13]). Ließ

---

1) Dion, 58, 13. Sueton, Tiberius 65.

2) Hätte die Glücksgöttin sich Sejan günstig gezeigt, sagt Juvenal (Sat. X. 75ff.), hätte der alte Kaiser nicht gewacht, in nämlicher Stunde hätte das römische Volk den Sejan als Augustus begrüßt. ... Jetzt stürzt es seine Bildsäulen um, schmilzt sie ein und formt aus seinem göttlichen Haupt Geschirr und Nachttöpfe (V. 64).

3) Prope excesserat humanitatis modum (Sueton, Tiberius 29). Daher rechnete man die ersten Jahre Tiberius zu den glücklichen Zeiten. Seneca de clem. l. 1.

4) Sueton, Tiberius 27—29.

5) Ibidem 28. „In civitate libera linguam mentemque liberas esse debere."

6) Ibidem 31.

7) Ibidem 26. Er verbot auch den Monat September Tiberius zu nennen. „Ich bin Herr für die Sklaven, Imperator für die Truppen, für die anderen aber Prinzeps." Dion, 57, 8.

8) Recusavit impudentissimo mimo. Sueton, Tiberius 24.

9) Qanta belua esset imperium. Sueton, Tiberius 24.

10) Ambiguis responsis et callida cunctatione suspendens. Ibidem.

11) Cunctandi causa erat metus undique imminentium discriminum. Sueton, Tiberius 25.

12) Sehr fein sagt Tacitus einmal von Sejan „äußerlich kunstvolle Zurückhaltung, innerlich äußerste Begier, zuzupacken" (palam compositus pudor, intus summa apiscendi libido). Ann. IV. 1.

13) Lupum se auribus tenere (Sueton, Tiberius 25). Merivale führt das griechische Wort an (V. 92): τῶν ὠτῶν ἔχω τὸν λύκον; οὐτ' ἔχειν οὐτ' ἀφεῖναι δύναμαι.

er die Macht fahren, so fraß sie ihn. Aber auch halten ließ sie sich ebenso mühsam, wie der Wolf an den sprichwörtlich kleinen Ohren. Darum sollten andere ihm halten helfen [1]). „Darum möge man in einer Stadt, der so viele ausgezeichneter Kräfte zu Gebote ständen, nicht einem alles zu tun geben; mehrere zusammen würden die Staatsgeschäfte leichter führen."

Wenn diese Ansprache edle Haltung zeigte, aber nicht überzeugte, wie Tacitus [2]) sagt, so lag dem der sehr richtige Instinkt zugrunde, der sich als Reaktion der Untertanenpsyche in despotisch regierten Ländern schnell ausbildet.

Spielt ängstlicher Argwohn oft in den Komplex der „Bescheidenheit" hinein [3]), so baut er sich überwiegend aus Negativismen auf. Was dieses Trugbild mit der wirklichen Bescheidenheit gemein hat, ist die äußere Reaktion auf angetragene Auszeichnung: die Ablehnung. Ehrung durch Untertanen erfordert einen verwickelten Weg: Bitte um Annahme und einen Akt der Zustimmung. Durch die Bitte um Übernahme einer Auszeichnung werden nun negativistische Bereitschaften angeregt. Sie äußern sich durch mündliche Ablehnung, bisweilen in aggressiver Form durch heftigen Tadel [4]). Für den eigenen triebhaften Akt werden nachträglich Begründungen herbeigeholt [5]). Bisweilen wird das Selbstgefühl in positiver Form angeschlagen. Selbstzufriedenheit führt immer weiter auf dem Wege, den man einmal beschritten hat [6]). Aber diese seelische Situation steht auf schwankendem Grunde. Eingehen auf den Negativismus deckt seinen Mangel an Zusammenhang mit einer festen Zielvorstellung oder einem fest begründeten Affekt sofort auf [7]). Verwirrtheit macht sich geltend oder unlustbetonter Affekt drängt sich mit zunehmender Gespanntheit als Ungeduld, Nervosität ans Licht [8]). Diese Inkongruenz zwischen Wollen und Willensausdruck läßt den Zuschauer an Falschheit und Verstellung denken. Kommen

---

[1]) Tacitus, I. 11.

[2]) Plus in oratione dignitatis quam fidei erat. Ann. I. 11. Im Altertum dachte man allgemein und mit Recht, daß die erste Zeit einer Herrschaft noch die wenigst schlimme sei. (Mitissima sors est regnorum sub rege novo. Lucan. Phars. VIII.)

[3]) „Es war demnach gleich mißlich, ihn nicht zu verstehen, denn viele kamen dadurch, daß sie ihm auf seine Worte und nicht nach seinem versteckten Sinn Beifall gaben, zu Fall; noch mißlicher aber war es, seinen wahren Sinn zu treffen. Diese nämlich hatte er im Verdacht, daß sie, weil sie auf seine Schliche kamen, ihm feindselig gesinnt wären." Dion, 57, 1.

[4]) Als ihn jemand mit „Herr" anredete, verbat er sich künftig eine so beschimpfende Benennung. Einem Konsularen, der ihn um Verzeihung bat und dabei zu Füßen fallen wollte, entzog er sich mit solcher Heftigkeit, daß er hintenüber fiel (Sueton, Tiberius 27). „Er schalt die bitter, die von seiner göttlichen Arbeit gesprochen hatten" (Tacitus, Ann. II. 87).

[5]) Oder er wurde philosophisch: Alles sei vergänglich „Cuncta mortalium incerta quandoque plus adeptus foret, tanto se magis in lubrico". Tacitus, Ann. I. 72.

[6]) „Excesserat humanitatis modum" (Sueton, Tiberius 29). „Er war auffallend leicht zugänglich und herablassend (*εὐπρόσοδος καὶ εὐπροσήγορος ἰσχυρῶς ἦν*)" (Dion, 57, 11).

[7]) Da nun hierbei der Senat demütig flehend seine Knie beugte, äußerte Tiberius, er fühle sich zwar nicht stark genug zur Verwaltung des ganzen, aber wenn man ihm irgendeinen Teil anvertraue, so wolle er dessen Besorgung übernehmen. Da sprach Asinius Gallus: Ich frage Dich Cäsar, welcher Teil der Verwaltung es sei, den man Dir vertrauen solle? Er von der unerwarteten Frage überrascht, schwieg einen Augenblick; dann sich fassend erwiderte er, es zieme gar nicht seiner Bescheidenheit (pudori = seinem Gefühl für das Schickliche) da zu wählen oder abzulehnen, wo er sich lieber alles zusammen verbäte. Tacitus, Ann. I. 12.

[8]) Tiberius faßt die Frage als offensiv auf. (Nec ideo iram eius lenivit.) Ibidem. „Gleich erbost (*ὄχλον παρεῖχεν* = unangenehm belastet fühlte er sich) zeigte er sich, wenn man sich dem widersetzte, was er sprach oder wenn man ihm recht gab; denn da er anderes getan haben wollte, als er zu wollen schien, so fand er bei beiden Widerspruch und haßte (*ἤχθαιρε* = er empfand als einen Druck) die einen der Wahrheit, die anderen ihres Irrtums wegen." Dion, 57, 1.

noch Dunkelheiten [1]) der Sprache und Oszillationen des Willens selbst hinzu, so ergibt sich in jeder sozialen Beziehung das Bild eines geschäftsunfähigen [2]) Partners. Der Instinkt des Volkes ahnt die Täuschungsmöglichkeiten, die in solchen Naturen liegen, es greift zum Mittel einer sozialen Quarantäne, meidet solche Menschen und haßt sie.

In der Geschichte der Cäsaren hat die Bescheidenheit deshalb eine besondere Rolle gespielt, weil einzelne frühverstorbene Prätendenten keine Gelegenheit gehabt haben, aus der Phase der menschenfreundlichen Zurückhaltung herauszutreten. Sie gehen deshalb mit einem Glorienschein durch die Geschichte, das Volk hat nicht abgelassen, mit seinem Liebesbedürfnis und seinem Bewunderungsdrang zu ihnen zu flüchten. Charakteristisch ist, daß es sich regelmäßig um Frühverstorbene gehandelt hat: um Drusus, Germanicus, um Titus, der es nur seinem frühen Tode verdankt hat, die Wonne des Menschengeschlechts geblieben zu sein.

Germanicus ist ein Willensschwacher gewesen; selbst Tacitus wagt die Anmerkung nicht zu unterdrücken, Schneid hätte ihm ein wenig gefehlt (Etiam si temeritas afuerit, Ann. II. 73). Germanicus will Selbstmord begehen, weil das germanische Heer ihn zum Kaiser auszurufen sich anschickt (Ann. I, 35). Er ist nicht grausam, aber er wagt gegen die blutigsten Grausamkeiten nicht einzuschreiten (Ann. I, 45). Im Orient läßt er sich in seiner Kleidung in auffallender Weise gehen (Ann. II, 59). Seine Reaktion als Oberfeldherr gegen Piso ist schwächlich, er bleibt auch im Kampf auf Tod und Leben ein civile ingenium (Ann. I, 33). Er soll durch Gift und Zaubermittel gestorben sein, „denn es fanden sich im Fußboden, an den Wänden Reste menschlicher Leiber aus Gräbern, Verwünschungsformeln, des Germanicus Name auf Bleitafeln eingegraben, halbverbrannte Gebeine mit Moder bedeckt und andere Gräuel, womit der herrschenden Meinung nach ein Mensch dem Totenreiche geweiht wird" (Tac. Ann. II, 69).

An Gift ist er vielleicht gestorben, aber dieses Gift hat ihm sein eigener Körper gegeben. Seine Schwester war Livilla [3]). Sein Bruder der Imbezille

[1]) Diese Eigenart macht sich sprachlich in ganz bestimmter und typischer Form bemerkbar (Ambiloquenz). Er spricht in dunklen Andeutungen. („Über die Wahlen fürs Konsulat kann ich ... keine bestimmte Angabe machen; so widersprechende Nachrichten finden sich nicht bloß bei den Geschichtsschreibern, sondern auch in seinen eigenen Reden. Das einemal verschwieg er die Namen der Bewerber und gab eine Beschreibung von dem Leben und der Karriere eines jeden, so daß man erraten sollte, wer sie seien. Ein andermal unterließ er auch diese Andeutung, ermahnte die Bewerber, die Wahlen nicht durch Umtriebe zu stören und versprach ihnen dabei seine Hilfe.") Tacitus, I. 81.

Er hat nichts als geschraubte, unbestimmte Ausdrücke (suspensa semper et obscura verba ... in incertum et ambiguum ... implacabantur). Tacitus, I. 11.

Er spricht in eigentümlich rätselhafter Weise (solitis sibi ambagibus ... incusavit). Tacitus, Ann. III. 51.

Er spricht in berechneter Haltung und ringend mit dem Ausdruck (compositus alias et velut eluctantium verborum). Tacitus, IV. 31.

Wenn er von seinem Aufenthalt in Kapri spricht, gibt er höchst unklare Gründe an (Causis absentiae admodum vagis). Tacitus, VI. 15.

Er war allzu gutmütig, er läßt sich allzu viel gefallen (clementior erat Tac. II. 57).

[2]) Den einen wollte er für sich nehmen, die übrigen zwei Dritteile anderen überlassen. Davon war ein Teil Rom und das sonstige Italien, ein anderer die Heere, ein dritter die Provinzen. Als er nun seinen Vorschlag angelegentlich verteidigte, so widersprachen ihm die anderen und baten ihn, das Ganze zu übernehmen. Asinius Gallus aber, der sich immer wie sein Vater mehr als ihm selbst gut war, mit Freimut äußerte, versetzte: Wähle den Teil, den Du willst. Tiberius entgegnete: Wie kann derselbe Mann die Teile machen und einen für sich wählen? Dion, 57, 2.

[3]) Diese Livilla, die ihrem Mann Gift gab, war erst sehr häßlich und wurde dann außerordentlich schön. Tacitus, IV. 3. Sie bekam Zwillinge (duos virilis sexus simul enixa est), auf die Tiberius besonders stolz war, weil, wie er vor dem Senat erklärte, keinem Römer so hohen Ranges jemals Zwillinge geboren seien. (Tac. II, 84.) Aus der Notiz möchte man schließen, daß damals Zwillinge seltener als heute waren. Im übrigen wurde Livilla von der Agrippina an Fruchtbarkeit und gutem Ruf übertroffen. (Tac. II, 43). Sie muß vor der Hinrichtung Sejans, mit dem sie ihren Mann Drusus betrogen hatte, gestorben sein (Dion 58, 11). Später wurde ihr Andenken verflucht, ihre Bilder zerschlagen. (Tac. VI, 2.)

oder Idiot und spätere Kaiser Claudius [1]), sein Sohn der Schizophrene Caligula [2]), sein Enkel der ebenso schizophrene Nero [3]), dessen Bild nur durch hysteroide Einlagerungen leicht atypisch ist. Was von Germanicus gerühmt wird, er habe eine seltene Liebenswürdigkeit und ein bewunderswürdiges, des Erfolges sicheres Streben, sich die Gunst der Menschen zu erwerben und ihre Liebe zu gewinnen, besessen [4]), kann man mit leichten Einschränkungen von Caligula, Claudius und Nero behaupten. Anders ist auch Tiberius zu Zeiten nicht gewesen, wenn er Verbrechen gegen seine Person nicht untersucht wissen wollte [5]) oder den Senat, so oft er vor Lobhudelei geradezu „auszurutschen" drohte, („in adulationem lapsos", Tacitus Ann. IV, 6) bremste. Wäre Tiberius nach Ablauf des ersten Jahrzehnts seiner Regierung gestorben, ihm wäre geschehen, was wunderbarerweise dem jugendlichen Nero nach seinem Tode zuteil wurde: lange Zeit noch schmückten Unbekannte aus dem Volke sein Grab mit Frühlings- und Sommerblumen [6]).

XIII.

Eine Sonderform des Negativismus war der extreme Purismus des Kaisers. Er sprach nach dem langen Aufenthalt auf Rhodos ausgezeichnet griechisch. Wie wir aus den Briefen des Augustus sehen, liebte der gebildete Römer, feinere Nuancen durch griechische Ausdrücke anzudeuten. Griechische Zitate waren guter Ton. Tiberius ging in der Vermeidung von Fremdworten bis zum Lächerlichen. Als er einmal im Senat das Wort Monopolium gebraucht hatte, bat er um Entschuldigung, daß er sich eines Fremdwortes bediene [7]). Er verbot das Wort Emblem zu verwenden, weil es griechisch sei, obgleich nach Dion dafür kein Ausdruck im Lateinischen existiert [8]). Zeugenaussagen auf griechisch ließ er nicht zu, was seiner früheren Praxis widersprach. Als er einmal in einer Verordnung ein griechisches Wort gebraucht hatte, und ihm der Verstoß nachts einfiel, ließ er Grammatiker zu sich kommen, um den richtigen Ausdruck zu finden [9]). Nur bei dem Ausdruck spintria, der zu seiner Zeit aufkam, scheint

[1]) „imminuta mens" (Tac. VI, 46). „Dagegen bewies er sich in betreff der Erhöhung seiner eigenen Würde sehr mäßig und bürgerlich, enthielt sich des Vornamens Imperator, lehnte übergroße Ehrenbezeigungen ab" ... usw. Sueton, Claudius 12.

[2]) Doch auch Caligula selbst tat fortwährend alles mögliche, um solche Liebe der Menschen für ihn noch zu steigern. Sueton, Caligula 15, siehe das ganze Kapitel.

[3]) ... Und ließ keine Gelegenheit unbenutzt, seine Freigebigkeit, seine Milde, ja selbst seine Leutseligkeit ins Licht zu setzen. ... Sueton, Nero 10, siehe das ganze Kapitel. Kanngießer, Die Pathographie der Julisch-Claudischen Dynastie. Arch. f. Psych. 53, 83ff., hält Caligula für einen Epileptiker, Claudius für einen alkoholischen „Neurotiker", Nero, meint er, habe an Epilepsie oder Paranoia gelitten. Eine Diagnose des Tiberius fehlt.

[4]) Sueton, Caligula 3.

[5]) Tacitus, Ann. II. 50.

[6]) Sueton, Nero 57. Auch ein falscher Nero trat später auf, was immer beweist, daß ein Fürst irgendwie im Gefühlsleben des Volkes verwurzelt ist. Einen falschen Tiberius hätte es nicht geben können, dafür geht auf Kapri die Sage, daß tief im Felsen Tiberius auf kolossalem bronzenen Roß sitze, „er selbst eine Gestalt von Bronze; und sein riesiges Roß habe Augen von Diamant." Gregorovius, Figuren 322.

[7]) Sueton, Tiberius 71.

[8]) Dion, 57, 15.

[9]) Dion, 57, 17. „Ein gewisser Ateius Capito äußerte sich: Wenn niemand früher dieses Wort (im Lateinischen) gebraucht hat, so wollen wir doch Dir zu Ehren es zu den alten rechnen. Marcellus dagegen versetzte: Menschen kannst Du Cäsar das römische Bürgerrecht geben, nicht aber Worten.' Dion, 57, 17..

er griechische Reminiszenzen nicht unterdrückt zu haben, wie ein Rest von Schamgefühl dunkle Dinge gern mit einem Fremdwort versteckt [1]).

Ob seine heftige Abneigung gegen den ägyptischen und den jüdischen Kult negativistisch war, mit Verfolgungsideen oder dem Glauben an Zauberwirkungen [2]) zusammenhing, läßt sich nicht mehr entscheiden. Das gleiche müssen wir von seiner Abneigung gegen die ärztliche Kunst sagen. Ein höhnisches Wort über die Ärzte hat Plinius [3]) aufbewahrt.

XIV.

In der Gefühlswelt des Tiberius zeigen sich Abdämpfungen. Leicht vermag sich die defekte Affektivität eines Kaisers hinter den harten Pflichten seines Amtes, hinter der Staatsraison zu verbergen. Aber es bleibt eine Oase, die Familie, der Freundeskreis. Der Haustyrann umgekehrt ist allmächtig gegen Frau und Kinder. Von tausend Hemmungen der Kultur umzäunt, breitet sich hier ein Stück Wildnis. Der Herrscher darf überall Mitleidslosigkeit als Opfer auf dem Altar der Pflichttreue hinstellen; in der Familie können wir ihn auf ungekünstelten Reaktionen seiner Affektivität ertappen.

Wie so oft, stieß eine kalte, herrschsüchtige Mutter mit einem kalten und herrschsüchtigen Sohn zusammen. Schon in den letzten Jahren des Augustus hatte sich Livia die Stellung als Mitregentin erkämpft. Bereits finden wir ihr Bild auf den griechischen Münzen; nach dem Tode des Augustus erst taucht ihr kühles und festes Gesicht auf den römischen Münzen auf. Tiberius vermied den Kampf mit ihr. Tief im Innern blieb der alternde Mann das folgsame Kind. Haßerfüllt fühlte er diese Hörigkeit, ohne sich von ihr losmachen zu können. Wir haben gesehen, daß nicht kindliche Liebe, Befehlsautomatie im Spiele war. Tiberius war sich dessen bewußt, er revoltierte mit Worten, mit kleinen Stichen, Bosheiten und Lieblosigkeiten, aber er gehorchte.

Zum Bruch kam es, als die erregte Mutter dem Sohn aus alten Briefen des Augustus bittere Worte über seinen Charakter vorlas [4]). Dieses Aufbewahren erinnert an die Eigenheit ihres Sohnes, der lange schwieg, die Dinge mit sich herumtrug und dann plötzlich, manchmal nach Jahren, mit einer Reaktion brutaler Art hervorbrach. Von jetzt an mied der Kaiser die Mutter völlig. In drei Jahren besuchte er sie nur einmal, kam nicht zu ihrem Begräbnis, verbot ihre Vergötterung und behandelte ihr Testament als nicht gültig. Ihr Ehrenbogen kam nicht zustande, weil Tiberius ihn auf eigene Kosten zu errichten versprach. Er erlaubte nicht, ihn auf Staatskosten zu bauen, selbst aber tat er nichts für das Denkmal [5]).

---

[1]) Er ist wohl von σφιγκτήρ = Schließmuskel des Afters abgeleitet und bezeichnet nicht ohne Absicht mit dem Femininum ein männliches Subjekt.

[2]) Die Juden wurden nach Sardinien deportiert (Tacitus, Ann. II. 85; Sueton, Tiberius 36; Josephus, Antiqu. 18, 3, 4), um daselbst dem Räuberwesen ein Ende zu machen. „Auch sei es ein geringer Verlust (vile damnum etwa im Sinne von utile damnum Vell. II, 46), wenn sie durch das schlechte Klima umkämen.“ Tacitus II. 85.

Die ersten Prozesse wegen Zauberei und Traumdeuterei beginnen im Jahre 16 n. Chr. Tacitus, Ann. II. 27ff. u. III. 22 („daß sie bei den Chaldäern über des Kaisers Haus nachgeforscht habe“). Die Vertreibung der Astrologen aus Italien und einige Hinrichtungen schließen sich unmittelbar an den Prozeß gegen Libo an.

[3]) Hist. Nat. 14, 6. „Der Kaiser Tiberius sagte, die Ärzte hätten sich verschworen, den surrentinischen Wein als edel hinzustellen; sonst sei er aber eine Säure von edler Herkunft (aliqui esse generosum acetum).

[4]) Sueton, Tiberius 51.

[5]) Dion, 58, 2.

Seinen Verwandtenhaß verbarg er nicht nur selbst hinter Gründen des Staatswohls, auch die Nachwelt ist ihm nicht ohne Bewunderung auf diesem Wege gefolgt. „Als um diese Zeit sein Enkel, der Sohn des Drusus, starb, setzte er die gewohnten Staatsgeschäfte nicht aus und wollte überhaupt nicht, daß der Fürst über häuslichem Mißgeschick die Sorge für den Staat vergesse; auch wollte er damit den anderen die Weisung geben, sie möchten über den Toten die Lebenden nicht vergessen [1]." Selbst der Tod seines Sohnes konnte den Kaiser nicht bewegen, eine Pause in seiner regierenden Vielgeschäftigkeit eintreten zu lassen, obwohl er seinem einzigen leiblichen Sohn sehr zugetan war [2]. Er handelte so aus Grundsatz, meint Dio. Wir müssen sagen, daß er so handelte, weil er den Tod seines Sohnes nicht stark empfand, ganz wie seine Mutter einstmals im Schmerz über den Drusus „beherrscht" gewesen war. Noch ist die Rede erhalten, die der Kaiser im Senat gehalten hat, um den Senat zu trösten. Er sagt ausdrücklich, er wisse wohl, wie er eigentlich trauern müsse und warum er doch maßvoll sei in seinem Schmerz [3]. Deutlich sehen wir hier die Spaltung psychischer Funktionen, die normalerweise gekuppelt, jetzt aber weit auseinander getreten sind [4]. Als die Abgesandten von Ilium etwas spät ihr Beileid bezeigten, gab er ihnen die spottende Anwort [5]: Auch er bezeige ihnen sein Beileid darüber, daß sie einen so trefflichen Mitbürger, den Hektor verloren hätten.

Manchmal zeigte Tiberius rätselhafte Gefühllosigkeit [6], bisweilen tauchten

---

1) Dion, 57, 14.

2) Dion, 57, 24. Sueton, Tiberius 52, berichtet im Gegensatz dazu, er sei auf seinen Sohn wegen seines lockeren Lebenswandels böse gewesen. Das Gerede der Hauptstadt postierte in einer bemerkenswerten Gegenüberstellung den Sohn neben den Vater: „Und so nahm man an des Prinzen Liederlichkeit nicht gerade Anstoß; möge er nur immer so fortmachen, möge er den ganzen Tag mit seinen Bauten, die Nacht mit Gelagen hinbringen. Das sei immer noch besser, als wenn er einsam, von keinem Sinnengenuß abgelenkt (nullis voluptatibus avocatus), gereizt auf der Lauer liege und böse Gedanken aushecke. (Maestam vigilantiam ac malas curas exerceret; Tacitus, Ann. III. 37).

... Aber schon zeigten sich Ähnlichkeiten: Im Senat wird ein Schreiben vorgelesen, das Drusus als Tribun geschrieben hat. Es soll bescheiden klingen, wirkt aber äußerst anspruchsvoll. (Epistola quamquam ad moderantiam flexae, pro superbissimis accipiuntur. Tacitus, Ann. III 59.)

3) ... „Er erinnerte die Konsuln, welche zum Zeichen tiefer Trauer mit unter den anderen saßen, an ihr Amt und ihren Platz und sprach zugleich dem in Tränen zerfließenden Senat mit einer dessen Schluchzen übertönenden Stimme in einer Standrede Mut ein: „Er wisse wohl, wie man das übel auslegen könne, daß er jetzt eben so tief verwundet dem Senat unter die Augen trete; es könne der Trauernde meist kaum den Zuspruch der Familie anhören, kaum das Tageslicht ansehen; und ein solcher sei nicht als schwachmütig zu verdammen; er jedoch finde stärkere Trostgründe am Herzen des Vaterlandes." Tacitus, Ann. IV. 8. ...

Schon beim Tode des Germanicus hatte er als Adoptivvater dererlei Gründe der Fassung den Fremden nahegelegt: „... Der Großen Leben sei vergänglich, aber das des Staates ewig" (Tacitus, Ann. III. 6). Wenn es ihm paßte, hatte er früher der Trauer wegen wichtige Staatsgeschäfte aufgeschoben. So las im Jahre 14 Drusus den rebellischen pannonischen Legionen ein Schreiben seines Vaters vor, in dem es hieß: ... daß ihm die tapferen Legionen besonders am Herzen lägen, mit denen er so viele Kriege durchgemacht habe; sobald er sich von seiner Trauer erholt habe, werde er im Senat über ihre Wünsche sprechen." Tacitus, Ann. I. 25.

4) Ein berühmtes Beispiel für diese Dissoziation berichtet Seneca, De ira III. 38, von dem schizothymen Philosophen Diogenes (Naturmensch, Edelanarchist (κοσμοπολίτης = d. h. ein Mann, der im Gegensatz zur antiken Staatsauffassung den individuellen Tugendbegriff über die Staatsgesetze stellt, Kommunist in Geld und Ehesachen): Als er gerade über den Zorn sprach, spuckte ihn ein frecher, junger Mann an. Er ertrug es mit philosophischer Gelassenheit. Zwar, sprach er, werde ich nicht zornig, aber ich weiß doch nicht, ob ich es nicht sein sollte. Tulit hoc leniter ac sapienter: non quidem, inquit, irascor, sed dubito tamen, an irasci oporteat.

5) Sueton (Tiberius 52) faßt die Bemerkung so auf, als habe die Zeit seinen Schmerz schon vergessen gemacht. Vielleicht handelt es sich aber auch um Parathymie.

6) Quod Tiberium sine miseratione, sine ira, obstinatum clausumque vidit. Tacitus, III. 15.

bei ihm die entgegengesetztesten Gefühle in raschem Wechsel auf [1]). Von dem Gefühlsleben der Massen trennte ihn ein breiter Graben [2]). Am eigenartigsten aber war die Störung, die man Affektverzögerung nennen könnte. Der Affekt klappt dem Reiz lange Zeit nach [3]). Häufig schiebt sich ein stuporähnliches Schweigen [4]) ein. Manchmal vergehen Jahre, bis es zur Reaktion kommt. Dabei besteht die Gefahr, daß der Affekt bei der Wiederbelebung der Erinnerungsbilder fälschend eingreift [5]).

In schroffen Formen zeigt Tiberius Umkehr der Gefühlsbeziehungen. Ihr ist der allesvermögende Günstling Sejan zum Opfer gefallen. Tiberius hatte ihn nach Rom geschickt, indem er seine gewöhnliche Andeutung fallen ließ, er werde bald nachkommen. Beim Abschied sagte er ihm, ein Teil seines Körpers und seiner Seele werde ihm abgerissen. „Er umarmte und küßte ihn unter vielen Tränen [6]).“ Sejan besaß solche Macht, daß er eigentlich Kaiser war und Tiberius auf seinem Felseneiland ein winziger Inselkönig schien [7]). Pathologische Umkehr seines positiven Affekts, verstärkt durch die Suggestionen Macros und seiner Schwägerin Antonia [8]) veranlaßten das bekannte wirre Schreiben [9]) an den Senat. Er verlangte nicht seinen Tod, sondern nur Detention [10]). Der Haß der Massen und die Furcht des Senats erst führte zur Hinrichtung. Trotzdem kam es zu heftigen Unruhen in der Stadt, so daß Tiberius sich zur Flucht bereit hielt. Massakres gegen alle Freunde des Sejan setzten ein. Nach einiger Zeit aber trat ein neuer Umschlag ein. „Tiberius ehrte viele Freunde desselben, andere bestrafte er mit dem Tode, woraus man ersieht,

---

[1]) Haud facile quis dispexerit illa in cognitione mentem principis; adeo vertit ac miscuit irae et clementiae signa (Tacitus, III. 22). Hier wird Ambivalenz und Ambitendenz deutlich sichtbar: Zuerst legt er Fürbitte beim Senat ein, man möge auf die Anschuldigungen wegen Majestätsbeleidigung nicht eingehen; dann veranlaßt er einen Konsular ... und andere Zeugen, eben das ans Licht zu ziehen, was er eben nicht hatte sehen wollen.

„Pro Plancina cum pudore et flagitio disseruit“ (schamhaft und schamlos zugleich). Tacitus, III. 17.

[2]) Tiberius spernendis rumoribus validus. Tacitus, Ann. III. 10. Sed non a rumore statuendum. Tacitus, III. 64.

[3]) „Das duldete damals Tiberius; aber in seinem Gemüt, das Rachegedanken immer wieder aufleben ließ (in animo revolvente iras, er kaute den Affekt wieder)“ wirkte die Erinnerung nach, auch wenn die erste Aufwallung des Ärgers sich gelegt hatte (Tacitus, Ann. IV. 21). ... „Den Libo aber, um nicht im Beginn seiner Herrschaft gleich mit harten Maßregeln vorzuschreiten, klagte er erst im zweiten Jahre vor dem Senat an, und begnügte sich, ihn in der Zwischenzeit bloß genau zu beobachten (Sueton, Tiberius 25). Ein besonderes interessantes Beispiel eines solchen Affekts „mit Brennzünder“, wenn man so sagen darf, führt Tacitus (Ann. I. 74) an: Zwei Beschuldigungen werden gegen einen Prätor vorgebracht, bei der zweiten bricht Tiberius erregt sein Stillschweigen (exarsit adeo ut rupta taciturnitate proclamaret). Gemeint ist die erste Beschuldigung. Nach der Entladung ist er dann auffallend milde. Tac. I. 74.

[4]) Tiberius ist oft mutistisch. Tacitus, Ann. I. 77; II. 35; II. 59; IV. 53.

[5]) Octo annos Caesar retulit, medium tempus varie arguens (indem er über die Zwischenzeit allerlei konfabulierte). Tacitus, Ann. IV. 29.

[6]) Dion, 58, 4. Vatic. Fragment des Majus.

[7]) Dion, 58, 5.

[8]) Josephus, Antiqu. 18, 6, 6.

[9]) „Indessen ward der Brief vorgelesen. Er war lang und enthielt die Vorwürfe gegen Sejan nicht gleich aufeinander, sondern im Anfang etwas anderes, dann einen kurzen Vorwurf gegen ihn, dann wieder etwas anderes, hierauf wieder etwas gegen ihn, zuletzt forderte er die Bestrafung zweier Senatoren, die vertraute Freunde von ihm waren und endlich Gefängnis des Sejan.“ Dion, 58, 10.

[10]) Bedrohung des Sejan ohne Unschädlichmachung war das Allergefährlichste, was Tiberius tun konnte, da die Garde ganz auf dessen Seite stand; selbst nach seinem Tode machte sich ihr Unmut in Plünderungen und Brandstiftungen Luft.

sagt das vatikanische Exzerpt des Majus[1]), daß alles auf das Glück ankommt[2])."

Diese abrupte Gegensätzlichkeit der Affektivität sehen wir bei Caligula noch sehr viel deutlicher. Er wird hin- und hergeworfen vom Inzest zum Schwesternmord[3]), von ostentativer Verehrung seiner Großmutter zu rücksichtsloser Impietät[4]), von der Erklärung, Tiberius sei geistig krank gewesen, zu seinem Preise[5]).

Vielleicht war es Unempfindlichkeit gegen körperliches Mißbehagen, was dem Kaiser ärztliche Hilfe entbehrlich machte; darum änderte er trotz schwerer Erkrankung nichts an seiner Lebensweise[6]). Mit dieser Unempfindlichkeit gegen eigene Schmerzen hängt sicher auch der Verlust jeder Einfühlung zusammen, des Mitleids und des Schamgefühls. Wir nähern uns hier schon groben pathologischen Symptomen, die selbst der Mitwelt auffällig erschienen sind.

Tiberius war sein Leben lang sexuell nicht erregt gewesen. Jenes tränenvolle Umblicken nach seiner früheren Gattin Vipsania[7]) dürfen wir als einen Negativismus auffassen, weil er gezwungen worden war, sie gegen die Julia einzutauschen. Dunkle Andeutungen aller alten Autoren lassen an masturbatorische Betätigung denken[8]), die seine Zeit nicht sehr beanspruchte[9]). Im Alter aber begann er triebhafte sexuelle Überfälle zu unternehmen[10]), die sich in verworrenen[11]) und schamlosen Anklagen oder sadistischen Akten fortsetzten[12]). In Capri schließlich ging er zu perversen Betätigungsformen über, die völlig senil anmuten. Sie erscheinen deshalb so kraß [und werden deshalb grundlos

---

1) Zu Dion, 58, 19.

2) Gegenüber manchen Formen geistiger Störung allerdings.

3) Sueton, Caligula 24. Näheres über diesen eigenartigen Mechanismus mag man in: v. Hentig und Viernstein, Untersuchungen über den Inzest, Heidelberg 1924, nachlesen ... Er aber überwältigte und entehrte sie und wohnte ihr bei. Dann aber faßte Amnon eine überaus tiefe Abneigung gegen sie, und zwar war die Abneigung, die er gegen sie faßte, noch größer als die Liebe, die er zu ihr gehegt hatte." II. Buch Sam. 13, 15. Es handelt sich um Sohn und Tochter des König David.

4) Demnächst übertrug er alle Ehren, welche jemals der Livia Augusta zuerteilt worden waren, durch einen einzigen Senatsbeschluß seiner Großmutter Antonia. ... Auch erwies er ihr, als sie gestorben war, nicht die geringste Ehre, und sah aus dem Speisezimmer ihrem in der Ferne brennenden Scheiterhaufen zu. Sueton, Caligula 15 und 23.

5) Caligula ließ sein (des Tiberius Testament) von Macro dem Senat vorlegen und es als Werk eines Wahnsinnigen von den Konsuln und anderen dazu aufgestellten Senatoren für ungültig erklären. ... Er widersprach in allem so sehr sich selbst, daß er die Exzesse und die Mordsucht des Tiberius, über die er selbst zu schmähen pflegte, nicht nur nachahmte, sondern sogar überbot, und was er an ihm lobte, nicht nachahmte. Er höhnte und schmähte ihn zuerst und machte dadurch die anderen freimütiger, indem sie ihm dadurch zu gefallen glaubten. Dann lobte und pries er ihn wieder und zog einige sogar über ihre Reden zur Strafe. Dion, 59, 1 ... 59, 16.

6) Teils aus wirklicher Unenthaltsamkeit, sagt Sueton (Tiberius 72), teils aus Verstellung.

7) Sueton, Tiberius 7.

8) Z. B. Tacitus, I. 4. „secretae libidines."

9) Nullis voluptatibus avocatus. Tacitus, Ann. III. 37.

10) Er verlangte unnatürliche Betätigungsformen. In welcher Richtung diese lagen, geht daraus hervor, daß er das bekannte Bild des Parrhasius „in qua Meleagro Atalanta ore morigeratur" in seinem Schlafzimmer aufstellte. Sueton, Tiberius 44, s. auch Plinius, Hist. Nat. 35, IV.

11) Eine Frau, die sich geweigert hatte, seinen perversen Ansprüchen zu genügen, zog er vor Gericht. Vor Gericht ließ er nicht ab, sie zu fragen, ob sie sich jetzt anders besonnen habe. Sie stürzte nach Hause, stieß sich einen Dolch ins Herz, nachdem sie zuvor „dem alten stinkenden Bocke" (siehe Nero, „sein Körper war mit Flecken bedeckt und übelriechend" ... corpore fetido; Sueton, Nero 51) mit lauter Stimme seine unnatürlichen Lüste vorgeworfen hatte. Daher wurden bei den nächsten Theatervorstellungen ... die Worte: „Der Bock beleckt den Ziegen die Natur" als Anspielung auf ihn mit allgemeinem Beifall aufgenommen und verbreitet. Sueton, Tiberius 45.

12) Sueton, Tiberius 44. Erzählung von den beiden Flötenspielern.

von vielen Historikern abgeleugnet[1])], weil die Allmacht des Kaisers jede aufsteigende Begierde ungescheut zu befriedigen erlaubte. Die seltsame Erklärung Wiedemeisters[2]) nehme ich nicht an. Tacitus hat deutlich den krankhaften Charakter und die Zwangsmäßigkeit dieser auf Lähmung beruhenden sexuellen Übererregtheit betont[3]) (Solitudinem maris repetiit, pudore sceleris ac libidinuum: quibus adeo indomitis exarserat); er deutet auch an, daß dieses „Aufbrennen" von Pseudogeschlechtlichkeit hauptsächlich vom Gehirn ausging[4]). Der Freudschen Auffassung bieten Suetons und des Tacitus Beschreibung ein weites Feld der Deutung.

Das Isolierungsbedürfnis des Kaisers sehe ich als lokalen Autismus an. Sein Reizekel trieb ihn in die Einsamkeit[5]). Wenn er nicht anders konnte, stellte er die Isolierung künstlich durch Soldaten her[6]). Ihn bedrückte der Anblick der Menschen wie eine Last[7]). Wenn wir zu den Wahnideen kommen, werden wir uns erinnern, daß die Flucht vor der Welt vielleicht mit dem Gefühl der Unfreiheit, der unwillkommenen Beeinflussung zusammengehangen sein mag. Des Tacitus[8]) Wort, er habe Zusammensein mit anderen gehaßt (Taedio coetus), mahnt über einen anderen Wortsinn hinweg an den eben behandelten sexuellen Autismus.

XVI.

Ganz am Ende seiner Erzählung hat Tacitus Perioden im Leben Tibers zu unterscheiden versucht: Solange er Privatmann war, oder unter Augustus kommandierte, waren Lebenswandel und Ruf ohne Tadel. Solange Germanicus und Drusus lebten, war sein Charakter versteckt und hinterhältig. Aus bösen und guten Elementen gemischt, solange die Mutter noch nicht die Augen geschlossen hatte. Verabscheuenswert in seiner Brutalität, solange er Sejan liebte und fürchtete. Dann aber stürzte er sich in Frevel und Schande zugleich, indem

---

[1]) Die Einzelheiten lassen sich nicht erfinden. Außerdem wird von Caligula berichtet, er habe die Spintrier (Sueton, Caligula 16) im Meer ersäufen lassen wollen... Er begann mit dem, was die Sexualpathologie mit einem scheußlichen Ausdruck Mixoskopie nennt (Sueton, Tiberius 43), ging dann zu anderen senilen Perversitäten über (Lambitus genitalium et mammae, wie sie bei Kranken mit physikalischen Mißempfindungen nicht selten sind, Sueton, Tiberius 44). Dazwischen schieben sich homosexuelle Akte ein. Auch Anklänge von Pygmalionismus treten auf (Lascivissimarum picturarum et figurarum adornavit; Sueton, Tiberius 43). Die senile Überreiztheit brachte ihm den Beinamen Caprineus [Wortspiel zwischen Capri und Ziegenbock (pronior sane ad id genus libidinis et natura et aetate) Sueton, Tiberius 44].

[2]) Wiedemeister denkt an eine kräftige psychische Kurmethode nach dem Muster des alten Berliner Arztes Reil. Wie er (S. 63) auf den Gedanken eines Privatirrenhauses auf Capri kommen konnte, vermag ich mir nicht zu erklären.

[3]) Tacitus, Ann. VI. 1.

[4]) Tacitus sagt, nicht Schönheit und anmutiger Wuchs habe als Reiz so sehr gedient, als unschuldige Jugend und Vornehmheit der Familie. Ibidem. Auf die Frage, woher der Ausdruck Sellarii und Spintriae kommt, antwortet meine alte Tacitusausgabe ed Jac Oberlin, Leipzig 1801. I. 479: Sed ego non te violo, Pudor. Andere Herausgeber drücken sich ähnlich geheimnisvoll aus. Non liquet, unde Tiberius vocaverit spintrias, qui muliebra et alia monstruosa corporibus patiebantur (Gi Suetonis Tranquilli Opera ed Hase, Paris 1828, I. 409). Ich weiß daher auch keine Erklärung als etwa die auf S. 36 gegebene. Bei dem Wort sellarius verweisen die Philologen auf Martin Epiger V. 70 sellariolae popinae, Kneipen, in den man nicht anständigerweise lag, sondern saß. Aber ich glaube, daß diese Erklärung naiv ist. Das Wort deutet wohl eine gewisse Körperstellung an, etwa „Sesselbruder".

[5]) Aus dieser Vulnerabilität heraus war er auch empfindlich (offensioni pronior). Tacitus, IV. 29.

[6]) Sueton, Tiberius 40.

[7]) Sane gravaretur adspectum civium senex imperator, fessamque aetatem et actos labores praetenderet. Tacitus, Ann. III. 59.

[8]) Alii tristitia ingenii et metu comparationis (Tacitus, I. 76). In der empfindsamen Timidität steckt ein gut Stück Furcht vor Vergleich.

seine innerste Natur hervorbrechen konnte, als Scham und Furcht von ihm gewichen waren [1]).

Tacitus hat richtig die Progression empfunden; aber bisweilen vertauscht er Ursache und Wirkung. Im Jahre 23, vier Jahre nach dem Tode des Germanicus beginnt die Charakterveränderung sich zu zeigen [2]). Das war das Jahr, in dem Sejan bestimmenden Einfluß auf ihn gewann [3]), dessen Herrschgier Tacitus mit dem Worte Libido bezeichnet. Einen akuten Krankheitsschub aber müssen wir etwa auf das Jahr 30 setzen. Es gelingt jetzt nicht der aristokratischen Partei sich Zugang zu Tiberius zu verschaffen [4]), unter heftigen Angsterscheinungen wohnen wir einem heftigen Umschlag stärkster Gefühlsbeziehungen bei. Der Günstling, dem er sich bisher blind [5]) anvertraut hat, fällt als Opfer eines brutalen und noch dazu höchst nachlässig angelegten Handstreichs. Der Putsch ist mit größter Gefahr für den Kaiser verbunden; der junge Drusus wird als Thronfolger bereitgestellt, weil Tiberius für seinen Thron fürchtet. Auf die Gefühlsumkehr folgt eine abermalige Umfärbung, ebenso unbegründet und pathologisch wie die erste.

Diese Krise, der Sejan, sein Ratgeber zum Opfer fällt, zeigt auch das offene Auftreten von Wahnvorstellungen. Verfolgungsideen machen sich breit, krankhaft deshalb, weil sie in voller Stärke nach Sejans Tode noch andauern [6]). Sein unversöhnlichster Feind Drusus soll ihn retten. Schiffe liegen segelfertig, weil er zu irgendeinem Heere fliehen will. Von der höchsten Felsenklippe schaut er nach den Feuersignalen aus, die ihm aus Rom Kunde geben sollen. Glückwunschdeputationen werden nicht vorgelassen. Den Konsul, den er selbst herbeigerufen hatte, ihn nach Rom zu geleiten, empfängt er nicht. Neun Monate verläßt er nicht den Riesenblock der Jupitervilla [7]). Er nennt sich einen alten einsamen Mann (Se senem et solum; Suet Tiberius 65). Sueton spricht ganz deutlich von diesen Wahnvorstellungen ängstlichen Inhalts [8]): Es erregten seiner geängstigten Seele außerdem eine brennende Pein. ... Schon drei Jahre vorher war nach der Hinrichtung des Sabinus ein Brief gekommen, mit Dank dafür, daß man den Feind des Staatswohles zur Rechenschaft gezogen habe, dazu eine Äußerung darüber, daß er für sein Leben fürchte, heimliche Pläne seiner Feinde vermute, ohne doch jemand zu nennen [9]).

[1]) Tacitus, Ann. VI. 51. Er unterscheidet „tempora morum".

[2]) Cum repente turbare fortuna coepit, saevire ipse aut saevientibus vires praebere (Tacitus, Ann. IV. 1). Mit dem Worte Fortuna will Tacitus das Zwangsmäßige der Entwicklung andeuten.

[3]) Wahrscheinlich ist es so, daß aggressive Brutalität und Befehlsautomatie nebeneinander als Symptome des Selbstschutzes auftreten. Sejans Einfluß kann nicht schlecht gewesen sein; von ihm gilt mit schwacher Einschränkung das gleiche, was Caligula von Germanicus sagt: Reverentia eius ac metu repressam Tiberii saevitiam (Sueton, Caligula 6). „Quia Seianus incipiente adhuc potentia bonis consiliis notescere volebat", meint Tacitus (Ann. IV. 7) in seiner argwöhnischen Art.

[4]) So Wiedemeister, 54.

[5]) Manebat quippe suspicionum et credendi temeritas. Tacitus, Ann. IV. 67.

[6]) So verschonte Tiberius niemand, sondern hetzte sie alle gegeneinander und hielt mit keinem dauernde Freundschaft. Die Schuldigen wie die Unschuldigen, die Ängstlichen wie die Nichtsahnenden wurden in die Sejanischen Verfolgungen verwickelt. Endlich wollte er, wie es schien, eine Art Amnestie eintreten lassen: denn er erlaubte nicht nur, ihn zu betrauern, wenn man wollte, und verbot irgend jemand deshalb etwas anzuhaben, was denn auch zu wiederholten Malen beschlossen wurde. Er bewies jedoch das Vergessen des Vorgefallenen nicht durch die Tat, sondern ließ bald darauf nicht nur wegen Sejan als auch unter anderen Vorwänden viele aburteilen. Dion, 58, 16.

[7]) Sueton, Tiberius 65.

[8]) Urebant anxiam menten. Sueton, Tiberius 66.

[9]) Trepidam sibi mentem, suspectas inimicorum insidias (Tacitus, Ann. IV. 70). Asinius Gallus beantragte darauf, man solle den Regenten ersuchen, sich näher über seine Besorgnisse auszusprechen, damit man ihm helfen könne. ... Tiberius antwortete nichts, haßte nur den Gallus von da an (Tacitus, Ann. IV. 71).

Wahrscheinlich war des Tiberius Umgang mit Astrologen nichts anderes als Abwehr gegen vermeintliche Verfolger, denen er auf die Spur zu kommen hoffte [1]). Stets treten die Astrologen in den Zeiten akuter Krise, in Rhodos und auf Capri in den Vordergrund. Über Majestätsverbrecher führte er insgeheim Aufzeichnungen [2]). An magische Beeinflussung dachte er, wenn jemand sein Bild auf den Abort mitnahm [3]). Ganz wie bei Caligula [4]) war seine Brutalität nur gegen einen bestimmten Personenkreis gerichtet. Er war nicht wahllos, sondern zielsicher im Sinne seiner Verfolgungsideen. Seine Feinde wollte er treffen, seine Verfolger anfallen, ehe sie ihn erreichten: Erst die Mitglieder seiner Familie, dann den Mann seiner früheren Frau, schließlich den römischen Hochadel.

Wenn er Verse auf sich bezog [5]), wenn er daraus, daß Ameisen seine Schlange gefressen hatten, den Schluß zog, er solle sich vor der Übermacht der Menge hüten, so waren das Beziehungsideen, auch daß er sich beklagte, mit einem Selbstmord habe man ihn treffen wollen [6]), gehört nicht mehr in den Bereich des Normalen. Eine Reaktion seiner pathologischen Furcht war es, wenn er seine Garde vor den Augen des Senats exerzieren ließ.

Caligula ließ das Testament des Tiberius für ungültig erklären, weil er geisteskrank sei (*ὡς παραφρονήσαντος*, Dion 59, 1). Würde nicht seine ganze Lebensführung, würden nicht die weit hergeholten Pseudomotivierungen auf einen Schwachsinn leichteren Grades hindeuten, so daß er manchmal komisch wirkte [7]), so tritt in einzelnen Zügen seines Privatlebens Schwachsinn deutlich hervor. Eine Spezialität des Tiberius war sein Interesse für Märchen. Er ging darin, sagt Sueton [8]), bis zum Läppischen und Lächerlichen. Die Grammatiker pflegte er durch sonderbare Fragen in Verwirrung zu setzen: Wer die Mutter der Hekuba gewesen sei, welches der Name Achills unter den Mädchen war, welche Lieder gewöhnlich die Sirenen gesungen hätten? Als die Bewohner von Segesta einen verfallenen Venustempel wiederhergestellt haben wollten, kamen sie und erzählten die alten Sagen des Erbauers Äneas, weil sie wußten, daß sie Tiberius Freude machen würden (Et laeta Tiberio; Tacitus Ann. IV, 43). Trotz seines Geizes übernahm er bereitwillig den Bau. Nach den heftigen Errungszuständen trat Amnesie auf; in einer Selbstbiographie schrieb er: den Sejan habe er bestraft, weil er in Erfahrung gebracht, daß er gegen seine Enkel, die Kinder seines Sohnes Germanicus wüte. „Dabei hatte er den einen selbst,

---

[1]) Dion, 57, 15.

[2]) Caligula verbrannte solche Aufzeichnungen. Dion, 59, 6.

[3]) Dion, 58, 24.

[4]) Einmal sah ihn ein Mann aus Gallien von einer hohen Bühne als Jupiter heraborakeln und brach in ein Gelächter aus. Gaius rief ihn vor sich und fragte ihn: Weißt Du wer ich bin? Und erhielt die Antwort: Ein Allerweltsnarr. Es geschah ihm jedoch nichts zuleide, denn er war ein armer Schuster. Dion, 59, 26.

[5]) Dion, 58, 24.

[6]) Suam invidiam tali morte quaesitam. Tacitus, Ann. III. 16; Sueton, Tiberius 56.

[7]) Ad vana et totiens inrisa revolutus. Tacitus, Ann. IV. 9.

[8]) Maxime curavit notitiam historiae fabularis usque ad ineptias atque derisum (Sueton, Tiberius 70). „Im Anfang ist es nötig, sich solcher Lockspeisen zu bedienen, bei fortschreitendem Alter aber, wenn schon der Verstand erstarkt ist, und nicht mehr der Schmeichler künstlicher Hilfsmittel bedarf, um zur Erlernung der Wirklichkeit anzuleiten, ... doch auch jeder Unwissende und Ungebildete ist gewissermaßen Kind und liebt deshalb die Fabel. Strabo, I. 8. „Läppisch" war auch seine Sprech- und Schreibweise: „Durch Affektation und ängstliche Wortklauberei machte er seinen Stil so dunkel, daß er bedeutend besser aus dem Stegreif als vorbereitet sprach." Suet. Tib. 70. Schon Augustus hatte ihn zuweilen getadelt, weil er nach ungewöhnlichen und veralteten Ausdrücken haschte („aucupanti" eigentlich auf den Vogelfang gehen) Suet. Octav. 86.

als Sejan schon verdächtig, den anderen als Sejan schon tot war, ums Leben bringen lassen [1])."

Verdichtung, eine Erscheinungsform der Demenz [2]), dann wieder ernsthaftes Eingehen auf unsinnige Vorschläge [3]) sind Störungen der Assoziation. Wenn wir sie nicht häufiger antreffen, so müssen wir bedenken, daß eine der feinsten Reaktionen des Intellekts, die Diskussion bei Tiberius nicht zur Prüfung kam. Diskussionsunfähigkeit konnte sich nicht herausstellen, da der Cäsar befahl, nicht diskutierte. Er brauchte sich nicht an seine Umgebung anpassen, sie paßte sich an ihn an.

Die stärksten Bedenken der Mitwelt haben die Selbstanklagen des Tiberius erregt; hier fällt bei Dion [4]) das einzige Mal das Wort Geisteskrankheit.

„Tiberius hatte die Angewohnheit, alles aufs genaueste zu untersuchen, was andere zu seinem Nachteil gesprochen hatten. Er brachte dabei von sich selbst alle menschenmöglichen Schandtaten zutage (*αὐτὸς ἑαυτὸν πάντα τὰ ἐξ ἀνθρώπων κακὰ ἔλεγεν*). Wenn einer nämlich sogar im Geheimen unter vier Augen etwas gesprochen hatte, so sagte er selbst es laut und ließ es sogar in die amtlichen Protokolle aufnehmen. Oft log er, was einer gar nicht gesagt hatte, aus schlechtem Gewissen hinzu (*προσκατεψεύδετο*). So geschah es oft, daß er sich selbst zum Vorwurf machen mußte (*αὐτὸν ἐς ἑαυτὸν πλημμελεῖν*), weshalb er andere wegen Majestätsbeleidigung verurteilen ließ; damit wurde er zum Gespött der Leute. Was er nämlich leugnete, gesagt zu haben, das verfocht er als wirklich gesagt, obwohl er dadurch sich selbst Unrecht tat. Einige vermuten sogar aus diesem Grunde, daß er nicht recht bei Sinnen sei (*ἐκ τούτου ἐπιστεύετο αὐτὸν τῶν φρενῶν ὑπώπτευσαν*)."

Von diesem schamlosen Exhibitionismus, den Wiedemeister auf Gehörshalluzinationen zurückführt, sprechen auch Tacitus und Sueton.

Sueton [5]) erzählt, der Eindruck der Schmähschriften, die überall gegen ihn verbreitet wurden, sei ein sehr verschiedener gewesen: bald wünschte er aus Schamgefühl, daß alles dieses geheim und unbekannt bleiben möge, bald gab er seine Verachtung dadurch zu erkennen, daß er selbst solche Schmähschriften zutage brachte und veröffentlichte."

Tacitus [6]) läßt die furchtbare Szene vor uns auferstehen, wo der kranke Imperator die Aufzeichnungen des jungen Drusus (des Germanicus zweiten Sohn)

---

[1]) Sueton sagt über diesen Infantilismus: „Ausus est scribere" (Tiberius 61).

[2]) ... Da Votienus wegen beleidigender Äußerungen über den Kaiser vorgeladen war, und ein Kriegsmann Aemilius als Zeuge im Eifer für die Beweisführung alles zusammen herausplatzte und ungeachtet der Zwischenrufe mit großem Ernst darauf beharrte, mußte Tiberius Vorwürfe anhören, die ihm in die Seele schnitten, und kam dermaßen aus der Fassung, daß er schrie, er werde jetzt gleich oder bei der Untersuchung sich rechtfertigen." (Verwechslung von Zeugen und Ankläger.) Tacitus, IV. 42.

[3]) ... Er hatte nämlich einen Brief für ernst genommen, worin (Tiberius) den Schutz des einen Konsuls begehrte, um in Sicherheit von Kapri nach der Hauptstadt zu kommen. Tiberius jedoch gewohnt, Spötterei unter den Ernst zu mengen, dankte für den guten Willen des Senats: Aber wen man übergehen könne? Wen wählen? Ob immer dieselben oder immer wieder andere. Und ob Männer, die ihre Karriere schon hinter sich hätten oder noch junge? Private oder Staatsbeamte? Ferner wie das aussehen werde, wenn sie am Eingang der Kurie die Schwerter ergriffen? Und sein Leben sei nicht so viel wert, wenn mans mit Waffen schützen müsse. Tacitus, VI. 2.

Tiberius scherzt durchaus nicht.

[4]) Dion, 57, 23.

[5]) Sueton, Tiberius 66.

[6]) Tacitus, Ann. VI. 24. Man empfand deutlich das Krankhafte des Vorgangs.

„Der Senat erhob hiergegen Lärm wie aus Abscheu. Aber im Grunde empfand man Entsetzen und Verwunderung, wie der sonst so listige und seine Untaten in Dunkel hüllende Kaiser soweit in

und die militärischen Rapporte über ihn verliest. Drusus ist wahrscheinlich geistig gestört gewesen — sein Bruder war Caligula — und hatte die Füllung seines Strohsacks gekaut. Jede Gebärde, jede verzweifelte Schmerzäußerung, selbst das leise Murmeln des Kranken hatte man belauscht. Sterbend hatte Drusus noch einen gräßlichen Fluch über Tiberius, den Mörder seiner Familie, ausgesprochen. Das alles ließ Tiberius öffentlich vorlesen. Die Senatoren erhoben Einspruch gegen die Verlesung, innerlich aber erbebten sie über die Charakterveränderung des Kaisers und für ihr eigenes Geschick.

XVII.

Es kann nicht wundernehmen, daß den Kaiser ein deutliches Krankheitsgefühl quälte [1]). Sowohl Tacitus [2]) wie Sueton haben jenen wirren Briefanfang festgehalten [3]), den sie sich kaum erklären konnten. Tacitus fügt einige Worte des Plato hinzu, die nichts als ein dichterisch schönes Bild psychischer Störung sind: Wenn man hineinblicken könne in die Seele des Tyrannen, so würde man sehen, wie sie zerrissen und gegeißelt sei. Wie der Leib durch Streiche, so werde die Seele durch Härte, Laster und böse Gedanken wund geschlagen.

Sueton nennt ihn mit sich selbst zerfallen [4]).

Früher schon hatte Tiberius selbst angedeutet, daß er wohl wisse, über seinem Dasein schwebe ein dunkles Verhängnis. Er hatte die Götter gebeten, daß sie ihm bis an sein Lebensende ruhige Fassung und Erkenntnis dessen, was vor Göttern und Menschen recht ist, verleihen möchten [5]), und in anderen

---

seiner sicheren Verblendung gekommen sei (huc confidentiae venisse), daß er, wie durch geöffnete Mauern, den Enkel unter der Peitsche des Centurionen und den Faustschlägen der Sklaven sehen ließ, während er vergeblich um einen Bissen Brot flehte."

Der gleiche Vorgang wiederholt sich bei dem Tode des Fulcinius Trio. Er hatte in seinem Testament auf Tiberius und Macro die größten Schmähungen ausgestoßen: Die Söhne wagten nicht den Inhalt bekannt zu geben. Tiberius aber drang darauf: „Daraus machte er sich nicht das Geringste", sagt Dion, 58, 23. Er brachte es über sich, geheime Beschuldigungen öffentlich bekannt zu machen, als wären es Lobsprüche. Was Trio vorwarf, sagt Tacitus (VI. 38) „er leide an seniler Demenz" (fluxam senio mentem) und sei durch lange Abwesenheit in Kapri landesflüchtig geworden. ... „Tiberius befahl es vorzulesen, sei es, daß er Geduld gegenüber dem Freimut zeigen wollte oder daß er Verleumdung verachtete (Contemtior suae famae)." ... Wie sehr gerade geistreiche Bemerkungen oft fehl gehen, zeigt der Zusatz des Tacitus, er habe die unterdrückte Wahrheit vielleicht in Schmähungen kennen lernen wollen.

Ablehnung seines Kultes hatte früher einmal schon die Volkspsychologie als Entartungserscheinung (degeneris animi) angesprochen (Tacitus, Ann. IV. 38). (Non curae gratia presentium, quam in posteros ambitio. Tacitus, Ann. VI. 46). Tacitus läßt sich durch die Möglichkeit einer geistreichen Antithese zu einem unrichtigen Urteil hinreißen. Tiberius war für Ruhmgier zu stumpf geworden, wie sie etwa aus des Agrippa grandioser Bauwut sprach. Die Welt bin ich, war des Tiberius Grundsatz. Häufig pflegte er die Äußerung fallen zu lassen: wie glücklich Priamus gewesen, der alle die Seinen überlebt habe. Suet Tib. 62.

[1]) Ähnlich Caligula: Mentis valetudinem et ipse senserat ac subinde de secessu deque purgando cerebro cogitavit. Sueton, Caligula 50.

[2]) Tacitus, Ann. VI. 6; Sueton, Tiberius 67.

[3]) Insigne visum est earum Caesaris litterarum initium. „Was ich Euch schreiben soll, versammelte Väter, oder wie ich Euch schreiben soll, oder was ich überall nicht schreiben soll in meiner jetzigen Lage, mögen alle Götter und Göttinnen mich noch elender hinsterben lassen, als ich mich jetzt schon täglich hinsterben fühle, wenn ich es weiß.

[4]) Ipse pertaesus. Sehr hübsch hat Josephus (Antiq. 16, 5, 4) diese Spaltung im Wesen des kranken Herodes — er nennt es seine Diaphorie, sein Auseinandergetragen-werden — beschrieben: *ἔνθεν καὶ διάφορόν τινα καὶ μαχομένην ἐν αὐτῷ νομίζουσι γενέσθαι τὴν προαίρεσιν.*

[5]) Hos ut mihi ad finem usque vitae quietam et intelligentem humani divinique iuris mentem duint. Tacitus, Ann. IV. 38.

Reden hatte er Ehren mit jener Offenheit und Selbsterkenntnis [1]) abgelehnt, die Kranke bisweilen mit einem leichten Stolz zur Schau tragen. Er wolle sich nicht mit Schande beladen, wenn er später sich dieser Ehren nicht würdig erweise. Seinen Charakter ändern werde er nur, wenn eine zerstörende Krankheit ihn umwandle [2]).

Tiberius hat schärfer gesehen, als die meisten, die über ihn geschrieben haben [3]). Er wollte lieber sterben, als dem Staate schaden. Er hat 14 Jahre zu lange gelebt.

XVIII.

Die Tatsachen, die wir zusammengetragen haben, führen zu einem Urteil über den psychischen Habitus des Kaisers, das von der Auffassung der Historiker abweicht.

Tiberius war ein Schizophrener.

Zwei Krankheitsschübe lassen sich mit Bestimmtheit nachweisen. Nach den akuten Zuständen treten Remissionen ein, Besserungen gegenüber dem Schub, dagegen deutliche Verschlechterung der Charakteranomalien. In die Restdefekte sind mit zunehmendem Alter senile Züge eingesprenkelt.

Tiberius entstammt einer Ehe von Blutsverwandten. Im Stamm zeigen sich zahlreiche schizoide Züge. Einzelne der Vorfahren waren moral insanes (Mörder und Straßenräuber). Andere wieder erinnern in der frechen Unsinnigkeit ihres Verhaltens an eine ernsthafte Erkrankung. Der Vater war ein empfindlicher fanatischer Streber, der jung starb. Die Mutter war frostig, berechnend, herrschsüchtig, intrigant, frigide.

Tiberius war der Erstgeborene einer sehr jungen Mutter.

Präpsychotisch wirkt er erkaltend auf seine Umgebung. Augustus fühlt sich in heiteren Gesprächen gestört, so daß er bei seinem Eintreten brüsk abbricht. Frühzeitig erkennt sein Lehrer die Mängel seines unsozialen Wesens. Er ist unbeliebt. Militärischen Aufgaben ist er noch gewachsen.

Dann kommt etwa Mitte der dreißiger Jahre der Krankheitsschub. Tiberius drängt plötzlich fort, verweigert die Nahrung, ist mutistisch, stuporös, negativistisch. Er vernachlässigt sein Äußeres, ist angstvoll gespannt, hat Verfolgungsideen, sieht Feuer aus seiner Kleidung hervorbrechen oder fühlt eine heiße warme Welle über die Tunika rinnen. Er beginnt sich mit Astrologie zu befassen.

Allmählich bessert sich sein Zustand. Er nimmt wieder Beziehungen mit den Verwandten auf. Der Zufall bringt ihn nach Rom zurück, die energische Mutter entreißt dem alternden Augustus seine Adoption. Noch ist er imstande, Krieg zu führen. Aber er zeigt sich verändert, übervorsichtig, systematisch, kleinlich. Die Disziplin wird roh gehandhabt. Beim Tode des Augustus ergreift instinktives Mißbehagen die Massen; hinter der undurchsichtigen Maske vermutet man zurückgedämmte Brutalität und geheime Laster. Die Flucht nach Rhodos wirkt wie eine angsterregende Unerklärlichkeit nach.

---

[1]) Manche sind der Meinung, er habe das alles durch seine Gabe die Zukunft zu erkennen voraus gewußt und lange vorher, noch ehe jemand es ahnte, vorausgesehen, welch bitterer Haß und welche Schande ihn treffen würde. Sueton, Tiberius 67.

[2]) Similem semper se sui futurum nec unquam mutaturum suos mores quamdiu sanae mentis fuisset. Ibidem.

[3]) Sueton, Tiberius 67. „Er wollte nur solange leben, als es für den Staat gut sei." Dion, 57, 8.

In den ersten Regierungsjahren sehen wir eine Persönlichkeit, bei der zwar der Prozeß zum Stillstand gekommen ist, die aber in allen Lebensbeziehungen schwer beschädigt erscheint. Die Herrscherstellung ersetzt die sozialen Beziehungen durch ein Verhältnis von Befehlsgabe und Gehorsam; so bleiben für die Beobachtung einer ungedämpften Reaktion nur die Familienverhältnisse übrig. Sie sind völlig umgestaltet, feindselig, aggressiv (Agrippa, Posthumus, Germanicus, Livia, Drusus, Agrippina, ihre ältesten Söhne). Die übrigen Defekte erfahren durch die Beurteilung einer angstvollen Servilität allerlei Mißdeutungen. Die Willensstörungen erscheinen wie Raffinement und Vorsicht, die Negativismen wie Bescheidenheit oder absichtliche Irreführung; der eingeklemmte Wille wirkt einmal wie standhafte Größe, dann wieder wie Friedensliebe, schließlich auch wie Kriegsverlängerung. Die psychische Lichtscheu, die Isolierung, wird als Neigung zu verborgenen Exzessen angesehen. Auch die Affektspeicherung erfährt eine moralisierende Umdeutung in hinterhältige Tücke.

Der Höhepunkt des zweiten Schubes ist gekennzeichnet durch die Sejanischen Verfolgungen. Der maßlos gehätschelte Liebling wird überraschend ermordet. Verfolgungsideen machen sich breit. Wieder will Tiberius fliehen, weit hinweg zu irgendeinem Heere. Wieder schließt er sich neun Monate auf seinem Felsenschloß ein. So sieht ihn die Phantasie des Volkes, so des Dichters Auge [1]). Wieder nimmt er Zuflucht zur Astrologie. Schon vorher hatte er über geheime Feinde gejammert; jetzt legt er Bücher an, Proskriptionslisten, die später von Caligula aufgefunden und nachgeahmt werden [2]).

Langsam klingen die heftigsten Krankheitserscheinungen ab; eine gewisse Krankheitseinsicht äußert sich in dem wirren leisen Jammern des Senilgewordenen. Es zeigt sich jetzt, wie grob der Krankheitsprozeß mit der Persönlichkeit gehaust hat. Steife Affektiertheit zeigt sich im Gang, in den Handbewegungen, selbst im Stil [3]). Gewitterfurcht läßt den einstmals aufgeklärten Despoten zu kindlichen Abwehrmitteln greifen [4]). Er wird geldgierig, unbegreiflich, läppisch. Die Stelle seiner früheren Trunksucht [5]) hat senile Freßgier eingenommen.

Wir kommen zum Kapitel Grausamkeit. Dieser komplexe Begriff muß

---

[1]) Principis augusta Capraearum in rupe sedentis cum grege Chaldaeo. Juvenal Sat. X. 93.

[2]) Unter seinen Geheimpapieren fanden sich zwei Hefte mit verschiedenen Titeln, von denen das eine Schwert, das andere Dolch betitelt war. Sueton, Caligula 49. Es ist sehr häufig, daß der leerlaufende Wille solcher Kranken mit der Puppe mörderischer Gedanken spielt; seltener ist die schriftliche Fixierung wie bei Don Carlos von Spanien und bei König Ludwig II. von Bayern.

[3]) Sed affectatione et morositate nimia obscurabat stilum. Sueton, Tiberius 70.

[4]) Obwohl er nicht an die Götter glaubte und alles vom Fatum bestimmt haben wollte, so litt er an Gewitterfurcht. Sowie der Himmel sich stärker bezog, trug er einen Lorbeerkranz, weil Lorbeer nach einem alten Aberglauben nicht vom Blitze getroffen wird (Sueton, Tiberius 69). Über Gewitterfurcht, eine psychische Epidemie der Zeit, siehe Seneca, Quaest. Nat. II. 59.

[5]) In seiner Jugend hatte er stark getrunken, so daß sogar Spottverse über ihn umliefen (Sueton, Tiberius 59). Später überfiel ihn, während er gerade mit der Verbesserung der Sitten beschäftigt war, ein dipsomanischer Anfall, so daß er zwei Tage und eine Nacht hintereinander aß und trank. Obwohl er frugal und geizig war, sagte er sich bei einem alten perversen und verschwenderischen Bonvivant, den schon Augustus bestraft und er selbst am Tage vorher im Senate ausgescholten hatte, zum Essen an und bedang sich aus, er solle nichts an seinen Gewohnheiten ändern und bei Tisch sollten nackte Mädchen aufwarten (Sueton, Tiberius 42).

Seneca (Brief 83) berichtet: Tiberius habe den stets betrunkenen Piso und nach ihm den Cossus zum Stadtpräfekten gemacht, der einmal „wegen unerwecklichen Schlafes" aus dem Senat weggetragen werden mußte. Diese Eigenheit erinnert an Caligula, der einmal einen Vielfraß außer der Reihe zum Prätor ernannte (Sueton, Caligula 18). Solche irrationelle Äußerung des Vergnügens ist ein Symptom der Demenz.

zerlegt werden. Das letzte Aufflackern der Sexualität kann im Spiele sein, Wahnideen [1]), schließlich sind die grausamsten Handlungen stets Abwehrreaktionen gegen vermeintlichen Angriff. Deutlich empfand die Umgebung das Triebhafte, Unrationelle in der mörderischen Aggressivität des Kaisers.

Aus dem letzten Schub geht eine menschliche Ruine hervor. Sein Handeln sind nur noch rasch versandende Anläufe [2]). Seine sprachlichen Äußerungen sind in ein finsteres Vorsichhinmurmeln übergegangen. Der todkranke 78jährige schießt mit dem Speer noch einen Eber in der Arena, tafelt bis tief in die Nacht hinein; bis zur letzten Minute behält er ein steifes Zeremoniell bei.

Als er bald am Sterben war, bald wieder ganz frisch wurde, erstickte ihn der Enkel mit Hilfe seines Günstlings, des Macro [3]). Sein Tod versetzte das Volk in Freudentaumel [4]).

XIX.

Es gibt keinen Cäsarenwahnsinn, d. h. eine geistige Störung, die durch außerordentliche Machtfülle erzeugt wird. Die Römer stellten sich den Vorgang so vor, als wirke die Herrschaft wie ein Schlag [5]) aufs Gehirn, und Josephus [6]) hat ein ganzes Kapitel lang darüber philosophiert, daß die Menschen, zur Macht gelangt, ihre gute „Natur“ wie einen falschen Bart in die Ecke werfen. Aber das ist nur eine Seite des Problems. Cäsaren wie Tiberius litten an einer bestimmten Psychose; was ihr die besondere Färbung gab, war die Möglichkeit für den Kranken, sich in weitestem Ausmaß frei zu bewegen und jede aufsteigende Vorstellung zu realisieren.

Diese Möglichkeit wurde gegeben durch einen außergewöhnlichen Geisteszustand der Völker. Sie brachten den Wahnsinn nicht hervor, aber sie züchteten die eigenartigen Erscheinungsformen des Cäsarenwahnsinns durch ihr Dulden, ihre Feigheit, ihre Befehlsautomatie.

Die Gründe liegen nicht fern.

Ein 20jähriger Bürgerkrieg hatte tiefste Erschöpfung zur Folge. Eine lähmende Hemmung legt sich über Italien; die Archäologen heben immer wieder den sorgenvollen, müden, melancholischen Zug hervor, der auf fast allen Büsten dieser Zeit liegt [7]). Diese Apathie betrügt sich selbst mit philosophischen

---

[1]) In der Matromania-Grotte auf Kapri wurde eine Marmortafel griechischer Inschrift gefunden zum Andenken an einen 15jährigen Jungen namens Hypatos, der von Tiberius der Sonne geopfert wurde. Gregorovius, Figuren 361.

[2]) Sueton, Tiberius 72.

[3]) Dion, 58, 28.

[4]) Sueton, Tiberius 75. Heute urteilen die Historiker anders: ...„In all diesen Erfahrungen hat Tiberius eines nicht vergessen, das echt fürstliche Pflichtgefühl (Schiller, Geschichte der röm. Kaiserzeit. 251). Er war eine echt aristokratische Natur, aber im guten Sinne des Wortes (252).“ — Wie falsch selbst ein Ranke über Tiberius urteilt, kann man daraus sehen, daß er die Zurückgezogenheit in Kapri mit der leichten Kommunikation mit aller Welt erklärt. (Weltgeschichte III. 71.) Nicht recht begreiflich ist die Ansicht: „Hielt er doch zugleich das gezückte Schwert in der Hand, mit der er jede Regung der Opposition rücksichtslos und grausam, aber in gesetzlichen Formen niederschlug (III. 80). Ein anderer Historiker: Tiberius war auf der einen Seite ein Mann von strengem Pflichtgefühl und dieses hat ihn bestimmt .... der Leitung des großen Reiches seine ganze Kraft und seine sehr achtbare Begabung mit staunenswerter Energie (!) zu widmen (Hertzberg, Geschichte des röm. Kaiserreichs. 172). Selbst Gardthausen meint in seinem ausgezeichneten Augustuswerk (1037) von Tiberius: Dabei hatte er Sinn für einfaches herzliches Familienleben.

[5]) Vi dominationis convulsus et mutatus. Tac. VI. 48.

[6]) Josephus, Antiq. 6, 12, 7.

[7]) Bernoulli an zahlreichen Stellen.

Formeln: als Plautus ermordet werden soll und ein treuer Diener frischen Affekts ihm rät, Widerstand zu leisten, da geht er nicht darauf ein „aus Widerwillen gegen eine ungewisse Zukunft“ und weil sogenannte Lehrer der Weisheit entschlossenes Abwarten des Todes (Constantiam opperiendae mortis; Tacitus, Ann. 14, 59) statt eines ungewissen, angstvollen Lebens anraten.

Diese schizoide Wurstigkeit der Zeit, die in Senecas faulem und ein wenig unechten Stoizismus ihren glänzendsten Ausdruck fand — er, der einer der reichsten Männer der Zeit war und über den Nutzen der Armut so schön schrieb —, ekelte selbst Tiberius so an, daß er beim Verlassen des Senates oft die Worte: o über diese Willigkeit, zu Kriechen! (Tacitus, III, 65.) ausgerufen haben soll. Mit Recht hat der geisteskranke Caligula den Senat verrückt genannt, weil er erst den Sejan durch seine Kriecherei so aufgeblasen und dann zugrunde gerichtet habe [1]).

Mut wird nur noch vom sicheren Versteck eines Testaments aus sichtbar. Oder eine Sklavin reißt durch ihren opferfreudigen Heldenmut den Skeptizismus des Tacitus [2]) zu dem Geständnis hin, sie habe großartig gehandelt, während Freigeborene und Männer, Ritter und Senatoren ohne Folterung das Liebste, ihrem Herzen Nächste verrieten.

Servilis patientia [3]), knechtisches Geschehenlassen ist der Grundzug der Zeit. Hier wird ein Senator aufgegriffen, der zu den Parthern will, weil in Rom das Leben unerträglich geworden ist, dort beschließt Coccejus Nerva, ein gelehrter Kenner aller weltlichen und geistlichen Gesetze, bei gesichertem Vermögensstande und voller Gesundheit zu sterben. Tiberius kommt zu ihm und bittet ihn am Leben zu bleiben. Er gibt keine Antwort, verweigert jede Nahrung und stirbt [4]).

Viele andere geistige Störungen geben sich zu erkennen: ein Prätor wirft, man weiß nicht warum, seine Frau zum Fenster heraus [5]), ein Sohn schleppt seinen Vater in Ketten vor den Richter, der Vater mit Schmutz und Unrat bedeckt und gefesselt, der junge Mann in sorgfältiger Toilette und heiteren Angesichts, und klagt ihn eines Mordanschlags gegen Tiberius an; dort [6]) schließlich stürzt sich ein junger Mann auf die Straße, weil seine Mutter ihn verführt hat. Sie wird auf zehn Jahre verbannt, bis ihr jüngerer Sohn über die gefährlichen Jünglingsjahre hinaus sei [7]).

Die Massen aber werden von ungezügelten Gefühlen hin und her geworfen, maßlos in ihrer Liebe wie in ihrem Hasse. Ein zahmer Rabe erhält ein feierliches Leichenbegängnis der Weltstadt [8]); der ihn totgeschlagen hat, wird vom Volke gelyncht. Beim Tode des Germanicus schleudern die Massen Steine gegen die Tempel, stürzen Altäre um, manche werfen ihre Hausgötter auf die Straße und setzen ihre an diesem Tage geborenen Kinder aus [9]). Als Caligula erkrankte, blieb das Volk ganze Nächte lang wachend auf der Straße, ja es fanden sich Leute, die bewaffnet für die Errettung des Kranken zu kämpfen bereit waren und andere, die durch öffentlichen Anschlag das Gelübde ablegten,

[1]) Dion, 59, 16.
[2]) Tacitus, Ann. XV, 57.
[3]) Tacitus, Ann. XVI, 16.
[4]) Tacitus, Ann. VI. 26.
[5]) Tacitus, IV. 22.
[6]) Tacitus, Ann. IV. 28.
[7]) Tacitus, Ann. VI. 49.
[8]) Plinius, Hist. Nat. X. 43.
[9]) Sueton, Caligula 5.

ihr Leben für den Fall seiner Genesung zum Opfer zu bringen [1]). Nach Othos, des mittelmäßigen Kaisers, Selbstmord, töteten sich einige Soldaten an seinem Scheiterhaufen und in anderen Lagern kam es häufig vor, daß Leute also starben [2]). Dazwischen aber fallen römische Heere in einem Wahnsinnsanfall [3]) übereinander her [4]) und verlangen beim Erwachen aus dem Blutrausch, gegen den Feind geführt zu werden, „um ehrenvolle Wunden zu empfangen" [5]).

Daß die hysterische Haltlosigkeit der Massen, ihre vitale [6]) Erschöpfung die moralische Verkümmerung der oberen Klassen [7]), die Zermalmung aller Schichten zwischen überreich und bettelarm, die skrupellose und kurzsichtige Demagogie der Machthaber, die alle Sonntagsinstinkte des Volkes mit Spielen und Tierkämpfen [8]) übertölpeln zu können glaubte, zu einer plötzlich aufwallenden Flut des anderen Extrems: zu brutaler Selbstverleugnung, sexueller Verdrängung, sozialer Romantik, seelischem und materiellem Kommunismus führen mußte, zeigen die Kinderjahre des Christentums.

Vorher aber erzeugte diese Zeit die Cäsaren.

Tiberius litt an der gleichen Krankheit, die wir in den verschiedensten Stadien in Kliniken, Strafanstalten und im freien Leben beobachteten. Das Cäsarische an seinem Wahnsinn legen wir der Zeit zur Last, die ebenso krank wie der Cäsar, den eigenen Mörder so hoch erhob und solange duldete, damit ihrer Schmerzsucht und ihrem Selbstzerstörungstrieb Genüge geschehe.

XX.

Zwei Gründe sind es, die das Problem des „Cäsarenwahnsinns" so außerordentlich komplizieren.

Einmal ist die Fähigkeit der Anpassung an das soziale Milieu das Hauptkriterium zwischen Normal und Unnormal [9]). Gedacht ist dabei an die Belastung der Adaptibilität durch ein Durchschnittsmilieu; verlangt wird intrasoziale „Schwimmfähigkeit".

Den Machthaber stellen die Kollektivitäten tatsächlich oder selbst juristisch (the king can do no wrong) außerhalb dieses Rahmens. Von ihm werden nicht

---

[1]) Sueton, Caligula 14.

[2]) Tacitus, Hist. II. 49. Die Geschichte der Incas zeigt ähnliche Züge.

[3]) Piaculum furoris (Tacitus, I. 49). Miles in rabiem prolapsus est (Tacitus, I. 31).

[4]) Tacitus, I. 48ff.; Hist. I. 63: „Subitus pavor exterruit".

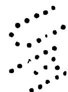
[5]) Truces etiam tum animos cupido involat eundi in hostem, piaculum furoris. Tacitus, Ann. I. 49.

[6]) Überall setzt Bevölkerungsrückgang und Kinderlosigkeit ein. „Die Frau lebt als Nachbarin des Mannes, sagt Juvenal (VI. 510), nur dadurch ihm näher, daß sie Freunde und Sklaven des Mannes haßt und sich in den Rechnungen fühlbar macht." Die Zeit erinnert an das vorrevolutionäre Frankreich, indem das getrennte Schlafzimmer der Ehegatten Mode wird.

[7]) „Cluvius erzählt, aus glühender Begier Herrscherin zu bleiben, habe sich Agrippina soweit vergessen, daß sie mittags, wenn Neros Blut vom Trinken und Essen heiß wurde, sich öfters dem Angetrunkenen aufgeputzt und zur Blutschande bereit in den Weg gestellt habe. ... Und zuletzt, da er sich ihrer, wo sie auch wäre, nicht erwehren zu können meinte, beschloß er sie zu töten." (Tacitus, Ann. XIV, 2 und 3). Über Julia, die Tochter des Augustus siehe Seneca de benef. VI. 32; Juvenal, VI. 309; Dion, 55, 10. Auf die Frage, wie sie trotz aller Ehebrüche immer Kinder bekomme, die dem Agrippa ähnlich sähen, entgegnete sie: Nunquam nisi navi plena tollo vectorem (Macrobius, Saturn 2, 5, 9.

[8]) Nichts kennzeichnet die Zeit besser als die Verwendung des Wortes libido für Machtfragen des Ausdrucks voluptas für den sportlichen Massenmord (procul voluptatibus habiti. Tac., IV. 62) des Wortes cupido für Kampflust (s. Ann. 7).

[9]) A. Tredgold, Mental deficiency. London 1914. 8.



Bürgerqualitäten, sondern Führereigenschaften gefordert. Von ihm wird gefordert, daß er die Anpassung seines Volkes an die Vernichtungstendenzen der Völkerumwelt leite, die unter Kampf vor sich geht.

Daher werden geschlechtliche Verirrungen nur mit gedämpftem Tadel notiert. Pseudologie kann ihn zum gerissenen Diplomaten machen, antisoziale Tendenzen können sich als Ordnungssinn, Gerechtigkeitsfanatismus, religiöse Orthodoxie, Sittlichkeitsstrenge, Kriegslust auswirken. Neigung zu planlosem Wandern versteckt sich hinter den Inspektionspflichten des Herrschers. Oft übertrifft servile Bewunderung eine pathologische Selbsteinschätzung.

Mäßige und fixierte Formen geistiger Minderwertigkeit werden so beim Herrscher häufig, ja fast immer übersehen.

Ein anderes kommt hinzu.

Der Typ, den die Engländer the facile type nennen und den wir mit der überaus unbefriedigenden vorläufigen Klassifizierung der Psychopathie zu den Haltlosen rechnen würden, kann in der Hand eines bedeutenden Ministers oder einer kraftvollen Frau zum großen Herrscher avancieren. Der Ausdruck haltlos ist aus einem tieferen sozialen Milieu hergenommen. Beim Fürsten zeigt sich die Instabilität gewöhnlich in liebenswürdigeren Formen; sie wird in der Kronprinzenzeit manifest, mit dissoluter erotischer Vielgeschäftigkeit, Schuldenmachen, Spiel (dabei häufig Ansätze zu kleinen Unehrlichkeiten), Modefatzkentum (verbunden mit Verschwendung und finanziellem Vagabundentum) und oppositioneller Haltung gegen den regierenden Vater, die meist nicht eigener Initiative, sondern leichter Bestimmbarkeit durch klügere andere entspringt. Der Prototyp eines solchen Instablen war der König Georg IV. von England, aus dem schwerbelasteten Hause Hannover, „the first gentleman in Europe".

Werden die geistigen Störungen gröber, setzen zerstörende Prozesse ein, werden plötzlich durch eine soziale oder nationale Krise hohe Ansprüche gestellt (denen aber auch bisweilen eine pathologische Reaktionsform — etwa eine gewisse bedenkenlose Explosivität — mit günstiger Gegenwirkung entspricht), dann erst wird der Verdacht auf „Cäsarenwahnsinn" wach. Ausgeschlossen bleiben aber stets die Störungen, in denen motorische Hemmung und damit relative Ungefährlichkeit vorherrscht. Mit großer Nachsicht beurteilt auch die Masse eine senile Erkrankung; sie verzeiht einem alten Herrscher vieles an Absonderlichkeiten, ja nahezu alles.

Die Geschichte des Cäsarenwahnsinns ist die Geschichte vom zerbröckelnden Lebenswillen der Massen. Zwischen Herrscher und Beherrschten besteht das parasitäre Verhältnis einer societas leonina. Dabei ist nicht jener partielle Parasitismus gemeint, der das Ergebnis jeder höheren Differenzierung ist, und dem eine eigenartige Leistung zugunsten des Gesamtverbandes entspricht, sondern rücksichtlose, gegenleistungslose Ausbeutung des Wirtes, Futterundankbarkeit im Sinne des Tierzüchters. Sowie die Massen ihre moralische Souveränität nicht knechtisch niedergelegt haben, sowie nur noch ein Funken Menschenwürde, wie Schillers Pathos es nennen würde, in ihnen glüht, sehen wir Psychosen bei Königen und Usurpatoren, aber keinen Tyrannenwahnsinn.

Zur Zeit Christi konnte Herodes periodenweise in Cäsarenwahnsinn verfallen. Lange Zeit vor ihm aber lebte ein kranker König, Saul. Wir wissen, daß ihn „allerhand Unruhen und böse Geister quälten, die ihn ersticken und erwürgen wollten" (Josephus 6, 8, 2). Zweimal sehen wir ihn in Anfällen niederstürzen. Zweimal wirft er, von Verfolgungsideen getrieben, nach David mit dem Speer, einmal will er den eigenen Sohn töten. Die Wahrsager hat er, ganz

wie Tiberius, vertrieben, aber nächtlicherweile schleicht er zur Hexe von Endor, sein Schicksal zu erfahren. Er endet durch Selbstmord; sein Verhältnis zum jungen schönen David ähnelt Tiberius Liebe zu Sejan. Der gleiche plötzliche Gefühlsumschlag wirft ihn von wärmster Freundschaft in wildesten Haß.

Warum dieser Geisteskranke, den wir wohl eher für einen Schizophrenen als für einen Manisch-Depressiven halten müssen, nur als bedauernswerter Melancholiker[1]) durch die Geschichte geht, nicht als verhaßter Wüterich sagen uns Josephus und das erste Buch Samuelis: Als Saul befahl den Hohepriester und seine Verwandten umzubringen wagte seine Leibgarde nicht Hand an ihn anzulegen, „da sie sich mehr scheute, Gott zu beleidigen als dem König den Gehorsam" zu versagen (Josephus 6, 12, 6).

„Cäsarenwahnsinn" hat es zu allen Zeiten gegeben. Was die römische Kaisergeschichte grundlegend von allen anderen geschichtlichen Epochen unterscheidet, ist die massenhafte Ansammlung solcher Gestalten. Wenn wir ein anderes Kulturvolk, die Chinesen, betrachten, so finden wir geisteskranke Cäsaren meist am Ende der Dynastien. Das chinesische Volk hat dann Schluß mit einem Herrscherhaus gemacht, wenn es zu einem bestimmten Tiefpunkt der Degeneration herabgesunken war; in Rom aber sehen wir den siechen Instinkt der Massen viermal mit dem gleichen minderwertigen Kaiserblut Herrschaftsexperimente machen, bis der Zwitter Nero das letzte moralische Kapital verschleudert hat und jenes Verletzlichste in der Psyche eines Volkes tödlich verwundet: sein Schutzbedürfnis gegen den äußeren Feind.

Im übrigen zeigt der Cäsarenwahnsinn des fernen Ostens genau die gleichen Züge wie im alten Rom: „der letzte Herrscher grausam, von einer Schönen betört". Der Herrscher — es ist der letzte Sproß der Hia-Dynastie führt ein Schlaraffenleben. Er richtet einen Bratenberg und einen Branntweinsee ein, aus dem 3000 Menschen auf ein Trommelsignal lecken müssen [2]).

Ebenso geht die Schang-Dynastie zugrunde (1766—1122 v. Chr.). Der Kaiser Chou-Sin verfällt in alle möglichen Perversitäten. Seine Geliebte, die schwere sadistische Züge zeigt, die schöne Ta-ki, veranstaltet Orgien, die die überraschendste Ähnlichkeit mit den Zurichtungen des Tiberius haben [3]). Aus der unerträglichen finanziellen Belastung der Massen steigt die Revolte hervor [4]).

Noch sind die Reden erhalten, die Wu-wang an seine Truppen richtete, ehe er den Wüterich vom Throne stürzte. „Der Himmel schuf Herrscher, um

---

[1]) Feinfühlige Historiker haben Sauls fortschreitende Erkrankung schon richtig beurteilt: „Die Tragik seines Lebens liegt darin, daß ein finsteres Geschick, dessen Grund und Anlaß wir nur ungenügend kennen, seiner sich bemächtigt und ihn zwingt, in unseliger Verblendung sich selbst zu verzehren, seine Tatkraft zu lähmen, seiner Pflicht sich zu entfremden und tiefer und tiefer in geistige Umnachtung zu versinken, deren Keim er freilich von Anfang an in sich trug." Kittel, Geschichte des Volkes Israel, Gotha 1917 II. 182.

[2]) H. Hermann, Chinesische Geschichte. Stuttgart 1912. 12. Über andere kranke Herrschertypen (Cambyses, Herodes den Großen, die Ptolemäer, die Incas, die spanischen Habsburger) habe ich an anderer Stelle gesprochen.

[3]) „Ta-ki was shamelessly lustful and cruel. The most licentious songs were composed for her amusement and the vilest dances exhibited. ... There was a pond of whine, the trees were hanged with flesh; men and women chased each other about quite naked. ... Fr. Hirth, The ancient history of China, Columbia 1908, 57. ... Auch in Parks und Gehölzen legte er an vielen Stellen sogenannte Venusplätze an, wo in Grotten und Felshöhlen junge Leute beiderlei Geschlechts als Panisken und Nymphen verkleidet zur Wollust einluden." Sueton, Tiberius 43.

[4]) Kranke Herrscher waren auch die Kaiser Schi und sein Sohn, ferner die großen Rebellenführer Dschang und Li.

die Armen zu schützen. ..... Shangs Maß ist voll. Der Himmel befiehlt, ihn zu vernichten. Wenn ich des Himmels Ruf nicht hören wollte, so wäre meine Ruchlosigkeit so groß wie seine [1]).

Dulden riet die Philosophie der Stoiker. Aktive Abwehr forderte die politische Ethik der Chinesen. Nur zweimal in 1000 Jahren mußten kranke Kaiser aus dem Lebensprozeß der Nation eliminiert werden, ohne daß einer daran dachte, je wieder auf ihr verdorbenes Blut zurückzugreifen. Der Westen war unempfindlich gegen Schmerzen, unbelehrt, triebhaft in stets erneuter Selbstverstümmlung. Als junge Barbarenvölker über den Alpenkamm stiegen, fanden sie keinen Mann mehr, sondern einen müden Märtyrer, der in Tiberius Zeiten eines gelernt und nicht wieder verlernt hatte: sich mit den Geißeln seiner Herrscher wund zu schlagen.

---

[1]) Hirth, Anc. Hist. of China. 63.

Druck der Universitätsdruckerei H. Stürtz A.G. Würzburg.


UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 07673 8387

